Digitized by Google

P.o. germ. 2016 u/20

2. Ex.

Digitized by Google

<36625072030018

<36625072030018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

C. M. WIELANDS

SÄMMTLICHE WERKE

ZWANZIGSTER BAND.

GESCHICHTE DER ABDERITEN

ZWEYTER THEIL.

LEIPZIG
BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1796.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

Inhalt des zweyten Theils.

VIERTES BUCH.

Der Prozeſs um des Esels Schatten.

1. Kapitel. Veranlassung des Prozesses und *Facti Species.* Seite 3

2. Kap. Verhandlung vor dem Stadtrichter Filippides. S. 9

3. Kap. Wie die Parteyen sich höhern Orts um Unterstützung bewerben. S. 16

Digitized by Google

4. Kapitel. Gerichtliche Verhandlung, Relazion des Beysitzers Miltias. Urthel, und was daraus erfolgt. Seite 27

5. Kap. Gesinnungen des Senats. Tugend der schönen Gorgo und ihre Wirkungen. Der Priester Strobylus tritt auf, und die Sache wird ernsthafter. S. 37

6. Kap. Verhältniſs des Latonentempels zum Tempel des Jason. Kontrast in den Karakteren des Oberpriesters Strobylus und des Erzpriesters Agathyrsus. Strobylus erklärt sich für die Gegenpartey des letztern, und wird von Salabanda unterstützt, welche eine wichtige Rolle in der Sache zu spielen anfängt. S. 41

7. Kap. Ganz Abdera theilt sich in zwey Parteyen. Die Sache kommt vor Rath. S. 53

8. Kap. Gute Ordnung in der Kanzley von Abdera. Präjudicialfälle, die nichts ausmachen.

Digitized by Google

Das Volk will das Rathhaus stürmen, und wird von Agathyrsus besänftigt. Der Senat beschlieſst, die Sache dem groſsen Rath zu überlassen. Seite 61

9. Kapitel. Politik beider Parteyen. Der Erzpriester verfolgt seinen erhaltenen Vortheil. Die Schatten ziehen sich zurück. Der entscheidende Tag wird festgesetzt. S. 75

10. Kap. Was für eine Mine der Priester Strobylus gegen seinen Kollegen springen läſst. Zusammenberufung der Zehnmänner. Der Erzpriester wird vorgeladen, findet aber Mittel, sich sehr zu seinem Vortheil aus der Sache zu ziehen. S. 89

11. Kap. Agathyrsus beruft seine Anhänger zusammen. Substanz seiner Rede an sie. Er ladet sie zu einem groſsen Opferfest ein. Der Archon Onolaus will sein Amt niederlegen. Unruhe der Partey des Erzpriesters über dieses

Digitized by Google

Vorhaben. Durch was für eine List sie solches vereiteln. Seite 105

12. Kapitel. Der Entscheidungstag. Maſsregeln beider Parteyen. Die Vierhundert versammeln sich, und das Gericht nimmt seinen Anfang. Filanthropisch-patriotische Träume des Herausgebers dieser merkwürdigen Geschichte. S. 118

13. Kap. Rede des Sykofanten Fysignatus. S. 129

14. Kap. Antwort des Sykofanten Polyfonus. S. 145

15. Kap. Bewegungen, welche die Rede des Polyfonus verursachte. Nachtrag des Sykofanten Fysignatus. Verlegenheit der Richter. S. 153

16. Kap. Unvermuthete Entwicklung der ganzen Komödie und Wiederherstellung der Ruhe in Abdera. S. 161

Digitized by Google

FÜNFTES BUCH.

Die Frösche der Latona.

1. Kapitel. Erste Quelle des Übels, welches endlich den Untergang der Abderitischen Republik nach sich zog. Politik des Erzpriesters Agathyrsus. Er läſst einen eignen öffentlichen Froschgraben anlegen. Nähere und entferntere Folgen dieses Instituts. Seite 171

2. Kap. Karakter des Filosofen Korax. Nachrichten von der Akademie der Wissenschaften zu Abdera. Korax wirft in derselben eine verfängliche Frage in Betreff der Latonenfrösche, und sich selbst zum Haupt der Gegenfröschler auf. Betragen der Latonenpriester gegen diese Sekte und wie sie bewogen wurden, selbige für unschädlich anzusehen. S. 182

3. Kapitel. Ein unglücklicher Zufall nöthigt den Senat von der unmäſsigen Froschmenge in Abdera Notiz zu nehmen. Unvorsichtigkeit des Rathsherrn Meidias. Die Majora beschlieſsen ein Gutachten der Akademie einzuhohlen. Der Nomofylax Hypsiboas protestiert gegen diesen Schluſs, und eilt den Oberpriester Stilbon dagegen in Bewegung zu setzen. Seite 193

4. Kap. Karakter und Lebensart des Oberpriesters Stilbon. Verhandlung zwischen den Latonenpriestern und den Rathsherren von der Minorität. Stilbon sieht die Sache aus einem eignen Gesichtspunkt an, und geht dem Archon selbst Vorstellungen zu machen. Merkwürdige Unterredung zwischen den Zurückgebliebenen. S. 203

5. Kap. Was zwischen dem Oberpriester und dem Archon vorgefallen — eines der lehr-

Digitized by Google

reichſten Kapitel in dieſer ganzen Geſchichte Seite 218

6. Kapitel. Was der Oberprieſter Stilbon that, als er wieder nach Hauſe gekommen war. S. 230

7. Kap. Auszüge aus dem Gutachten der Akademie. Ein Wort über die Abſichten, welche Korax dabey gehabt, mit einer Apologie, woran Stilbon und Korax gleich viel Antheil nehmen können. S. 241

8. Kap. Das Gutachten wird bey Rath verleſen, und nach verſchiedenen heftigen Debatten einhellig beſchloſſen, daſs es den Latonenprieſtern kommuniciert werden ſollte. S. 263

9. Kap. Der Oberprieſter Stilbon ſchreibt ein ſehr dickes Buch gegen die Akademie. Es wird von niemand geleſen; im übrigen aber bleibt vor der Hand alles beym Alten. S. 271

Digitized by Google

10. Kapitel. Seltsame Entwicklung dieses ganzen tragikomischen Possenspiels. Seite 279

Der Schlüssel zur Abderitengeschichte. S. 289

Digitized by Google

DIE ABDERITEN

ZWEYTER THEIL.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Viertes Buch.

Der Prozeſs um des Esels Schatten.

1. Kapitel.

Veranlassung des Prozesses und *Facti Species.*

Kaum hatten sich die guten Abderiten von dem wunderbaren Theaterfieber, womit sie des ehrlichen, arglosen Euripides Götter-und Menschenherrscher Amor heimgesucht hatte, wieder ein wenig erhohlt! kaum sprachen die Bürger wieder in Prosa mit einander auf den Straſsen, kaum verkauften die Drogisten wieder ihre Niesewurz, schmiedeten die Waffenschmiede wieder ihre Rappiere und Transchiermesser, machten sich die Abderitinnen wieder keusch und emsig an ihr Purpurgewebe, und

Digitized by Google

warfen die Abderiten ihr leidiges Haberrohr weg, um ihren verschiednen Berufsarbeiten wieder mit ihrem gewöhnlichen guten Verstande obzuliegen: als die Schicksalsgöttinnen ganz ingeheim, aus dem schalsten, dünnsten, unhaltbarsten Stoffe, der jemahls von Göttern oder Menschen versponnen worden ist, ein so verworrenes Gespinst von Abentheuern, Händeln, Verbitterungen, Verhetzungen, Kabalen, Parteyen, und anderm Unrath heraus zogen, daſs endlich ganz Abdera davon umwickelt wurde, und, da das heillose Zeug durch die unbesonnene Hitze der Helfer und Helfershelfer nun gar in Flammen gerieth, diese berühmte Republik darüber beynahe, und vielleicht gänzlich, zu Grunde gegangen wäre, wofern sie nach des Schicksals Schluſs durch eine geringere Ursache als — Frösche und Ratten hätte vertilgt werden können.

Die Sache fing sich (wie alle groſse Weltbegebenheiten) mit einer sehr geringfügigen Veranlassung an. Ein gewisser Zahnarzt, Nahmens Struthion, von Geburt und Voraltern aus Megara gebürtig, hatte sich schon seit vielen Jahren in Abdera häuslich niedergelassen; und weil er vielleicht im ganzen Lande der einzige von seiner Profession war, so erstreckte sich seine Kundschaft über einen

Digitized by Google

ansehnlichen Theil des mittäglichen Thraciens. Seine gewöhnliche Weise, denselben in Kontribuzion zu setzen, war, daſs er die Jahrmärkte aller kleinen Städte und Flecken auf mehr als dreiſsig Meilen in der Runde bereiste, wo er, neben seinem Zahnpulver und seinen Zahntinkturen, gelegentlich auch verschiedene Arkana wider Milz- und Mutterbeschwerungen, Engbrüstigkeit, böse Flüsse u. s. w. mit ziemlichem Vortheil absetzte. Er hatte zu diesem Ende eine wohlbeleibte Eselin im Stalle, welche bey solchen Gelegenheiten zugleich mit seiner eignen kurz-dicken Person, und mit einem groſsen Quersack voll Arzneyen und Lebensmittel beladen wurde.

Nun begab sich einsmahls, da er den Jahrmarkt zu Gerania besuchen sollte, daſs seine Eselin Abends zuvor ein Füllen geworfen hatte, folglich nicht im Stande war, die Reise mitzumachen. Struthion miethete sich also einen andern Esel, bis zu dem Orte, wo er sein erstes Nachtlager nehmen wollte, und der Eigenthümer begleitete ihn zu Fuſse um das lastbare Thier zu besorgen und wieder nach Hause zu reiten. Der Weg ging über eine groſse Haide. Es war mitten im Sommer und die Hitze des Tages sehr groſs. Der Zahnarzt, dem sie unerträglich zu werden anfing, sah sich lechzend nach einem

Digitized by Google

schattigen Platz um, wo er einen Augenblick absteigen und etwas frische Luft schöpfen könnte. Aber da war weit und breit weder Baum noch Staude, noch irgend ein andrer Schatten gebender Gegenstand zu sehen. Endlich, als er seinem Leibe keinen Rath wuſste, machte er Halt, steig ab, und setzte sich in den Schatten des Esels.

Nu, Herr, was macht ihr da, sagte der Eseltreiber, was soll das?

Ich setze mich ein wenig in den Schatten, versetzte Struthion, denn die Sonne prallt mir ganz unleidlich auf den Schädel.

Nã, mein guter Herr, erwiederte der andre, so haben wir nicht gehandelt! Ich vermiethete euch den Esel, aber des Schattens wurde mit keinem Worte dabey gedacht.

Ihr spaſst, guter Freund, sagte der Zahnarzt lachend; der Schatten geht mit dem Esel, das versteht sich.

Ey, beym Jason! das versteht sich nicht, rief der Eselmann ganz trotzig; ain andres ist der Esel; ein andres ist des Esels Schatten. Ihr habt mir den Esel um so und so viel abge-

Digitized by Google

miethet. Hättet ihr den Schatten auch dazu miethen wollen, so hättet ihrs sagen müssen. Mit Einem Wort, Herr, steht auf und setzt eure Reise fort, oder bezahlt mir für des Esels Schatten was billig ist.

Was? schrie der Zahnarzt, ich habe für den Esel bezahlt, und soll jetzt auch noch für seinen Schatten bezahlen? Nennt mich selbst einen dreyfachen Esel wenn ich das thue! Der Esel ist einmahl für diesen ganzen Tag mein, und ich will mich in seinen Schatten setzen so oft mirs beliebt, und darin sitzen bleiben so lange mirs beliebt, darauf könnt ihr euch verlassen!

Ist das im Ernst eure Meinung? fragte der andre mit der ganzen Kaltblütigkeit eines Abderitischen Eseltreibers.

In ganzem Ernste, versetzte Struthion.

So komme der Herr nur gleich stehenden Fuſses wieder zurück nach Abdera vor die Obrigkeit, sagte jener, da wollen wir sehen wer von uns beiden Recht behalten wird. So wahr Priapus* mir und meinem Esel gnädig sey, ich will sehen, wer mir den Schatten meines Esels wider meinen Willen abtrotzen soll!

Digitized by Google

Der Zahnarzt hatte groſse Lust, den Eseltreiber durch die Stärke seines Arms zur Gebühr zu weisen. Schon ballte er seine Faust zusammen, schon hob sich sein kurzer Arm: aber als er seinen Mann genauer ins Auge faſste, fand er für besser den erhobnen Arm allmählich wieder sinken zu lassen, und es noch einmahl mit gelindern Vorstellungen zu versuchen. Aber er verlor seinen Athem dabey. Der ungeschlachte Mensch betsand derauf, daſs er für den Schatten seines Esels bezahlt seyn wollte; und da Struthion eben so hartnäckig dabey blieb nicht bezahlen zu wollen, so war kein andrer Weg übrig, als nach Abdera zurückzukehren, und die Sache bey dem Stadtrichter anhängig zu machen.

Digitized by Google

2. Kapitel.

Verhandlung vor dem Stadtrichter Filippides.

Der Stadtrichter Filippides, vor welchen alle Händel dieser Art in erster Instanz gebracht werden muſsten, war ein Mann von vielen guten Eigenschaften; ein ehrbarer, nüchterner, seinem Amte fleiſsig vorstehender Mann, der jedermann mit groſser Geduld anhörte, den Leuten freundlichen Bescheid gab, und in allgemeinem Rufe stand daſs er unbestechlich sey. Überdieſs war er ein guter Musikus, sammelte Naturalien, hatte einige Schauspiele gemacht, die, nach Gewohnheit der Stadt, sehr wohl gefallen hatten, und war beynahe gewiſs, beym ersten Erledigungsfalle Nomofylax zu werden.

Bey allen diesen Verdiensten hatte der gute Filippides nur einen einzigen kleinen Fehler, und der war: daſs, so oft zwey Partheyen vor ihn kamen, ihm allemahl derjenige Recht zu haben schien, der zuletzt gesprochen hatte. Die Abderiten waren so dumm nicht daſs sie das

nicht gemerkt hätten: aber sie glaubten, einem Manne, der so viele gute Eigenschaften besitze, könne man ja wohl einen einzigen Fehler zu gut halten. Ja, sagten sie, wenn Filippides diesen Fehler nicht hätte, er wäre der beste Stadtrichter den Abdera jemahls gesehen hat!

Indessen hatte doch der Umstand, daſs dem ehrlichen Manne immer beide Parteyen Recht zu haben schienen, natürlicher Weise die gute Folge, daſs ihm nichts angelegner war, als die Händel, die vor ihn gebracht wurden, in Güte auszumachen; und so würde die Blödigkeit des guten Filippides ein wahrer Segen für Abdera gewesen seyn, wenn die Wachsamkeit der Sykofanten, denen mit seiner Friedfertigkeit übel gedient war, nicht Mittel gefunden hätte, ihre Wirkung fast in allen Fällen zu vereiteln.

Der Zahnarzt Struthion und der Eseltreiber Anthrax kamen also wie brennend vor diesen würdigen Stadtrichter gelaufen, und brachten beide zugleich mit groſsem Geschrey ihre Klage vor. Er hörte sie mit seiner gewöhnlichen Langmuth an; und, da sie endlich fertig oder des Schreiens müde waren, zuckte er die Achseln, und der Handel

däuchte ihm einer der verworrensten von allen die ihm jemahls vorgekommen. Wer von euch beiden ist denn eigentlich der Kläger? fragte er.

Ich klage gegen den Eselmann, antwortete Struthion, daſs er unsern Kontrakt gebrochen hat.

Und ich, sagte dieser, klage gegen den Zahnarzt, daſs er sich unentgeldlich einer Sache angemaſst hat, die ich ihm nicht vermiethet hatte.

Da haben wir zwey Kläger, sagte der Stadtrichter, und wo ist der Beklagte? Ein wunderlicher Handel! Erzählt mir die Sache noch einmahl mit allen Umständen — aber einer nach dem andern — denn es ist unmöglich klug daraus zu werden, wenn beide zugleich schreyen.

Hochgeachteter Herr Stadtrichter, sagte der Zahnarzt, ich habe ihm den Gebrauch des Esels auf einen Tag abgemiethet. Es ist wahr, des Esels Schatten wurde dabey nicht erwähnt. Aber wer hat auch jemahls gehört, daſs bey einer solchen Miethe eine Klausel wegen des Schattens wäre eingeschaltet worden? Es ist

Digitized by Google

ja, beym Herkules! nicht der erste Esel, der zu Abdera vermiethet wird.

Da hat der Herr Recht, sagte der Richter.

Der Esel und sein Schatten gehen mit einander, (fuhr Struthion fort) und warum sollte der, der den Esel selbst gemiethet hat, nicht auch den Nieſsbrauch seines Schattens haben?

Der Schatten ist ein *Accessorium*, das ist klar, versetzte der Stadtrichter.

Gestrenger Herr, schrie der Eseltreiber, ich bin nur ein gemeiner Mann, und verstehe nichts von euren Arien und Orien. Aber das geben mir meine vier Sinne, daſs ich nicht schuldig bin meinen Esel umsonst in der Sonne stehen zu lassen, damit sich ein andrer in seinen Schatten setze. Ich habe dem Herrn den Esel vermiethet, und er hat mir die Hälfte voraus bezahlt; das gesteh' ich. Aber ein andres ist der Esel, ein andres ist sein Schatten.

Auch wahr, murmelte der Stadtrichter.

Will er diesen haben, so mag er halb so viel dafür bezahlen als für den Esel selbst;

Digitized by Google

denn ich verlange nichts als was billig ist, und ich bitte mir zu meinem Rechte zu verhelfen.

Das Beste, was ihr hierbey thun könnt, sagte Filippides, ist, euch in Güte mit einander abzufinden. Ihr, ehrlicher Mann, laſst immerhin des Esels Schatten, weil es doch nur ein Schatten ist, mit in die Miethe gehen; und ihr, Herr Struthion, gebt ihm eine halbe Drachme dafür: so können beide Theile zufrieden seyn.

Ich gebe nicht den vierten Theil von einem Blaffert, schrie der Zahnarzt, ich verlange mein Recht!

Und ich, schrie sein Gegenpart, besteh' auf dem meinigen. Wenn der Esel mein ist, so ist der Schatten auch mein, und ich kann damit als mit meinem Eigenthum schalten und walten: und weil der Mann da nichts von Recht und Billigkeit hören will; so verlang' ich jetzt das Doppelte, und ich will doch sehen ob noch Justiz in Abdera ist!

Der Richter war in groſser Verlegenheit. Wo ist denn der Esel? fragte er endlich, da ihm in der Angst nichts anders einfallen wollte, um etwas Zeit zu gewinnen.

„Der steht unten auf der Gasse vor der Thüre, gestrenger Herr!“

Führt ihn in den Hof hinein, sagte Filippides.

Der Eigenthümer des Esels gehorchte mit Freuden; denn er hielt es für ein gutes Zeichen, daſs der Richter die Hauptperson im Spiele sehen wollte. Der Esel wurde herbey geführt. Schade, daſs er seine Meinung nicht auch zu der Sache sagen konnte! Aber er stand ganz gelassen da, schaute mit gereckten Ohren erst den beiden Herren dann seinem Meister ins Gesicht, verzog das Maul, lieſs die Ohren wieder sinken, und sagte kein Wort.

Da seht nun selbst, gnädiger Herr Stadtrichter, rief Anthrax, ob der Schatten eines so schönen, stattlichen Esels nicht seine zwey Drachmen unter Brüdern werth ist, zumahl an einem so heiſsen Tage wie der heutige?

Der Stadtrichter versuchte die Güte noch einmahl, und die Parteyen fingen schon an es allmählich näher zu geben: als unglücklicher Weise F y s i g n a t u s und P o l y f o n u s, zwey von den nahmhaftesten Sykofanten in Abdera, dazu kamen, und, nachdem sie gehört wovon die Rede war, der Sache auf einmahl eine andre Wendung gaben.

Digitized by Google

Herr Struthion hat das Recht völlig auf seiner Seite, sagte Fysignatus, der den Zahnarzt für einen wohlhabenden und dabey sehr hitzigen und eigensinnigen Mann kannte. Der andre Sykofant, wiewohl ein wenig verdrieſslich, daſs ihm sein Handwerksgenosse so eilfertig zuvor gekommen war, warf einen Seitenblick auf den Esel, der ihm ein hübsches wohl genährtes Thier zu seyn schien, und erklärte sich sogleich mit dem gröſsten Nachdruck für den Eseltreiber. Beide Parteyen wollten nun kein Wort mehr vom Vergleichen hören, und der ehrliche Filippides sah sich genöthigt, einen Rechtstag anzusetzen. Sie begaben sich hierauf jeder mit seinem Sykofanten nach Hause; der Esel aber mit seinem Schatten, als dem Objekt des Rechtshandels, wurde bis zu Austrag der Sache in den Marstall gemeiner Stadt Abdera abgeführt.

Digitized by Google

---

3. Kapitel.

Wie die Parteyen sich höhern Orts um Unterstützung bewerben.

Nach dem Stadtrechte der Abderiten wurden alle über Mein und Dein unter den gemeinen Bürgern entstandne Händel vor einem Gerichte von zwanzig Ehrenmännern abgethan, welche sich wöchentlich dreymahl in der Vorhalle des Tempels der Nemesis versammelten. Alles wurde, aus billiger Rücksicht auf die Nahrung der Sykofanten, schriftlich vor diesem Gerichte verhandelt; und weil der Gang der Abderitischen Justiz eine Art von Schnekkenlinie beschrieb, und sich auch mit der Geschwindigkeit der Schnecke fortbewegte; zumahl die Sykofanten nicht eher zum Beschlieſsen verbunden waren, bis sie nichts mehr zu sagen hatten: so währte das Libellieren gemeiniglich so lange, als es die Mittel der Parteyen wahrscheinlicher Weise aushalten konnten. Allein dieſsmahl kamen so viele besondere Ursachen zusammen der Sache einen

Digitized by Google

schnellern Schwung zu geben, daſs man sich nicht darüber zu verwundern hat, wenn der Prozeſs über des Esels Schatten binnen weniger als vier Monaten schon so weit gediehen war, daſs nun am nächsten Gerichtstage das Endurtheil erfolgen sollte.

Ein Rechtshandel über eines Esels Schatten würde sonder Zweifel in jeder Stadt der Welt Aufsehen machen. Man denke also, was er in Abdera thun muſste!

Kaum war das Gerücht davon erschollen, als von Stund' an alle andre Gegenstände der gesellschaftlichen Unterhaltung fielen, und jedermann mit eben so viel Theilnehmung von diesem Handel sprach, als ob er ein Groſses dabey zu gewinnen oder zu verlieren hätte. Die einen erklärten sich für den Zahnarzt, die andern für den Eseltreiber. Ja, sogar der Esel selbst hatte seine Freunde, welche dafür hielten, daſs derselbe ganz wohl berechtigt wäre, *interveniendo* einzukommen, da er durch die Zumuthung, den Zahnarzt in seinem Schatten sitzen zu lassen und unterdessen in der brennenden Sonnenhitze zu stehen, offenbar am meisten prägraviert worden sey. Mit Einem Worte, der besagte Esel hatte seinen Schatten

auf ganz Abdera geworfen, und die Sache wurde mit einer Lebhaftigkeit, einem Eifer, einem Interesse getrieben, die kaum gröſser hätten seyn können, wenn das Heil gemeiner Stadt und Republik auf dem Spiele gestanden hätte.

Wiewohl nun diese Verfahrungsweise überhaupt niemanden, der die Abderiten aus der vorgehenden wahrhaften Geschichtsdarstellung kennen gelernt hat, befremden wird: so glauben wir doch solchen Lesern, welche eine Geschichte nur alsdann recht zu wissen glauben, wenn ihnen das Spiel der Räder und Triebfedern mit dem ganzen Zusammenhange der Ursachen und Folgen einer Begebenheit aufgeschlossen wird, keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen etwas umständlicher erzählen, wie es zugegangen, daſs dieser Handel — der in seinem Ursprung nur zwischen Leuten von geringer Erheblichkeit und über einen äuſserst unerheblichen Gegenstand vorwaltete — wichtig genug werden konnte, um zuletzt die ganze Republik in seinen Strudel hinein zu ziehen,

Die sämmtliche Bürgerschaft von Abdera war (wie von jeher die meisten Städte in

Digitized by Google

der Welt) in Zünfte abgetheilt, und vermöge einer alten Observanz gehörte der Zahnarzt Struthion in die Schusterzunft. Der Grund davon war, wie die Gründe der Abderiten immer zu seyn pflegten, mächtig spitzfindig. In den ersten Zeiten der Republik hatte nehmlich diese Zunft bloſs die Schuster und Schuhflicker in sich begriffen. Nachmahls wurden alle Arten von Flickern mit dazu genommen; und so kam es, daſs in der Folge auch die Wundärzte, als Menschenflicker, und zuletzt (*ob paritatem rationis*) auch die Zahnärzte zur Schustergilde geschlagen wurden. Struthion hatte demnach (bloſs die Ärzte ausgenommen, mit denen er immer stark über den Fuſs gespannt war) die ganze löbliche Schusterzunft, und besonders alle Schuhflicker auf seiner Seite, die (wie man sich noch erinnern wird) einen sehr ansehnlichen Theil der Bürgerschaft von Abdera ausmachten. Natürlicher Weise wandte sich also der Zahnarzt vor allen andern sogleich an seinen Vorgesetzten, den Zunftmeister Pfriem; und dieser Mann, dessen patriotischer Eifer für die Freyheiten der Republik niemanden unbekannt ist, erklärte sich sogleich mit seiner gewöhnlichen Hitze: daſs er sich eher mit seiner eigenen Schusterahle erstechen, als geschehen lassen wollte, daſs

Digitized by Google

die Rechte und Freyheiten von Abdera in der Person eines seiner Zunftverwandten so gröblich verletzt würden.

„Billigkeit, sagte er, ist das höchste Recht. Was kann aber billiger seyn, als daſs derjenige, der einen Baum gepflanzt hat, wiewohl es dabey eigentlich auf die Früchte angesehen war, nebenher auch den Schatten des Baums genieſse? Und warum soll das, was von einem Baum gilt, nicht eben so wohl von einem Esel gelten? Wo, zum Henker, soll es mit unsrer Freyheit hinkommen, wenn einem künftigen Bürger von Abdera nicht einmahl frey stehen soll, sich in den Schatten eines Esels zu setzen? Gleich als ob ein Eselsschatten vornehmer wäre als der Schatten des Rathhauses oder Jasontempels, in den sich stellen, setzen und legen mag wer da will. Schatten ist Schatten, er komme von einem Baum oder von einer Ehrensäule, von einem Esel oder von Sr. Gnaden dem Archon selbst! Kurz und gut, setzte Meister Pfriem hinzu, verlaſst euch auf mich, Herr Struthion; der Grobian soll euch nicht nur den Schatten, sondern zu eurer gebührenden Saxfazion den Esel noch obendrein lassen, oder es müſste weder Freyheit noch Eigenthum mehr in Abdera seyn; und dahin

solls, beym Element! nicht kommen, so lang' ich der Zunftmeister Pfriem heiſse!"

Während daſs der Zahnarzt sich der Gunst eines so wichtigen Mannes versichert hatte, lieſs es der Eseltreiber Anthrax seines Orts auch nicht fehlen, sich um einen Beschützer zu bewerben, der jenem wenigstens das Gleichgewicht halten könnte. Anthrax war eigentlich kein Bürger von Abdera, sondern nur ein Freygelassener, der sich in dem Bezirke des Jasontempels aufhielt; und er stand als ein Schutzverwandter desselben unter der unmittelbaren Gerichtsbarkeit des Erzpriesters dieses bekannter Maſsen zu Abdera göttlich verehrten Heros. Natürlicher Weise war also sein erster Gedanke, wie er dazu gelangen könnte, daſs der Erzpriester Agathyrsus sich seiner mit Nachdruck annehmen möchte. Allein der Erzpriester Jasons war zu Abdera eine sehr groſse Person, und ein Eseltreiber konnte schwerlich hoffen, ohne einen besondern Kanal den Zutritt zu einem Herrr von diesem Range zu erhalten.

Nach vielen Berathschlagungen mit seinen vertrautesten Freunden wurde endlich folgender Weg beliebt. Seine Frau, Krobyle genannt, war mit einer Putzmacherin bekannt, deren

Digitized by Google

Bruder der begünstigte Liebhaber des Kammermädchens einer gewissen Milesischen Tänzerin war, welche (wie die Rede ging) bey dem Erzpriester in groſsen Gnaden stand. Nicht als ob er etwa — wie es zu gehen pflegt — — sonderlich weil die Priester des Jason unverheirathet seyn muſsten — Kurz, wie die Welt argwöhnisch ist, man sprach freilich allerley; aber das Wahre von der Sache ist: der Erzpriester Agathyrsus war ein groſser Liebhaber von pantomimischen Solotänzen; und weil er die Tänzerin, um kein Ärgerniſs zu geben, nicht bey Tage zu sich kommen lassen wollte, so blieb ihm nichts andres übrig, als sie — mit der erforderlichen Vorsicht — bey Nacht durch eine kleine Gartenthür in sein Kabinet führen zu lassen. Da nun einst gewisse Leute eine dicht verschleierte Person in der Morgendämmerung wieder heraus gehen gesehen hatten: so war das Gemurmel entstanden, als ob es die Tänzerin gewesen sey, und als ob der Erzpriester eine besondere Freundschaft auf diese Person geworfen habe, welche in der That fähig gewesen wäre, in jedem andern als einem Erzpriester noch etwas mehr zu erregen. — Wie nun dem auch seyn mochte, genug, der Eseltreiber sprach mit seiner Frau, Frau Krobyle mit der

Putzmacherin, die Putzmacherin mit ihrem Bruder, der Bruder mit dem Kammermädchen; und, weil das Kammermädchen alles über die Tänzerin vermochte, von welcher vorausgesetzt wurde daſs sie alles über den Erzpriester vermöge, der alles über die Magnaten von Abdera und — ihre Weiber vermochte, so zweifelte Anthrax keinen Augenblick, seine Sache in die besten Hände von der Welt gelegt zu haben.

Aber unglücklicher Weise zeigte sichs, daſs die Favoritin der Tänzerin ein Gelübde gethan hatte, ihre Allvermögenheit eben so wenig unentgeldlich auszuleihen, als Anthrax den Schatten seines Esels. Sie hatte eine Art von Taxordnung, vermöge deren der geringste Dienst, den man von ihr verlangte, wenigstens eine Erkenntlichkeit von vier Drachmen voraussetzte; und im gegenwärtigen Falle war ihr um so weniger zuzumuthen, auch nur eine halbe Drachme nachzulassen, da sie ihrer Schamhaftigkeit eine so groſse Gewalt anthun sollte, eine Sache zu empfehlen, worin ein Esel die Hauptfigur war. Kurz, die Iris bestand auf vier Drachmen, welches gerade doppelt so viel war, als der arme Mann im glücklichsten Falle

Digitized by Google

mit seinem Prozeſs zu gewinnen hatte. Er sah sich also wieder in der vorigen Verlegenheit. Denn wie konnte ein schlechter Eseltreiber hoffen, ohne eine haltbarere Stütze als die bloſse Gerechtigkeit seiner Sache gegen einen Gegner zu bestehen, der von einer ganzen Zunft unterstützt wurde, und sich überall rühmte daſs er den Sieg bereits in Händen habe?

Endlich besann sich der ehrliche Anthrax eines Mittels, wie er vielleicht den Erzpriester ohne Dazwischenkunft der Tänzerin und ihres Kammermädchens auf seine Seite bringen könnte. Das Beste daran däuchte ihm, daſs er es nicht weit zu suchen brauchte. Ohne Umschweife — er hatte eine Tochter, Gorgo genannt, die, in Hoffnung auf eine oder andre Weise beym Theater unterzukommen, ganz leidlich singen und die Zither spielen gelernt hatte. Das Mädchen war eben keine von den schönsten. Aber eine schlanke Figur, ein Paar schwarze groſse Augen, und die frische Blume der Jugend ersetzten (seinen Gedanken nach) reichlich was ihrem Gesicht abging; und in der That, wenn sie sich tüchtig gewaschen hatte, sah sie in ihrem Festtagsstaat, mit ihren langen pechschwarzen Haarzöpfen und mit einem Blumenstrauſs vor dem Busen,

Digitized by Google

so ziemlich dem wilden Thracischen Mädchen Anakreons ähnlich. Da sich nun bey näherer Erkundigung fand, daſs der Erzpriester Agathyrsus auch ein Liebhaber vom Zitherspielen und von kleinen Liedern war, deren die junge Gorgo eine groſse Menge nicht übel zu singen wuſste: so machten sich Anthrax und Krobyle groſse Hoffnung, durch das Talent und die Figur ihrer Tochter am kürzesten zu ihrem Zwecke zu kommen.

Anthrax wandte sich also an den Kammerdiener des Erzpriesters, und Krobyle unterrichtete inzwischen das Mädchen, wie sie sich zu betragen hätte, um wo möglich die Tänzerin auszustechen, und von der kleinen Gartenthür ausschlieſslich Meister zu bleiben.

Die Sache ging nach Wunsch. Der Kammerdiener, der durch die Neigung seines Herrn zum Neuen und Mannigfaltigen nicht selten ins Gedränge kam, ergriff diese gute Gelegenheit mit beiden Händen; und die junge Gorgo spielte ihre Rolle für eine Anfängerin meisterlich. Agathyrsus fand eine gewisse Mischung von Unschuld und Muthwillen und eine Art wilder Grazie bey ihr, die ihn reitzte weil sie ihm neu war. Kurz,

Digitized by Google

sie hatte kaum zwey- oder dreymahl in seinem Kabinette gesungen, so erfuhr Anthrax schon von sichrer Hand, Agathyrsus habe seine gerechte Sache verschiedenen Richtern empfohlen, und sich mit einigem Nachdruck verlauten lassen: wie er nicht gesonnen sey, auch den allergeringsten Schutzverwandten des Jasontempels den Schikanen des Sykofanten Fysignatus und der Partheylichkeit des Zunftmeisters Pfriem Preis zu geben.

Digitized by Google

4. Kapitel.

Gerichtliche Verhandlung, Relazion des Beysitzers Miltias. Urthel, und was daraus erfolgt.

Inzwiſchen war der Gerichtstag herbey gekommen, an dem dieſer ſeltſame Handel durch Urthel und Recht entſchieden werden ſollte. Die Sykofanten hatten in Sachen geſchloſſen, und die Akten waren einem Referenten, Nahmens Miltias, übergeben worden, gegen deſſen Unpartheylichkeit die Miſsgönner des Zahnarztes verſchiedenes einzuwenden hatten. Denn es war nicht zu läugnen, daſs er mit dem Sykofanten Fysignatus ſehr vertraut umging; und überdieſs wurde ganz laut davon geſprochen, daſs die Dame Struthion, [1]) die für eine von den hübſchen

1) Wir wiſſen wohl daſs dieſs nicht *à la Greque* geſprochen iſt; aber die Dame Struthion iſt wie Frau Damon in unſern Komödien: und was liegt dem Leſer daran, wie die Zahnärztin mit ihrem eigenen Nahmen geheiſsen haben mag?

Weibern in ihrer Klasse galt, ihm die gerechte Sache ihres Mannes zu verschiedenen Mahlen in eigner Person empfohlen habe. Allein da diese Einwendungen auf keinem rechtsbeständigen Grunde beruhten, und der Turnus nun einmahl an diesem Miltias war, so blieb es bey der Ordnung.

Miltias trug die Geschichte des Streits so unbefangen, und beides, sowohl Zweifels- als Entscheidungsgründe, so ausführlich vor, daſs die Zuhörer lange nicht merkten wo er eigentlich hinaus wolle. Er läugnete nicht, daſs beide Partheyen vieles für und wider sich hätten. Auf der einen Seite scheine nichts klärer, sagte er, als daſs derjenige, der den Esel als das *Principale* gemiethet, auch das *Accessorium*, des Esels Schatten, stillschweigend mit einbedungen habe; oder, (falls man auch keinen solchen stillschweigenden Vertrag zugeben wollte) daſs der Schatten seinem Körper von selbst folge, und also demjenigen, der die Nutznieſsung des Esels an sich gebracht, auch der beliebige Gebrauch seines Schattens ohne weitere Beschwerde zustehe; um so mehr, als dem Esel selbst dadurch an seinem Seyn und Wesen nicht das mindeste benommen werde. Hingegen scheine auf der andern Seite nicht weniger einleuchtend: Daſs,

wiewohl der Schatten weder als ein wesentlicher noch auſserwesentlicher Theil des Esels anzusehen sey, folglich von dem Abmiether des letztern keineswegs vermuthet werden könne, daſs er jenen zugleich mit diesem stillschweigend habe miethen wollen, gleichwohl; da besagter Schatten schlechterdings nicht für sich selbst ohne besagten Esel bestehen könne, und ein Eselschatten im Grunde nichts anders als ein Schattenesel sey, der Eigenthümer des leibhaften Esels mit gutem Fug auch als Eigenthümer des von jenem ausgehenden Schattenesels betrachtet, folglich keineswegs angehalten werden könne, letztern unentgeldlich an den Abmiether des erstern zu überlassen. Überdieſs, und wenn man auch zugeben wollte, daſs der Schatten ein *Accessorium* des mehr eröfterten Esels sey, so könne doch dem Abmiether dadurch noch kein Recht an denselben zuwachsen: indem er durch den Miethkontrakt nicht jeden Gebrauch desselben, sondern nur denjenigen; ohne welchen die Absicht des Kontrakts, nehmlich seine vorhabende Reise, unmöglich erzielt werden könne, an sich gebracht habe. Allein, da sich unter den Gesetzen der Stadt Abdera keines finde, worin der vorliegende Fall klar und deutlich enthalten sey, und das Urtheil also lediglich aus

der Natur der Sache gezogen werden müsse; so komme es hauptsächlich auf einen Punkt an, der von den beiderseitigen Sykofanten aus der Acht gelassen, oder wenigstens nur obenhin berührt worden, nehmlich auf die Frage: Ob dasjenige, was man Schatten nenne, unter die gemeinen Dinge, an welche jedermann gleiches Recht hat, oder unter die eigenthümlichen, zu welchen einzelne Personen ein ausschlieſsendes Recht haben oder erwerben können, zu zählen sey? Da nun, in Ermangelung eines positiven Gesetzes, die Übereinstimmung und allgemeine Gewohnheit des menschlichen Geschlechts, als ein wahres Orakel der Natur selbst, billig die Kraft eines positiven Gesetzes habe; vermöge dieser allgemeinen Gewohnheit aber die Schatten der Dinge (auch derjenigen, die nicht nur einzelnen Personen; sondern ganzen Gemeinheiten, ja den unsterblichen Göttern selbst eigenthümlich zugehören) bisher aller Orten einem jeden, wer er auch sey, frey, ungehindert und unentgeldlich zur Benutzung überlassen worden: so erhelle daraus, daſs, *ex Consensu et Consuetudine Generis Humani*, besagte Schatten, eben so wie freye Luft, Wind und Wetter, flieſsendes Wasser, Tag und Nacht, Mondschein, Dämmerung, und derglei-

chen mehr, unter die gemeinen Dinge zu rechnen seyen; deren Genuſs jeden offen stehe, und auf welche — in so fern etwa besagter Genuſs, unter gewissen Umständen, etwas Ausschlieſsendes bey sich führe — der erste, der sich ihrer bemächtige, ein momentanes Besitzrecht erhalten habe. — Diesen Satz (zu dessen Bestätigung der scharfsinnige Miltias eine Menge Induksionen vorbrachte, die wir unsern Lesern erlassen wollen) — diesen Satz zum Grunde gelegt, könne er also nicht anders als dahin stimmen: daſs der Schatten aller Esel in Thracien, folglich auch derjenige, der zu vorliegenden Rechtshandel unmittelbaren Anlaſs gegeben, eben so wenig einen Theil des Eigenthums einer einzelnen Person ausmachen könne, als der Schatten des Berges Athos oder des Stadtthurms von Abdera; folglich mehr besagter Schatten weder geerbt, noch gekauft, noch *inter vivos* oder *mortis causa* geschenkt, noch vermiethet, noch auf irgend eine andre Art zum Gegenstand eines bürgerlichen Kontrakts gemacht werden könne; und daſs also aus diesen und andern angeführten Gründen, in Sachen des Eseltreibers Anthrax, Klägers an einem, entgegen und wider den Zahnarzt Struthion, Beklagten, am andern Theil, *pcto.* des von Beklagten zu Klägers angeblicher Gefährde und Schaden angemaſsten Eesesschattens

Digitized by Google

(*salvis tamen melioribus*) zu Recht zu erkennen sey: Daſs Beklagter sich des besagten Schattens zu seinem Gebrauch und Nutzen zu bedienen wohl befugt gewesen; Kläger aber, Einwendens ungeachtet, nicht nur mit seiner unbefugten Forderung abzuweisen, sondern auch in alle Kosten, wie nicht weniger zum Ersatz alles dem Beklagten verursachten Verlusts und Schadens, nach vorgängiger gerichtlicher Ermäſsigung, zu verurtheilen sey.

V. R. W.

Wir überlassen es dem geneigten und rechtserfahrnen Leser, über dieses (zwar nur auszugsweise) mitgetheilte Gutachten des scharfsinnigen Miltias nach Belieben seine Betrachtungen anzustellen. Und da wir in dieser Sache uns keines Urtheils anzumaſsen, sondern bloſs die Stelle eines unpartheyischen Geschichtsschreibers zu vertreten entschlossen sind: so begnügen wir uns zu berichten, daſs es seit undenklichen Zeiten Observanz bey dem Stadtgerichte zu Abdera war, das gutächtliche Urtheil des Referenten, wie es auch beschaffen seyn mochte, jedesmahl entweder einhellig, oder doch mit einer groſsen Mehrheit der Stimmen zu bestätigen. Wenigstens hatte man seit mehr als hundert Jahren kein Beyspiel vom Gegentheil gesehen. Es konnte auch, nach Gestalt der Sachen

Digitized by Google

nicht wohl anders seyn. Denn während der Relazion, welche gemeiniglich sehr lange dauerte, pflegten die Herren Beysitzer eher alles andre zu thun, als auf die *Rationes dubitandi et decidendi* des Referenten Acht zu geben. Die meisten standen auf, guckten zum Fenster hinaus, oder gingen weg, um in einem Nebenzimmer Kuchen oder kleine Bratwürste zu frühstücken, oder machten einen fliegenden Besuch bey einer guten Freundin; und die wenigen, welche sitzen blieben und einigen Theil an der Sache zu nehmen schienen, hatten alle Augenblicke etwas mit ihrem Nachbar zu flüstern, oder schliefen wohl gar über dem Zuhören ein. Kurz, es waltete eine Art von stillschweigendem Kompromiſs auf den Referenten vor, und es geschah bloſs um der Form willen, daſs einige Minuten, eh' er zur wirklichen Konklusion kam, sich jedermann wieder auf seinem Platz einfand, um mit gehöriger Feierlichkeit das abgefaſste Urtheil bekräftigen zu helfen.

So war es bisher immer, auch bey ziemlich wichtigen Händeln, gehalten worden. Allein dem Prozeſs über des Esels Schatten widerfuhr die unerhörte Ehre, daſs das ganze Gericht beysammen blieb, und (drey

bis vier Beysitzer ausgenommen, welche dem Zahnarzt ihre Stimme schon versprochen hatten, und ihr Recht, in der Session zu schlafen, nicht vergeben wollten) jedermann mit aller Aufmerksamkeit zuhörte, die eines so wundervollen Prozesses würdig war; und als die Stimmen gesammelt wurden, fand sich, daſs das Urtheil nur mit einem Mehr von zwölf gegen acht bekräftiget wurde.

Sogleich nach geschehener Publikazion ermangelte Polyfonus, der klägerische Sykofant, nicht, seine Stimme zu erheben, und gegen das Urtheil, als ungerecht, parteyisch und mit unheilbaren Nullitäten behaftet, an den groſsen Rath von Abdera zu appellieren. Da nun der Prozeſs über eine Sache geführt wurde, die der Kläger selbst nicht höher als zwey Drachmen geschätzt hatte, und dieses (auch mit Einschluſs aller billig mäſsigen Kosten und Schäden) noch lange nicht *Summa appellabilis* war: so erhob sich hierüber ein groſser Lärm im Gerichte. Die Minorität erklärte sich, daſs es hier gar nicht auf die Summe, sondern auf eine allgemeine Rechtsfrage ankomme, die das Eigenthum betreffe und noch durch kein Gesetz in Abdera bestimmt sey, folglich, ver-

Digitized by Google

möge der Natur der Sache, vor den Gesetzgeber selbst gebracht werden müsse, als welchem allein es zukomme, in zweifelhaften Fällen dieser Art den Ausspruch zu thun.

Wie es zugegangen, daſs der Referent, bey aller seiner Zuneigung zur Sache des Beklagten, nicht daran gedacht, daſs die Gönner des Gegentheils sich dieses Vorwandes bedienen würden die Sache vor den groſsen Rath zu spielen — davon wissen wir keinen andern Grund anzugeben, als daſs er ein Abderit war, und, nach der allgemeinen alt hergebrachten Gewohnheit seiner Landsleute, jedes Ding nur von Einer Seite, und auch da nur ziemlich obenhin, anzusehen pflegte. Doch kann vielleicht noch zu seiner Entschuldigung dienen, daſs er einen Theil der letzten Nacht bey einem groſsen Gastmahle zugebracht, und, als er nach Hause gekommen, der Dame Struthion noch eine ziemlich lange Audienz hatte geben müssen, und also vermuthlich — nicht ausgeschlafen hatte. Genug, nach langem Streiten und Lärmen erklärte sich endlich der Stadtrichter Filippides: daſs er, bewandten Umständen nach, nicht umhin könne, die

Digitized by Google

Frage, ob die von Klägern eingewandte Appellazion Statt finde? vor den Senat zu bringen. Hiermit stand er auf; das Gericht ging ziemlich tumultuarisch aus einander; und beide Parteyen eilten, sich mit ihren Freunden, Gönnern und Sykofanten zu berathen, was nun weiter in der Sache anzufangen sey.

Digitized by Google

---

5. Kapitel.

Gesinnungen des Senats. Tugend der schönen Gorgo und ihre Wirkungen. Der Priester Strobylus tritt auf, und die Sache wird ernsthafter.

Der Prozeſs über des Esels Schatten, der Anfangs die Abderiten bloſs durch seine Ungereimtheit belustigt hatte, fing nun an eine Sache zu werden, in welche die Gerechtsamen, die vermeinte Ehre, und allerley Leidenschaften und Interessen verschiedner zum Theil ansehnlicher Glieder der Republik verwickelt wurden.

Der Zunftmeister **Pfriem** hatte seinen Kopf darauf gesetzt, daſs sein Zunftangehöriger gewinnen müſste; und da er sich meistens alle Abende in den Versammlungsorten der gemeinen Bürger einfand, hatte er schon beynahe die Hälfte des Volks auf seine Seite gebracht, und sein Anhang nahm täglich zu.

Digitized by Google

Der Erzpriester hingegen hatte den Handel bisher nicht für wichtig genug gehalten, sein ganzes Ansehen zu Gunsten seines Beschützten anzuwenden. Allein da die Sachen zwischen ihm und der schönen Gorgo ernsthafter zu werden anfingen, indem sie, anstatt einer gewissen Gelehrigkeit die er bey ihr zu finden gehofft hatte, einen Widerstand that, dessen man sich zu ihrer Herkunft und Erziehung nicht hätte vermuthen sollen, ja sich sogar vernehmen lieſs: „Wie sie Bedenken trage, ihre Tugend noch einmahl den Gefahren eines Besuchs durch die kleine Gartenthür auszusetzen," — so war es ganz natürlich, daſs er nun nicht länger säumte, durch den Eifer, womit er die Sache des Vaters zu unterstützen anfing, sich ein näheres Recht an die Dankbarkeit der Tochter zu erwerben.

Der neue Lärm, den der Eselsprozeſs durch die Provokazion an den groſsen Rath in der Stadt machte, gab ihm Gelegenheit, mit einigen von den vornehmsten Rathsherren aus der Sache zu sprechen. „So lächerlich dieser Handel an sich selbst sey, sagte er, so könne doch nicht zugegeben werden, daſs ein armer Mann, der unter dem Schutze Jasons stehe, durch eine offenbare Kabale unterdrückt werde. Es komme nicht auf die Veranlassung an,

die oft zu den wichtigsten Begebenheiten sehr gering sey; sondern auf den Geist, womit man die Sache treibe, und auf die Absichten, die man im Schilde oder wenigstens *in Petto* führe. Die Insolenz des Sykofanten Fysignatus, der eigentlich an diesem ganzen Skandal Schuld habe, müsse gezüchtigt, und dem herrschsüchtigen, unverständigen Demagogen Pfriem noch in Zeiten ein Zügel angeworfen werden, eh' es ihm gelinge die Aristokratie gänzlich über den Haufen zu werfen, u. s. w."

Wir müssen es zur Steuer der Wahrheit sagen, Anfangs gab es verschiedene Herren des Raths, welche die Sache ungefähr so ansahen wie sie anzusehen war, und es dem Stadtrichter Filippides sehr verdachten, daſs er nicht Besonnenheit genug gehabt, einen so ungereimten Zwist gleich in der Geburt zu erstikken. Allein unvermerkt änderten sich die Gesinnungen; und der Schwindelgeist, der bereits einen Theil der Bürgerschaft auf die Köpfe gestellt hatte, ergriff endlich auch den gröſsern Theil der Rathsherren. Einige fingen an die Sache für wichtiger anzusehen, weil ein Mann wie der Erzpriester Agathyrsus sich derselben so ernstlich anzunehmen schien. Andre setzte die Gefahr, die der Aristokratie aus den

Unternehmungen des Zunftmeisters Pfriems erwachsen könnte, in Unruhe. Verschiedene ergriffen die Partey des Eseltreibers bloſs aus Widersprechungsgeist; andre aus einem wirklichen Gefühl daſs ihm Unrecht geschehe; und noch andre erklärten sich für den Zahnarzt, weil gewisse Personen, mit denen sie nie Einer Meinung seyn wollten, sich für seine Gegner erklärt hatten.

Mit allem dem würde dennoch dieser geringfügige Handel, so sehr die Abderiten auch — Abderiten waren, niemahls eine so heftige Gährung in ihrem gemeinen Wesen verursacht haben, wenn der böse Dämon dieser Republik nicht auch den Priester Strobylus angeschürt hätte, sich, ohne einigen nähern Beruf als seinen unruhigen Geist und seinen Haſs gegen den Erzpriester Agathyrsus, mit ins Spiel zu mischen.

Um dieſs dem geneigten Leser verständlicher zu machen, werden wir die Sache (wie jener alte Dichter seine Ilias) *ab ovo* anfangen müssen; um so mehr, als auch gewisse Stellen in unsrer Erzählung des Abenteuers mit dem Euripides, und gewisse Ausdrücke, die den

Priester Strobylus gegen Demokrit entfielen, ihr gehöriges Licht dadurch erhalten werden.

---

6. Kapitel.

Verhältniſs des Latonentempels zum Tempel des Jason. Kontrast in den Karakteren des Oberpriesters Strobylus und des Erzpriesters Agathyrsus. Strobylus erklärt sich für die Gegenpartey des letztern, und wird von Salabanba unterstützt, welche eine wichtige Rolle in der Sache zu spielen anfängt.

Der Dienst der Latona war (wie Strobylus den Euripides versichert hatte) so alt zu Abdera, als die Verpflanzung der Lycischen Kolonie; und die äuſserste Einfalt der Bauart ihres kleinen Tempels konnte als eine hinlängliche Bekräftigung dieser Tradizion angesehen werden. So unscheinbar dieser Latonentempel war, so gering waren auch die gestifteten Einkünfte seiner Priester. Wie aber die Noth erfindsam ist, so hatten die Herren schon

von langem her Mittel gefunden, zu einiger Entschädigung für die Kargheit ihres ordentlichen Einkommens, den Aberglauben der Abderiten in Kontribuzion zu setzen; und da auch dieses nicht zureichen wollte, hatten sie es endlich dahin gebracht, daſs der Senat (weil er doch von keiner Besoldungszulage hören wollte) zu Unterhaltung des geheiligten Froschgrabens gewisse Einkünfte aussetzte, deren gröſsten Theil die genügsamen und billig denkenden Frösche ihren Versorgern überlieſsen.

Eine ganz andre Beschaffenheit hatte es mit dem Tempel des Jason, dieses berühmten Anführers der Argonauten, welchem in Abdera die Ehre der Erhebung in den Götterstand und eines öffentlichen Dienstes widerfahren war, ohne daſs wir hiervon einen andern Grund anzugeben wissen, als daſs verschiedne der ältesten und reichsten Familien in Abdera ihr Geschlechtsregister von diesem Heros ableiteten. Einer von dessen Enkeln hatte sich, wie die Tradizion sagte, in dieser Stadt niedergelassen, und war der gemeinsame Stammvater verschiedener Geschlechter geworden, von welchen einige noch in den Tagen unserer gegenwärtigen Geschichte in voller Blüthe standen. Dem Andenken des Helden, von dem sie

abstammten, zu Ehren, hatten sie Anfangs, nach uraltem Gebrauch, nur eine kleine Hauskapelle geſtiftet. Mit der Länge der Zeit war eine Art von öffentlichem Tempel daraus geworden, den die Frömmigkeit der Abkömmlinge Jasons nach und nach mit vielen Gütern und Einkünften versehen hatte. Endlich, als Abdera durch Handelschaft und glückliche Zufälle eine der reichsten Städte in Thracien geworden war, entschloſsen sich die Jasoniden, ihren vergötterten Ahnherrn einen Tempel zu erbauen, deſsen Schönheit der Republik und ihnen selbst bey der Nachwelt Ehre machen könnte. Der neue Jasontempel wurde ein herrliches Werk, und machte mit den dazu gehörenden Gebäuden, Gärten, Wohnungen der Priester, Beamten, Schutzverwandten u. s. w. ein ganzes Quartier der Stadt aus. Der Erzpriester deſselben muſste allezeit von der ältesten Linie der Jasoniden seyn: und da er, bey sehr beträchtlichen Einkünften, auch die Gerichtsbarkeit über die zu dem Tempel gehörigen Personen und Güter ausübte; so ist leicht zu erachten, daſs die Oberpriester der Latona alle diese Vorzüge nicht mit gleichgültigen Augen ansehen konnten, und daſs zwischen diesen beiden Prälaten eine Eifersucht obwalten muſste, die auf die Nachfolger fort-

Digitized by Google

erbte, und bey jeder Gelegenheit in ihrem Betragen sichtbar wurde.

Der Oberpriester der Latona wurde zwar als das Haupt der ganzen Abderitischen Priesterschaft angesehen; allein der Erzpriester Jasons machte mit seinen Untergebenen ein besonderes Kollegium aus, welches zwar unter dem Schutze der Stadt Abdera stand, aber von aller Abhängigkeit, wie sie Nahmen haben mochte, frey war. Die Feste des Latonentempels waren zwar die eigentlichen groſsen Festtage der Republik; allein da die Mäſsigkeit seiner Einkünfte keinen sonderlichen Aufwand zulieſs, so war das Fest des Jason, welches mit ungemeiner Pracht und groſsen Feierlichkeiten begangen wurde, in den Augen des Volks wo nicht das vornehmste, wenigstens das worauf es sich am meisten freute; und alle die Ehrerbietung, die man für das Alterthum des Latonendienstes hegte, und der groſse Glaube des Pöbels an den Oberpriester desselben und seine heiligen Frösche, konnte doch nicht verhindern, daſs die gröſsere Figur die der Erzpriester machte, ihm doch auch einen höhern Grad von Ansehen gegeben haben sollte. Und wiewohl das gemeine Volk überhaupt mehr Zuneigung zu dem Latonenpriester trug: so wurde doch dieser Vor-

Digitized by Google

zug dadurch wieder überwogen, daſs der Priester Jasons mit den aristokratischen Häusern in einer Verbindung stand, die ihm so viel Einfluſs gab, daſs es einem ehrgeitzigen Manne an diesem Platz ein leichtes gewesen wäre, einen kleinen Tyrannen von Abdera vorzustellen.

Zu so vielen Ursachen der alt hergebrachten Eifersucht und Abneigung zwischen den beiden Fürsten der Abderitischen Klerisey, kam bey Strobylus und Agathyrsus noch ein persönlicher Widerwille, der eine natürliche Frucht des Kontrastes ihrer Sinnesarten war.

Agathyrsus, mehr Weltmann als Priester, hatte in der That vom letztern wenig mehr als die Kleidung. Die Liebe zum Vergnügen war seine herrschende Leidenschaft. Denn, wiewohl es ihm nicht an Stolz fehlte, so kann man doch von niemand sagen daſs er ehrgeitzig sey, so lange sein Ehrgeitz eine andre Leidenschaft neben sich herrschen läſst. Er liebte die Künste und den vertraulichen Umgang mit Virtuosen aller Arten, und stand in dem Ruf, einer von den Priestern zu seyn, die wenig Glauben an ihre eignen Götter haben. Wenigstens ist nicht zu läugnen, daſs er

Digitized by Google

öfters ziemlich frey über die Frösche der Latona scherzte; und es war jemand, der es beschwören wollte, aus seinem eignen Munde gahört zu haben: „Die Feösche dieser Göttin wären schon längst alle in elende Poeten und Abderitische Sänger verwandelt worden.“ — Daſs er mit Demokriten in ziemlich gutem Vernehmen lebte, war auch nicht sehr geschickt, seine Orthodoxie zu bestätigen. Kurz, Agathyrsus war ein Mann von munterm Temperament, hellem Kopf und ziemlich freyem Leben, beliebt bey dem Abderitischen Adel, noch beliebter bey dem schönen Geschlecht, und, wegen seiner Freygebigkeit und Jasonmäſsigen Figur, beliebt sogar bey den untersten Klassen des Volks.

Nun hätte die Natur in ihrer launigsten Minute keinen völligern Gegenfüſsler von allem was Agathyrsus war, hervorbringen können, als den Priester Strobylus. Dieser Mann hatte (wie viele seines gleichen) ausfindig gemacht, daſs eine in Falten gelegte Miene und ein steifes Wesen unfehlbare Mittel sind, bey dem groſsen Haufen für einen weisen und unsträflichen Mann zu gelten. Da er nun von Natur ziemlich sauertöpfisch aussah, so hatte es ihm wenig Mühe gekostet, sich diese Gravität anzugewöhnen, die bey den meisten weiter

nichts beweiſt als die Schwere ihres Witzes und die Ungeschliffenheit ihrer Sitten. Ohne Sinn für das Groſse und Schöne, war er ein geborner Verächter aller Talente und Künste die diesen Sinn voraussetzten; und sein Haſs gegen die Filosofie war bloſs eine Maske für den natürlichen Groll eines Dummkopfes gegen alle, die mehr Verstand und Wissenschaft haben als er. In seinen Urtheilen war er schief und einseitig, in seinen Meinungen eigensinnig, im Widerspruch hitzig und grob, und, wo er entweder in seiner eignen Person oder in den Fröschen der Latona beleidigt zu seyn glaubte, äuſserst rachgierig; aber nichts desto weniger bis zur Niederträchtigkeit geschmeidig, so bald er eine Sache, an der ihm gelegen war, nicht ohne Hülfe einer Person die er haſste durchsetzen konnte. Überdieſs stand er mit einigem Grund in dem Rufe, daſs er mit einer gehörigen Dose von Dariken und Filippen zu allem in der Welt zu bringen sey, was mit dem Äuſserlichen seines Karakters nicht ganz unverträglich war.

Aus so entgegen gesetzten Gemüthsarten und aus so vielen Veranlassungen zu Neid und Eifersucht auf Seiten des Priesters Srobylus, entsprang nothwendig bey beiden ein wechselseitiger Haſs, der den Zwang, den ihnen ihr

Stand und Platz auferlegte, mit Mühe ertrug, und nur darin verschieden war, daſs Agathyrsus den Oberpriester zu sehr verachtete, um ihn sehr zu hassen, und dieser jenen zu sehr beneidete, um ihn so herzlich verachten zu können als er wohl gewünscht hätte.

Zu diesem allen kam noch, daſs Agathyrsus, kraft seiner Geburt und ganzen Lage, für die Aristokratie, Strobylus hingegen, ungeachtet seiner Verhältnisse zu einigen Rathsherren, ein erklärter Freund der Demokratie, und nächst dem Zunftmeister Pfriem derjenige war, der durch seinen persönlichen Karakter, seine Würde, seine schwärmerische Hitze, und eine gewisse populäre Art von Beredtsamkeit den meisten Einfluſs auf den Pöbel hatte.

Man sieht nun leicht voraus, daſs die Sache mit dem Eselsschatten oder Schattenesel nothwendig eine ernsthafte Wendung nehmen muſste, so bald ein paar Männer wie die beiden Hohenpriester von Abdera darein verwikkelt wurden.

Strobylus hatte, so lange der Prozeſs vor den Stadtrichtern geführt wurde, nicht anders Theil daran genommen, als daſs

Digitized by Google

er sich gelegentlich erklärte, er würde an des Zahnarztes Platz eben so gehandelt haben. Aber kaum erfuhr er durch die Dame Salabanda, seine Nichte, daſs Agathyrsus die Sache seines in der ersten Instanz verurtheilten Schutzverwandten zu seiner eignen mache: so fühlte er sich auf einmahl berufen, sich mit an die Spitze der Partey des Beklagten zu stellen, und die Kabale des Zunftmeisters mit allem Ansehen, das er bey den Rathsherren sowohl als bey dem Volke hatte, zu unterstützen.

Salabanda war zu sehr gewohnt ihre Hände in allen Abderitischen Händeln zu haben, als daſs sie unter den letzten gewesen seyn sollte, die in dem gegenwärtigen Partey nahmen. Auſser ihrem Verhältnisse zu dem Priester Strobylus hatte sie noch eine besondere Ursache, es mit ihm zu halten; eine Ursache, die darum nicht weniger wog, weil sie solche *in Petto* behielt. Wir haben bey einer andern Gelegenheit erwähnt, daſs diese Dame, es sey nun aus bloſs politischen Absichten, oder daſs sich vielleicht auch ein wenig Koketterie — und wer weiſs, ob nicht auch zuweilen das, was man in der Sprache der neuern Französischen feinen Welt das Herz einer Dame nennt, mit einmischen mochte: genug, ausgemacht

war es, daſs sie immer eine Anzahl demüthiger Sklaven an der Hand hatte, unter denen (wie man glaubte) doch immer wenigstens der eine oder andre wissen müsse, wofür er diene. Die geheime Kronik von Abdera sagte, der Erzpriester Agathyrsus hätte eine geraume Zeit die Ehre gehabt, einer von den letztern zu seyn; und in der That kamen eine Menge Umstände zusammen, warum man dieses Gerücht für etwas mehr als eine bloſse Vermuthung halten konnte. So viel ist gewiſs, daſs die vertrauteste Freundschaft seit geraumer Zeit unter ihnen obgewaltet hatte, als die Milesische Tänzerin nach Abdera kam, und dem flatterhaften Jasoniden in kurzem so merkwürdig wurde, daſs Salabanda endlich nicht länger umhin konnte sich selbst für aufgeopfert zu halten.

Agathyrsus besuchte zwar ihr Haus noch immer auf dem Fuſs eines alten Bekannten, und die Dame war zu politisch, um in ihrem äuſsern Betragen gegen ihn die geringste Veränderung durchscheinen zu lassen. Aber ihr Herz kochte Rache. Sie vergaſs nichts, was den Erzpriester immer tiefer in die Sache verwickeln und immer mehr in Feuer setzen konnte; heimlich aber beleuchtete sie alle seine Schritte und Tritte, und alle groſsen und kleinen Vorder-

und Hinterthüren, die zu seinem Kabinet führen konnten, so genau, daſs sie seine Intrigue mit der jungen Gorgo gar bald entdeckte, und den Priester Strobylus in den Stand setzen konnte, den Eifer des Erzpriesters für die Sache des Eseltreibers in ein eben so verhaſstes Licht zu stellen, als sie selbst unter der Hand bemüht war, ihm einen lächerlichen Anstrich zu geben.

Agathyrsus, so wenig es ihm kostete, politische und ehrgeitzige Vortheile dem Interesse seiner Vergnügungen aufzuopfern, hatte doch Augenblicke, wo der kleinste Widerstand in einer Sache, an der ihm im Grunde gar nichts gelegen war, seinen ganzen Stolz aufrührisch machte; und so oft dieſs geschah, pflegte ihm seine Lebhaftigkeit gemeiniglich unendlich weiter zu führen, als er gegangen wäre, wenn er die Sache einiger kühlen Überlegung gewürdiget hätte. Die Ursache, warum er sich Anfangs mit diesem abgeschmackten Handel bemengt hatte, fand jetzt zwar nicht länger Statt. Denn die schöne Gorgo hatte, ungeachtet des Unterrichts ihrer Mutter Krobyle, entweder nicht Geschicklichkeit oder nicht Ausdaurungskraft genug gehabt, den anfänglich entworfnen Vertheidigungsplan gegen einen so gefährlichen und erfahrnen Belagerer

gehörig zu befolgen. Allein er war nun einmahl in die Sache verwickelt; seine Ehre war dabey betroffen; er empfing täglich und stündlich Nachrichten, wie unziemlich der Zunftmeister und der Priester Strobylus mit ihrem Anhang wider ihn loszögen, wie sie drohten, wie übermüthig sie die Sache durchzusetzen hofften, und dergleichen — und dieſs war mehr als es brauchte, um ihn dahin zu bringen, daſs er seine ganze Macht anzuwenden beschloſs, um Gegner, die er so sehr verachtete, zu Boden zu werfen, und für die Verwegenheit, sich gegen ihn aufgelehnt zu haben, zu züchtigen. Der Kabalen der Dame Salabanda ungeachtet, (die nicht fein genug gesponnen waren, um ihm lange verborgen zu bleiben) war der gröſste Theil des Senats auf seiner Seite: und wenn gleich seine Gegner nichts unterlieſsen, was das Volk gegen ihn erbittern konnte, so hatte er doch, zumahl unter den Zünften der Gerber, Fleischer und Bäcker, einen Anhang von derben stämmichen Gesellen, die eben so hitzig vor der Stirn als nervig von Armen, und auf jeden Wink bereit waren, für ihn und seine Partey, je nachdem es nöthig wäre, zu schreyen oder zuzuschlagen.

7. Kapitel.

Ganz Abdera theilt sich in zwey Parteyen. Die Sache kommt vor Rath.

In dieser Gährung befanden sich die Sachen, als auf einmahl die Nahmen Schatten und Esel in Abdera gehört, und in kurzem durchgängig dazu gebraucht wurden, die beiden Parteyen zu bezeichnen.

Man hat über den wahren Ursprung dieser Übernahmen keine zuverlässige Nachricht. Vermuthlich, weil doch Parteyen nicht lange ohne Nahmen bestehen können, hatten die Anhänger des Zahnarztes Struthion unter dem Pöbel den Anfang gemacht, sich selbst, weil sie für sein Recht an des Esels Schatten stritten, die Schatten, und ihre Gegner, weil sie den Schatten gleichsam zum Esel selbst machen wollten, aus Spott und Ver-

Digitized by Google

achtung, die Esel zu nennen. Da nun die Anhänger des Erzpriesters diese Benennung nicht verhindern konnten, so hatten sie (wie es zu gehen pflegt) sich unvermerkt daran gewöhnt, sie, wiewohl anfänglich bloſs zum Scherz, selbst zu gebrauchen; nur mit dem Unterschied, daſs sie den Spieſs umdrehten, und das Verächtliche mit dem Schatten und das Ehrenvolle mit dem Esel verknüpften. Wenn es ja eins von beiden seyn soll, sagten sie, so wird jeder brave Kerl doch immer lieber ein wirklicher leibhafter Esel mit allem seinem Zubehör, als der bloſse Schatten von einem Esel seyn wollen.

Wie es auch damit zugegangen seyn mag, genug, in wenig Tagen war ganz Abdera in diese zwey Parteyen getheilt; und so wie sie einen Nahmen hatten, nahm auch der Eifer auf beiden Seiten so schnell und heftig zu, daſs es gar nicht mehr erlaubt war, neutral zu bleiben. Bist du ein Schatten oder ein Esel? war immer die erste Frage, welche die gemeinen Bürger an einander thaten, wenn sie sich auf der Straſse oder in der Schenke antrafen; und wenn einen Schatten gerade das Unglück traf, an einem solchen Orte der einzige seines gleichen unter einer Anzahl von Eseln zu seyn, so blieb ihm, wofern er

sich nicht gleich mit der Flucht rettete, nichts übrig, als entweder auf der Stelle zu apostasieren, oder sich mit tüchtigen Stöſsen zur Thür hinaus werfen zu lassen.

Wie viele und groſse Unordnungen hieraus entstehen muſsten, kann man sich ohne unser Zuthun vorstellen. Die Erbitterung ging in kurzem so weit, daſs ein Schatten sich lieber vor Hunger zum wirklichen Gespenst abgezehrt, als einem Bäcker von der Gegenpartey für einen Dreyer Brot abgekauft hätte.

Auch die Weiber nahmen, wie leicht zu erachten, Partey, und gewiſs nicht mit der wenigsten Hitze. Denn das erste Blut, das bey Gelegenheit dieses seltsamen Bürgerkriegs vergossen wurde, kam von den Nägeln zweyer Hökerweiber her, die einander auf öffentlichem Markte in die Fysionomie gerathen waren. Man bemerkte indessen, daſs bey weitem der gröſste Theil der Abderitinnen sich für den Erzpriester erklärte; und wo in einem Hause der Mann ein Schatten war, da konnte man sich darauf verlassen, die Frau war eine Eselin, und gemeiniglich eine so hitzige und unbändige Eselin, als man sich eine denken kann. Unter einer Menge theils heilloser theils lächerlicher Folgen dieses Parteygeistes,

Digitized by Google

der in die Abderitinnen fuhr, war keine der geringsten, daſs mancher Liebeshandel dadurch auf einmahl abgebrochen wurde, weil der eigensinnige Seladon lieber seine Ansprüche als seine Partey aufgeben wollte; so wie hingegen auch mancher, der sich schon Jahre lang vergebens um die Gunst einer Schönen beworben und ihre Antipathie gegen ihn durch nichts, was gewöhnlich von einem unglücklichen Liebhaber versucht wird, hatte überwinden können, jetzt auf einmahl keines andern Titels bedurfte um glücklich zu werden, als seine Dame zu überzeugen daſs er — ein Esel sey.

Inzwischen wurde die Präjudicialfrage, ob die von Klägern eingewandte Abberufung an den groſsen Rath Statt finde oder nicht? vor den Senat gebracht. Wiewohl dieſs das erste Mahl war, daſs es über die Eselssache vor diesem ehrwürdigen Kollegium zur Sprache kam: so zeigte sich doch bald, daſs jedermann schon seine Partey genommen hatte. Der Archon Onolaus war der einzige, der in Verlegenheit zu seyn schien, wie er der Sache einen leidlichen Anstrich geben könnte. Denn man bemerkte daſs er viel leiser als gewöhnlich sprach, und am Schlusse seines Vortrags in die merkwürdigen und ominösen

Digitized by Google

Worte ausbrach: er besorge sehr, der Eselsschatten, über welchen jetzt mit so vieler Hitze gestritten werde, möchte den Ruhm der Republik auf viele Jahrhunderte verfinstern. Seine Meinung war, man würde am besten thun, die eingelegte Appellazion als unstatthaft abzuweisen, den Spruch des Stadtgerichts (bis auf den Punkt der Kosten, die gegen einander aufgehoben werden könnten) zu bestätigen, und beiden Parteyen ein ewiges Stillschweigen aufzulegen. Indessen setzte er doch hinzu: wofern die *Majora* dafür hielten, daſs die Gesetze von Abdera nicht zureichend wären einen so geringfügigen Handel auszumachen, so müsse er sich gefallen laſsen daſs der groſse Rath den Ausspruch darüber thue; jedoch wollte er darauf angetragen haben, vorher im Archiv nachsuchen zu lassen, ob sich nicht etwa schon in ältern Zeiten dergleichen ungewöhnliche Fälle ereignet, und wie man sich dabey benommen habe.

Diese Mäſsigung des Archon — die ihm von der unpartheyisch richtenden Nachwelt einstimmig als ein Beweis von wahrer Regentenweisheit zum Verdienst angerechnet werden wird — wurde damahls, da der Parteygeist alle Augen verblendet hatte, als Schwachheit

und flegmatische Gleichgültigkeit ausgelegt. Verschiedene Senatoren von der Partey des Erzpriesters lieſsen sich weitläuftig und mit groſsem Eifer vernehmen: Man könne nichts *geringfügig* nennen, was die Rechte und Freyheiten der Abderiten betreffe; wo kein Gesetz sey, finde auch kein gerichtliches Verfahren Statt; und das erste Beyspiel, wo den Richtern gestattet würde einen Handel nach *einer willkührlichen Billigkeit* zu entscheiden, würde das Ende der Freyheit von Abdera seyn. Wenn der Streit auch noch was geringeres beträfe, so komme es nicht auf die Frage an, *wie viel oder wenig er werth sey*, sondern *welche von den Parteyen Recht habe*: und da kein Gesetz vorhanden sey, welches in vorliegendem Fall entscheide, ob des Esels Schatten stillschweigend in der Miethe begriffen sey oder nicht; so könne sich weder das Untergericht noch der Senat selbst ohne die offenbarste Tyranney anmaſsen, dem Abmiether etwas zuzusprechen, woran der Vermiether wenigstens eben so viel Recht habe; oder vielmehr ein ungleich besseres, da aus der Natur ihres Kontrakts keineswegs *nothwendig folge*, daſs die Meinung des letztern gewesen sey, jenem auch den Schatten seines Esels zu vermiethen, u. s. w. Einer

von diesen Herren ging so weit, daſs er in der Hitze heraus fuhr: Er sey jederzeit ein eifriger Patriot gewesen; aber eh' er zugeben würde, daſs einer seiner Mitbürger sich anmaſsen sollte, nur den Schatten einer tauben Nuſs dem andern willkührlich abzusprechen, ehe wollt' er ganz Abdera in Feuer und Flammen sehen.

Jetzt verlor der Zunftmeister Pfriem alle Geduld. Das Feuer, sagte er, womit man die ganze Stadt mit solcher Verwegenheit bedrohe, sollte mit demjenigen angezündet werden, der sich so zu reden unterstehe. „Ich bin kein studierter Mann, fuhr er fort: aber, bey allen Göttern, ich lasse mir Mäusedreck nicht für Pfeffer verkaufen! Man muſs den Verstand verloren haben, um einem gesunden Menschen weiſs machen zu wollen, daſs es ein eignes Gesetz brauche, wenn die Frage ist, ob sich einer auf seines Esels Schatten setzen dürfe, der mit barem Geld das Recht erkauft hat, auf dem Esel selbst zu sitzen. Überhaupt ist es Schande und Spott, daſs so viele ernsthafte und gescheide Männer sich den Kopf über einen Handel zerbrechen, den jedes Kind auf der Stelle entschieden haben würde. Wenn ist denn jemahls in der Welt erhört worden, daſs

Schatten unter die Dinge gehören, die man einander vermiethet?

Herr Zunftmeister, fiel der Rathsherr Bufranor ein, ihr schlagt euch selbst auf den Mund, wenn ihr das behauptet. Denn wenn des Esels Schatten nicht vermiethet werden konnte, so ist klar, daſs er nicht vermiethet worden ist; denn *a non posse ad non eſse valet consequentia.* Der Zahnarzt kann also, nach eurem eignen Grundsatze, kein Recht an den Schatten haben, und das Urtheil ist an sich null und nichtig.

Der Zunftmeister stutzte; und weil ihm nicht gleich einfiel was sich auf dieses feine Argument antworten lieſse, so fing er desto lauter an zu schreyen, und rief Himmel und Erde zu Zeugen an, daſs er eher seinen grauen Bart Haar für Haar ausraufen, als sich noch in seinen alten Tagen zum Esel machen lassen wollte. Die Herren von seiner Partey unterstützten ihn aus allen Kräften: allein sie wurden überstimmt: und alles, was sie endlich, mit Beyhülfe des Archon und des Rathsherrn der immer leise auftrat, erhalten konnten, war: „Daſs die Sache einstweilen *in statu quo* bleiben sollte, bis man im Archiv nachgesehen hätte, ob sich kein Präjudi-

Digitized by Google

cium fände, wodurch dieser Handel ohne gröſsere Weitläuftigkeit entschieden werden könnte.

---

8. Kapitel.

Gute Ordnung in der Kanzley von Abdera. Präjudicialfälle, die nichts ausmachen. Das Volk will das Rathhaus stürmen, und wird von Agathyrsus besänftigt. Der Senat beschlieſst die Sache dem groſsen Rath zu überlassen.

Die Kanzley der Stadt Abdera — weil es doch die Gelegenheit mit sich bringt, ihrer hier mit zwey Worten zu erwähnen — war überhaupt so gut eingerichtet und bedient, als man es von einer so weisen Republik erwarten wird. Indessen hatte sie doch mit vielen andern Kanzleyen zwey Fehler gemein, über welche zu Abdera schon seit Jahrhunderten fast täglich Klagen geführt wurde, ohne daſs jemand auf den Einfall gekommen wäre: ob es nicht etwa möglich seyn könnte, dem Übel auf eine oder andre Weise abzuhelfen?

Digitized by Google

Das eine dieser Gebrechen war, daſs die Urkunden und Akten in einigen sehr dumpfen und feuchten Gewölben verwahrt lagen, wo sie aus Mangel der Luft verschimmelten, vermoderten, von Schaden und Würmern gefressen, und nach und nach ganz unbrauchbar wurden; das andre, daſs man, alles Suchens ungeachtet, nichts darin finden konnte. So oft dieſs begegnete, pflegte irgend ein patriotischer Rathsherr, meistens mit Beystimmung des ganzen Senats, die Anmerkung zu machen: „Es komme bloſs daher, *weil keine Ordnung in der Kanzley gehalten werde*.“ In der That lieſs sich schwerlich eine Hypothese erdenken, vermittelst welcher diese Erscheinung auf eine leichtere und begreiflichere Weise zu erklären gewesen wäre. Daher kam es nun, daſs fast allemahl, wenn bey Rath beschlossen wurde daſs in der Kanzley nachgesehen werden sollte, jedermann schon voraus wuſste und meistens sicher darauf rechnete, *daſs sich nichts finden würde*. Und eben daher kam es auch, daſs die gewöhnliche Erklärung, die bey der nächsten Rathssitzung erfolgte, „es habe sich, alles Suchens ungeachtet, nichts in der Kanzley gefunden,“ mit der kaltsinnigsten Gelassenheit, als eine Sache die man erwartet hatte und die sich von selbst verstand, aufgenommen wurde.

Dieſs war nun auch dermahlen der Fall gewesen, da die Kanzley den Auftrag erhalten hatte: in den ältern Akten nachzusehen, ob sich nicht vielleicht ein Präjudicium finde, das der Weisheit des Senats bey Entscheidung des höchst beschwerlichen Handels über den Eselsschatten zur Fackel dienen könnte. Es hatte sich nichts gefunden, ungeachtet verschiedene Herren in der letzten Session ganz positiv versicherten: es müſsten unzählige ähnliche Fälle vorhanden seyn.

Indessen hatte gleichwohl der Eifer eines Rathsherrn von der Partey der Esel die Akten von zwey alten Rechtshändeln aufgetrieben, die einst vielen Lärm in Abdera gemacht, und mit dem gegenwärtigen einige Ähnlichkeit zu haben schienen.

Der eine betraf einen Streit zwischen den Besitzern zweyer Grundstücke in der Stadtflur, über das Eigenthumsrecht an einen zwischen beiden gelegnen kleinen Hügel, der ungefähr fünf oder sechs Schritte im Umfang betrug, und mit Verlauf der Zeit aus etlichen zusammen geflossenen Maulwurfshaufen entstanden seyn mochte. Tausend kleine Nebenumstände hatten nach und nach eine so heftige Erbitterung zwischen den beiden im Streite

befangenen Familien erregt, daſs jeder Theil entschlossen war, lieber Haus und Hof als sein vermeintes Recht an diesen Maulwurfshügel zu verlieren. Die Abderitische Justiz wurde dadurch in eine desto gröſsere Verlegenheit gesetzt, da Beweis und Gegenbeweis von einer so ungeheuern Kombinazion unendlich kleiner, zweifelhafter und unaufklärbarer Umstände abhing, daſs nach einem Proceſs von fünf und zwanzig Jahren die Sache nicht nur der Entscheidung nicht um einen Schritt näher gekommen, sondern im Gegentheil gerade fünf und zwanzigmahl verworrener geworden war als Anfangs. Wahrscheinlicher Weise würde sie auch nie zu Ende gebracht worden seyn, wenn sich nicht beide Parteyen endlich gezwungen gesehen hätten, die Grundstücke, zwischen welchen das *Objectum litis* lag, mit allen Zubehören, Gerechtsamen und Ansprüchen, worunter auch das im Streite befangene Recht an den Maulwurfshügel war, ihren Sykofanten für Prozeſskosten und Advokatengebühren abzutreten. Denn nunmehr verglichen sich die Sykofanten noch selbigen Tages in Güte, dieses Hügelchen der groſsen Themis zu heiligen, einen Feigenbaum darauf zu pflanzen, und unter denselben auf gemeinschaftliche Kosten, die Bildsäule besagter Göttin aus gutem

Digitized by Google

Förenholz, mit Steinfarbe angestrichen, setzen zu lassen. Auch wurde, unter Garantie des Abderitischen Senats, festgesetzt, daſs die Besitzer beider Grundstücke zu ewigen Zeiten schuldig seyn sollten, besagte Bildsäule nebst dem Feigenbaume gemeinschaftlich zu unterhalten. Gestalten denn auch beide, und zwar der Feigenbaum in sehr ansehnlichen, die Bildsäule aber in sehr verfallnen und wurmstichigen Umständen, zum ewigen Gedächtniſs dieses merkwürdigen Handels, noch zur Zeit des gegenwärtigen zu sehen waren.

Der andre Prozeſs schien mit dem vorliegenden noch eine nähere Verwandtschaft zu haben. Ein Abderit, Nahmens Pamfus, besaſs ein Landgut, dessen vornehmste Annehmlichkeit darin bestand, daſs es auf der südwestlichen Seite eine herrliche Aussicht über ein schönes Thal hatte, welches zwischen zwey waldigen Bergen hinlief, in der Ferne immer schmähler wurde, und sich endlich in das Ägeische Meer verlor. Pamfus pflegte oft zu sagen, daſs ihm diese Aussicht nicht um hundert Attische Talente feil wäre; und er hatte um so mehr Ursache, sie so hoch zu taxieren, da das Gut an sich selbst so unerheblich war, daſs ihm niemand, der bloſs auf den Nutzen sah, fünf Talente dafür

würde gegeben haben. Unglücklicher Weiſe fand ein ziemlich begüterter Abderitiſcher Bauer, der auf eben dieſer ſüdweſtlichen Seite ſein Nachbar war, ſich veranlaſst, eine Scheune bauen zu laſsen, die dem guten Pamfus einen ſo groſsen Theil ſeiner Ausſicht entzog, daſs ſein Landgütchen, ſeiner Rechnung nach, wenigſtens um achtzig Talente dadurch ſchlechter wurde. Pamfus wandte alles mögliche an, den Nachbar in Güte und Ernſt von einem ſo fatalen Bau abzuhalten. Allein der Bauer beſtand auf ſeinem Rechte, ſeinen erbeigenthümlichen Grund und Boden zu überbauen wo und wie es ihm beliebte. Es kam alſo zum Prozeſs. Pamfus konnte zwar nicht erweiſen, daſs die ſtreitige Ausſicht ein nothwendiges und weſentliches Pertinenzſtück ſeines Gutes ſey; oder, daſs ihm Luft und Licht durch den neuen Bau entzogen werde; oder, daſs ſein Groſsvater, der es käuflich an ſeine Familie gebracht, um beſagter Ausſicht willen nur eine Drachme mehr bezahlt habe, als das Gut nach damahligem Preiſe an ſich ſelbſt werth war; noch, daſs ihm ſein Nachbar, der Bauer, mit einiger Servitut verhaftet ſey, kraft deren er ein Recht hätte ihm den Bau niederzulegen. Allein ſein S y k o f a n t behauptete, daſs die Entſcheidungsgründe dieſer Sache viel tiefer

lägen, und aus der ersten ursprünglichen Quelle alles Eigenthumsrechts unmittelbar geschöpft werden müſsten. Wäre die Luft nicht ein durchsichtiges Wesen, sagte der Sykofant, so möchte Elysium und der Olympus selbst dem Landgute meines Principals gegenüber liegen, er würde so wenig jemahls davon zu sehen bekommen haben, als ob unmittelbar vor seinen Fenstern eine Mauer stände, die bis an den Himmel reichte. Die durchsichtige Natur und Eigenschaft der Luft ist also die erste und wahre Grundursache der schönen Aussicht, die das Gut meines Principals beseligt. Nun ist aber die freye durchsichtige Luft, wie jedermann weiſs, eines von den gemeinen Dingen, an welche ursprünglich alle ein gleiches Recht haben; und eben darum ist jede noch von niemand in Besitz genommene Porzion derselben als eine *res nullius*, als eine Sache, die noch niemanden eigenthümlich zugehört, anzusehen, und wird folglich ein Eigenthum des ersten der sich ihrer bemächtiget. Seit unfürdenklichen Zeiten haben die Vorfahren meines Principals an diesem Gute die dermahlen im Streit verfangene Aussicht inne gehabt, besessen und genossen, von männiglichen ungehindert und unangefochten. Sie haben also die dazu erforderliche Porzion der

Digitized by Google

Luft mit ihren Augen ockupiert, und sie ist durch diese Ockupation sowohl, als durch einen ununterbrochenen Besitz seit unfürdenklicher Zeit, ein eigenthümlicher Theil des mehr besagten Gutes geworden, wovon solchem nicht das geringste entzogen werden kann, ohne die Grundgesetze aller bürgerlichen Ordnung und Sicherheit umzustoſsen. — Der Senat von Abdera fand diese Gründe ganz bedenklich; es wurde lange für und wider mit groſser Subtilität gestritten; und da Pamſus einige Zeit darauf in den Rath gewählt worden war, schien die Sache um so viel verwickelter und seine Gründe von Zeit zu Zeit immer bedenklicher zu werden. Der Bauer starb ohne den Ausgang des Handels zu erleben; und seine Erben, welche zuletzt merkten, daſs gemeine Bauersleute wie sie gegen einen groſsen Herren, als ein Rathsherr von Abdera war, nichts gewinnen könnten, lieſsen sich endlich von ihrem Sykofanten zu einem Vergleich bereden: vermöge dessen sie die Prozeſskosten bezahlten, und von dem Bau der streitigen Scheune um so mehr abstanden, da sie — kein Geld mehr dazu hatten, und der Prozeſs von ihrem Erbgute so viel weggefressen hatte, daſs sie keiner neuen Scheune mehr bedurften, um die

Digitized by Google

wenigen Früchte, die ihnen noch zu bauen übrig blieben, aufzubehalten.

Nun war es zwar ziemlich klar, daſs diese beiden Rechtshändel zu Entscheidung des vorliegenden sehr wenig Licht geben konnten; zumahl da in keinem von beiden definitiv gesprochen worden war, sondern beide durch gütlichen Vergleich ihre Endschaft erreicht hatten: allein der Rathsherr, der sie producierte, schien auch keinen andern Gebrauch davon machen zu wollen, als dem Senat zu zeigen: daſs diese beiden Händel, die sowohl in Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes als die Subtilität der Rechtsgründe sehr viele Ähnlichkeit mit dem Eselsprozeſs zu haben schienen, so viele Jahre lang vor dem Abderitischen kleinen Rath geführt und verhandelt worden seyen, ohne daſs sich jemand habe beygehen lassen an den groſsen Rath zu provocieren, oder nur zu zweifeln, ob der kleine auch wohl Fug und Macht habe in Sachen dieser Art zu erkennen.

Die sämmtlichen Esel unterstützten diese Meinung ihres Parteyverwandten mit desto gröſserm Eifer, da sie die Stimmenmehrheit in Händen hatten, wofern die Sache vor

Rath abgethan worden wäre. Allein eben darum beharrten die Schatten desto hartnäckiger bey ihrem Widerspruch.

Der ganze Morgen wurde mit Streiten und Schreyen zugebracht; und die Herren würden endlich (wie ihnen öfters zu begegnen pflegte) um Essenszeit unverrichteter Dinge aus einander gegangen seyn, wenn eine groſse Anzahl gemeiner Bürger von der Schattenpartey, die sich auf Veranstaltung des Zunftmeisters Pfriem vor dem Rathhause versammelt hatte und durch eine Menge herbey gelaufnen Pöbels von der niedrigsten Gattung verstärkt worden war, der Sache nicht endlich den Ausschlag gegeben hätte. Die Partey des Erzpriesters legte in der Folge dem Zunftmeister zur Last, daſs er geflissentlich ans Fenster getreten sey und das Volk durch gegebne Zeichen zum Aufruhr angereitzt habe. Allein die Gegenpartey läugnete diese Beschuldigung schlechterdings, und behauptete: das unziemliche Geschrey, das einige Esel auf einmahl erhoben hätten, habe die unten versammelten Bürger auf die Gedanken gebracht, als ob den Herren von ihrem Anhang Gewalt geschehe, und dieser Irrthum habe den ganzen Lärm veranlaſst.

Digitized by Google

Wie dem auch seyn mochte, auf einmahl schallte ein brüllendes Geschrey zu den Fenstern des Rathhauses hinauf: Freyheit, Freyheit! Es lebe der Zunftmeister Pfriem! Weg mit den Eseln! Weg mit den Jasoniden! u. s. w.

Der Archon kam ans Fenster und gebot den Aufrührern Ruhe. Aber ihr Geschrey nahm überhand; und einige der frechsten drohten das Rathhaus auf der Stelle anzuzünden, wenn die Herren nicht unverzüglich aus auseinander gehen, und die Sache dem groſsen Rath und dem Volk anheim stellen würden. Etliche lose Buben und Häringsweiber drangen wirklich mit Gewalt in die benachbarten Häuser, rissen Brände von den Feuerherden, und kamen damit zurück, um den gnädigen Herren zu zeigen, daſs es mit ihrer Drohung im Ernste gemeinet sey.

Indessen hatte der Auflauf, der hierdurch verursacht wurde, eine Anzahl Esel herbey gerufen, die den Herren von ihrer Partey mit Knitteln, Feuerzangen, Hämmern, Fleischmessern, Mistgabeln, und dem ersten dem besten was ihnen in die Hände gefallen war zu Hülfe kommen wollten: und wiewohl sie von den Schatten bey weitem übermehrt

waren; so trieben sie doch ihre Herzhaftigkeit und die Verachtung, womit sie die ganze Partey der Schatten ansahen, die wörtlichen Beleidigungen mit so nachdrücklichen Hieben und Stöſsen zu erwiedern, daſs es blutige Köpfe absetzte, und das Handgemeng in wenig Augenblicken allgemein wurde.

Bey so gestalteten Sachen war nun freylich in der Rathsstube nichts anders zu thun, als einhellig zu beschlieſsen: daſs man, lediglich aus Liebe zum Frieden und um des gemeinen Besten willen, für dieſsmahl *citra praejudicium* sich gefallen lassen könne, daſs der Handel wegen des Eselschattens vor dem groſsen Rath gebracht, und der Entscheidung desselben überlassen würde.

Inzwischen war den guten Rathsherren so eng in ihrer Haut, daſs sie, so bald man sich (wiewohl auf eine sehr tumultuarische Weise) zu diesem Schlusse vereiniget hatte, den Zunftmeister Pfriem mit aufgehobnen Händen baten, sich herunter zu begeben und das aufgebrachte Volk zu beruhigen. Der Zunftmeister, dem es mächtig wohl that die stolzen Patricier so tief unter die Gewalt des Knieriemens gedemüthiget zu sehen, zögerte zwar nicht, ihnen diese Probe seines

guten Willens und seines Ansehens bey dem Volke zu geben; aber der Tumult war schon so groſs, daſs seine Stimme, wiewohl eine der besten Bierstimmen von ganz Abdera, eben so wenig gehört wurde, als das Geschrey eines Schiffjungen im Mastkorb unter dem donnernden Geheul des Sturms und dem Brausen der zusammen prallenden Wellen. Er würde sogar in der ersten Wuth, in welcher der Pöbel (der ihn nicht sogleich erkannte) bey seinem Anblick aufbrannte, seines eignen Lebens nicht sicher gewesen seyn, wenn nicht glücklicher Weise der Erzpriester Agathyrsus — der diesen zufälligen Tumult für den geschicktesten Augenblick hielt der Gegenpartey in die Flanke zu fallen — mit seinem vergoldeten Hammelsfell an einer Stange vor sich her und mit seiner ganzen Priesterschaft hinterdrein, in eben diesem Augenblick herbey gekommen wäre, den Aufruhr Einhalt zu thun; indem er dem Pöbel die Versicherung gab daſs ihnen genug geschehen sollte, und daſs er selbst der erste sey, der darauf antrage, daſs die Sache vor dem groſsen Rath abgethan werden müsse.

Diese öffentliche Versicherung des Prälaten, und seine Herablassung und Leutseligkeit,

Digitized by Google

nebst der Ehrfurcht, die das Abderitische Volk für das vergoldete Hammelsfell zu tragen gewohnt war, that eine so gute Wirkung, daſs in wenig Augenblicken alles wieder ruhig war, und der ganze Markt von einem lauten: Es lebe der Erzpriester Agathyrsus! erschallte. Die Verwundeten schlichen sich ganz ruhig nach Hause, um sich ihre Köpfe verbinden zu lassen; der übrige Troſs strömte hinter dem zurückkehrenden Erzpriester her; der Zunftmeister aber hatte den Verdruſs zu sehen, daſs ein groſser Theil seiner sonst so treu ergebenen Schatten, von der Ansteckung des übrigen Haufens hingerissen, den Triumf seines Gegners vergröſsern half, und in diesem Augenblick des Taumels leicht dahin hätte gebracht werden können, allen den wilden Muthwillen, den sie kurz zuvor an ihren vermeintlichen Feinden, den Eseln, auszuüben bereit waren, nun an ihren eignen Freunden, den Schatten, auszulassen.

---

9. Kapitel.

Politik beider Parteyen. Der Erzpriester verfolgt seinen erhaltenen Vortheil. Die Schatten ziehen sich zurück. Der entscheidende Tag wird festgesetzt.

Dieser unvermuthete Vortheil, den der Erzpriester über die Schatten gewann, kränkte diese um so viel empfindlicher, da er ihnen nicht nur die Freude und Ehre des Sieges, den sie im Senat erhalten hatten, verkümmerte, sondern ihre Partey selbst merklich schwächte, und ihnen überhaupt zu erkennen gab, wie wenig sie sich auf die Unterstützung eines leichtsinnigen Pöbels verlassen dürften, der von jedem Wind auf eine andere Seite geworfen wird, und selten recht weiſs was er selbst will, geschweige was diejenigen mit ihm machen wollen, von denen er sich treiben läſst.

Agathyrsus, der nun das erklärte Haupt der Esel war, hatte durch seine Emissarien

Digitized by Google

erfahren, daſs die Gegenparthey durch nichts mehr bey der gemeinen Bürgerschaft gewonnen habe, als durch den Widerstand, den die Beschützer des Eseltreibers anfänglich thaten, da die Sache vor den groſsen Rath gespielt werden sollte.

Da dieser Rath aus vierhundert Männern bestand, welche als die Repräsentanten der gesammten Bürgerschaft von Abdera angesehen wurden, und wovon die Hälfte wirklich bloſse Krämer und Handwerksleute waren: so glaubte sich jeder gemeine Mann durch die vermeinte Absicht, die Vorrechte desselben einschränken zu wollen, persönlich beleidigt, und die Vorspieglung des Zunftmeisters Pfriem, daſs es auf einen gänzlichen Umsturz ihrer demokratischen Verfassung abgezielt sey, fand desto leichter Eingang.

In der That war es auch um das, was in der Abderitischen Staatseinrichtung demokratisch schien, bloſses Schattenwerk und politisches Gaukelspiel. Denn der kleine Rath, dessen zwey Drittel aus alten Geschlechtern bestanden, machte im Grunde alles was er wollte; und die Fälle, wo die Vierhundert zusammen berufen werden

muſsten, waren in dem Abderitiſchen Grundgesetz auf solche Schrauben gestellt, daſs es beynahe gänzlich von dem Urtheil des kleinen Raths abhing, wann und wie oft sie die Vierhundertmänner zusammen berufen wollten, um zu dem, was jener schon beschlossen hatte, ihre treugehorsamste Beystimmung zu geben. Denn gewöhnlich war dieſs alles, was man diesen wackern Leuten zumuthete, die (nach einer billigen Voraussetzung) zu viel mit ihren eigenen Angelegenheiten zu thun hatten, um sich über Gesetzgebungs- und Staatsverwaltungssachen die Köpfe zu zerbrechen. Aber eben darum, weil dieses Vorrecht der Abderitischen Gemeinen nicht viel zu bedeuten hatte, waren sie desto eifersüchtiger darauf; und um so nöthiger war es, dem Volke das Gängelband zu verbergen, an welchem man es führte, indem es allein zu gehen glaubte.

Es war also ein wahrer Meisterstreich von dem Erzpriester, daſs er sich nun auf einmahl und in einem Augenblicke, wo die Wirkung davon plötzlich und entscheidend seyn muſste, dem Volke in einer Sache zu Willen erklärte, auf die es einen so hohen Werth legte. Und da er, anstatt etwas dabey zu wagen, vielmehr dadurch einen starken Riſs

in den Plan der Gegenpartey machte; so hatte diese nunmehr alle Ursache, auf neue Mittel und Wege zu denken, wie sie den Erzpriester und seinen Anhang wieder aus dem Vortheil heben, und den günstigen Eindruck auslöschen möchte, den er auf das gemeine Volk gemacht hatte.

Die Häupter der Schatten kamen noch an selbigem Abend in dem Hause der Dame Salabanda zusammen, und beschlossen: daſs man, anstatt die Ernennung eines nahen Tages zur Zusammenberufung der Vierhundert bey dem Archon zu betreiben, sich vielmehr (falls es nöthig seyn sollte) verwenden wolle, solche zu verzögern, um dem Volke Zeit zu geben sich wieder abzukühlen. Inzwischen wollte man die Bürgerschaft unter der Hand und mit aller Gelassenheit zu überzeugen suchen: wie thöricht sie wären, sich von dem Erzpriester und seinen Miteseln als etwas verdienstliches anrechnen zu lassen, was doch nichts weniger als guter Wille, sondern eine bloſse Folge ihrer Schwäche sey. Wenn die Esel es in ihrer Gewalt gehabt hätten die Sache dem groſsen Rath aus den Händen zu reiſsen, so würden sie es gethan, und sich wenig darum bekümmert haben, ob es dem Volke lieb oder leid sey.

Digitized by Google

Dieser plötzliche Absprung von ihrem vorigen stadtkundigen Betragen sey ein allzu grober Kunstgriff die Volkspartey zu trennen, als daſs man sich dadurch betrügen lassen könne. Vielmehr habe man um desto mehr Ursache auf seiner Hut zu seyn, da es augenscheinlich darauf angesehen sey, das Volk durch süſse Worte einzuschläfern, und unvermerkt dahin zu bringen, daſs es unwissender Weise ein Werkzeug seiner eignen Unterdrückung werde.

Der Oberpriester Strobylus, der bey dieser Berathschlagung zugegen war, billigte zwar alles, was man thun könnte, um das Ansehen seines Nebenbuhlers bey der Bürgerschaft zu vermindern und seine Absichten verdächtig zu machen: „Allein ich zweifle sehr, setzte er hinzu, daſs wir die gehofften Früchte davon erleben werden. Ich bereite ihm aber eine andere und schärfere Lauge zu, die desto besser wirken wird, weil sie ihm ganz unversehens über den Kopf kommen soll. Es ist noch nicht Zeit, mich deutlicher zu erklären. Laſst mich nur machen! Mag er sich doch eine Weile mit der Hoffnung schmeicheln, den Priester Strobylus im Triumf hinter sich her zu schleppen! Die Freude soll ihm übel versalzen werden, darauf verlaſst euch! Inzwischen, wenn wir (wie ich hoffe)

Digitized by Google

ehrlich an einander handeln, und wenn es uns Ernst ist den Sieg über unsre Feinde zu erhalten, so müssen wir reinen Mund über das halten, was ich euch von meinem geheimen Anschlag habe merken lassen und seiner Zeit davon entdecken werde. Er muſs glauben, daſs wir nur noch mit Einem Flügel schlagen, und daſs alle unsre Hoffnung auf unserm Vertrauen, das Übergewicht im groſsen Rathe zu machen, beruhe.“

Jedermann fand, daſs der Oberpriester die Sache richtig gefaſst habe, und die Gesellschaft trennte sich, sehr neugierig was das wohl für ein Anschlag seyn könne, den er gegen den Erzpriester *in Petto* behalte, aber auch sehr überzeugt, daſs, wenn es auf den Sturz des letztern angesehen sey, die Sache in keine bessere als in des Priesters Strobylus Hände gestellt werden könne.

A g a t h y r s u s ermangelte inzwischen nicht, aus dem kleinen Siege, den er durch eine ihm eigene Gegenwart des Geistes zu so gelegener Zeit über seine Gegner erhalten hatte, allen möglichen Vortheil zu ziehen. Er hatte unter den Haufen des gemeinen Volks, der ihn bis in den Vorhof des erzpriesterlichen Palastes beglei-

Digitized by Google

tete, Brot und Wein austheilen lassen, bevor er sie mit einer ernstlichen Vermahnung, ruhig zu seyn, wieder nach Hause gehen lieſs; wo sie nun vom Lobe seiner Person, seiner Leutseligkeit und Freygebigkeit gegen ihre Nachbarn und Bekannten überflossen. Aber, wiewohl er den Geist der Republiken zu gut kannte um die Gunst des Pöbels für Nichts zu achten, so wuſste er doch wohl, daſs er damit noch nicht viel gewonnen hatte. Das Nothwendigste war, sich der Zuneigung des gröſsten Theils der Vierhundert gänzlich zu versichern; theils weil jetzt auf diese alles ankam, theils weil man, wenn sie einmahl gewonnen waren, mehr Staat auf sie machen konnte als auf das übrige Volk. Er hatte zwar bereits einen ansehnlichen Anhang unter ihnen: aber, auſser einer Anzahl erklärter und eifriger Schatten, mit denen er sich nicht einlassen mochte, befanden sich noch sehr viele, — und die bestanden meistens aus den Vermöglichsten und Angesehensten von der Bürgerschaft — die sich entweder noch gar nicht erklärt hatten, oder nur darum gegen die Partey der Schatten hinschwankten, weil ihnen die Häupter der Gegenpartey als herrschsüchtige, gewaltthätige Leute beschrieben worden waren, die diese ganze lächerliche Onoskiamachie

bloſs darum angezettelt hätten, um die Stadt in Verwirrung zu setzen, und Unruhen, wovon sie selbst die Urheber wären, zum Vorwand und Werkzeug ihrer ehrgeitzigen Absichten zu gebrauchen.

Diese Leute auf seine Seite zu bringen, schien ihm nun eben so leicht, als es für den Triumf seiner Partey entscheidend war. Er lieſs sie alle noch an selbigem Abend zu Gaste bitten. Die meisten erschienen; und der Erzpriester, der eine besondere Gabe hatte seiner Politik einen Firniſs von Offenheit und aufrichtigem Wesen anzustreichen, machte ihnen kein Geheimniſs daraus, daſs er sie zu sich gebeten habe, um mit Hulfe so braver und verständiger Männer die Vorurtheile zu zerstreuen, die (wie er höre) der Bürgerschaft wider ihn beygebracht worden. „Daſs man, sagte er, in dem Handel zwischen einem Eseltreiber und einem Zahnarzt, und in einem Handel, wo es bloſs um den Schatten eines Esels zu thun sey, einen Mann seines Standes zum Haupt einer Partey machen wolle, komme ihm allzu lächerlich vor, als daſs er sich jemahls einfallen lassen werde, eine so alberne Beschuldigung von sich abzulehnen. Indessen sey der arme Anthrax, ein Schutzverwandter des Jasontempels, und er habe

ihm also nicht versagen können, sich seiner so weit es die Gerechtigkeit erfordre, anzunehmen. Ohne die bekannte auffahrende Hitze des Zunftmeisters Pfriem, der sich etwas unzeitig zum Sachwalter des Zahnarztes aufgeworfen, — nicht weil dieser Recht habe, sondern bloſs weil er bey den Schustern zünftig sey — würde eine so unbedeutende Sache unmöglich zu solcher Weitläuftigkeit gekommen seyn. Sey aber einmahl ein Feuer angezündet, so fänden sich immer Leute, denen damit gedient sey es anzublasen und zu nähren. Er seines Orts habe sich immer zum Gesetz gemacht, sich in nichts zu mischen das ihm nichts angehe. Daſs er sich aber dazu verwendet habe, den gefährlichen Tumult, der diesen Morgen von den Anhängern des Zunftmeisters vor dem Rathhause erregt worden, durch seine Dazwischenkunft und gütliches Zureden zu stillen, werde ihm hoffentlich von keinem billig denkenden als eine ungeziemende Anmaſsung, sondern vielmehr als die That eines guten Bürgers und Patrioten ausgelegt werden; zumahl, da es dem Karakter eines Priesters immer anständiger sey, Friede zu stiften und Unordnungen zu verhüten, als Öhl ins Feuer zu gieſsen, wie von manchen bekannt sey die er nicht zu nennen nöthig habe. Im übrigen läugne

er nicht, daſs er — da die Sache mit dem Eselsschatten nun einmahl in erster Instanz verdorben worden, und zu einem Handel erwachsen sey, an welchem ganz Abdera Antheil zu nehmen sich gleichsam genöthigt sehe — immer gewünscht habe, daſs die Sache je eher je lieber vor den groſsen Rath gebracht würde; nicht sowohl, damit der arme Anthrax die gebührende Genugthuung erhalte, (wiewohl nicht zu zweifeln sey, daſs ihm solche bey dieser hohen Gerichtsstelle nicht entstehen könne) als damit dem zügellosen Muthwillen der Sykofanten endlich einmahl durch irgend ein angemeſsnes Gesetz Schranken gesetzt, und dergleichen schnöden Händeln, die der Stadt Abdera zu schlechter Ehre gereichten, fürs künftige nach Möglichkeit vorgebaut werden möchte."

Agathyrsus brachte alles dieſs mit so vieler Gelassenheit und Mäſsigung vor, daſs seine Gäste sich nicht genug über die Ungerechtigkeit derjenigen verwundern konnten, welche einen so gut denkenden Herrn zum vornehmsten Anstifter dieser Unruhen hätten machen wollen. Sie hielten sich nun alle von dem Gegentheil vollkommen überzeugt; und es gelang ihm in wenigen Stunden, diese wackern Leute, ohne daſs sie es selbst merkten und

Digitized by Google

indem sie noch immer ganz unparteyisch zu seyn glaubten, zu so guten Eseln zu machen als es vielleicht in ganz Abdera gab; zumahl nachdem die köstlichen Weine, womit er sie bey der Abendmahlzeit beträufte, jeden Schatten des Miſstrauens vollends ausgelöscht, und jede Seele zur Empfänglichkeit aller Eindrücke, die er ihnen geben wollte, geöffnet hatten.

Man kann sich leicht vorstellen, daſs dieser Schritt des Agathyrsus die Gegenpartey nicht wenig beunruhigen muſste. Da die Revoluzion welche unter demjenigen Theile der Bürgerschaft, der bisher gleichgültig geblieben, dadurch bewirkt worden war, bald darauf sehr merklich zu werden anfing, und alle Batterien, die man mit verdoppeltem Eifer dagegen spielen lieſs, nicht nur ohne Wirkung blieben, sondern gerade die gegentheilige Wirkung thaten, und die Übelgesinntheit der Schatten, durch die Vergleichung mit der Mäſsigung und patriotischen Gesinnung des Prälaten, nur desto auffallender machten: so würden die besagten Schatten äuſserst verlegen gewesen seyn, was sie anfangen wollten, um ihrer beynahe ganz gesunkenen Partey wieder einen Schwung zu geben, wenn der Priester Strobylus sie nicht bey Muth erhal-

ten, und versichert hätte, daſs er, so bald der Gerichtstag festgesetzt sey, dem kleinen Jason (wie er ihn zu nennen pflegte) ein Gewitter über den Hals schicken wolle, dessen er sich mit aller seiner Schlauheit gewiſs nicht versehe, und wodurch die Sache sogleich ein ganz anderes Ansehen gewinnen werde.

Die Schatten schienen sich nun so ruhig zu halten, daſs Agathyrsus und sein Anhang diese anscheinende Niedergeschlagenheit ihrer Geister sehr wahrscheinlich der wenigen Hoffnung zuschreiben konnte, welche ihnen nach dem über sie erhaltnen zwiefachen Vortheil übrig geblieben. Sie verdoppelten daher ihre Bemühungen bey dem Archon Onolaus, (dessen Sohn ein vertrauter Freund des Erzpriesters und einer der hitzigsten Esel war) einen nahen Tag zur Versammlung des groſsen Raths anzuberaumen; und sie erhielten endlich durch ihr ungestümes Anhalten, daſs diese Feierlichkeit auf den sechsten Tag nach der letzten Rathssitzung festgesetzt wurde.

Diejenigen, welche die Weisheit eines Plans oder einer genommenen Maſsregel nach dem Erfolg zu beurtheilen pflegen, werden vielleicht in Sicherheit des Erzpriesters bey

Digitized by Google

der plötzlichen Unthätigkeit seiner Gegenpartey einen Mangel an Klugheit und Vorsicht finden, von welchem wir ihn allerdings nicht gänzlich frey sprechen können. Ganz gewiſs würde es behutsamer von ihm gewesen seyn; diese Unthätigkeit vielmehr irgend einem wichtigen Anschlag, über welchem sie in der Stille brütete, als einem zu Boden gesunknen Muthe zuzuschreiben. Allein es war einer von den Fehlern dieses Jasoniden, daſs er, aus allzu lebhaftem Gefühl seiner eignen Stärke, seine Gegner immer mehr verachtete als die Klugheit erlaubt. Er handelte fast immer wie einer, der es nicht der Mühe werth hält, zu berechnen was ihm seine Feinde schaden können, weil er sich überhaupt bewuſst ist, daſs es ihm nie an Mitteln fehlen werde, das ärgste, was sie ihm thun können, von sich abzutreiben. Indessen ist doch im gegenwärtigen Falle zu vermuthen, daſs tausend andre, an seinem Platz und bey so günstigen Anscheinungen, eben so gedacht, und, wie er, geglaubt hätten sehr wohl daran zu thun, wenn sie sich den guten Willen ihrer neuen Freunde zu Nutze machten, bevor er wieder erkaltete, und ihren Feinden keine Zeit lieſsen, wieder zu sich selbst zu kommen.

Digitized by Google

Daſs der Erfolg seiner Erwartung nicht gemäſs war, kam von einem Streiche des Priesters Strobylus her, den er mit aller seiner Klugheit nicht voraus sehen konnte; und der, so sehr er auch in dem Karakter dieses Mannes gegründet seyn mochte, doch so beschaffen war, daſs man nur durch die unmittelbare Erfahrung dahin gebracht werden konnte, ihn dessen für fähig zu halten.

Digitized by Google

10. Kapitel.

Was für eine Mine der Priester Strobylus gegen seinen Kollegen springen läſst. Zusammenberufung der Zehnmänner. Der Erzpriester wird vorgeladen, findet aber Mittel, sich sehr zu seinem Vortheil aus der Sache zu ziehen.

Tages vorher, ehe der Prozeſs über den Eselsschatten, der seit einigen Wochen die unglückliche Stadt Abdera in so weit aussehende Unruhen gestürzt hatte, vor dem groſsen Rath entschieden werden sollte, kam der Oberpriester Strobylus, mit zwey andern Priestern der Latona und verschiedenen Personen aus dem Volke, in groſser Gemüthsbewegung und Eilfertigkeit früh Morgens zu dem Archon Onolaus, um seiner Gnaden ein Wunderzeichen zu berichten, welches (wie man die höchste Ursache habe zu fürchten) die Republik mit irgend einem groſsen Unglück bedrohe.

Digitized by Google

Es hätten nehmlich schon in der ersten und zweyten Nacht vor dieser letztern einige zum Latonentempel gehörige Personen zu hören geglaubt, daſs die Frösche des geheiligten Teiches — anstatt des gewöhnlichen *Wrèckeckeck Koax Koax*, welches sie sonst mit allen andern natürlichen Fröschen, und selbst mit denen in den Stygischen Sümpfen (wie aus dem Aristofanes zu ersehen) gemein hätten — ganz ungewöhnliche und klägliche Töne von sich gegeben: wiewohl besagte Leute sich nicht getraut hätten, so nahe hinzu zu gehen, um solche genau unterscheiden zu können. Auf die Anzeige, die ihm, dem Oberpriester, gestern Abends hiervon gemacht worden, habe er die Sache wichtig genug gefunden, um mit seiner untergebnen Priesterschaft die ganze Nacht bey dem geheiligten Teiche zuzubringen. Bis gegen Mitternacht habe die tiefste Stille auf demselben geruht: allein um besagte Zeit habe sich plötzlich ein dumpfes, unglückweissagendes Getön aus dem Teich erhoben; und da sie näher hinzu getreten, hätten sie insgesammt die Töne: Weh! Weh! Feu! Feu! Eleleleleleu! ganz deutlich unterscheiden können. Dieses Wehklagen habe eine ganze Stunde lang gedauert, und sey, auſser den Priestern, noch von allen denen gehört wor-

den, die er als Zeugen eines, so unerhörten und höchst bedenklichen Wunders mit sich gebracht habe. Da nun gar nicht zu bezweifeln sey, daſs die Göttin ihr bisher geliebtes Abdera durch dieses drohende und wundervolle Anzeichen vor irgend einem bevorstehenden groſsen Unglück habe warnen, oder vielleicht zu Untersuchung und Bestrafung irgend eines noch unentdeckten Frevels auffordern wollen, der den Zorn der Götter auf die ganze Stadt ziehen könnte: so wolle er, kraft seines Amtes und im Nahmen der Latona, seine Gnaden hiermit ersucht haben, das ehrwürdige Kollegium der Zehnmänner unverzüglich zu sammen berufen zu lassen, damit die Sache ihrer Wichtigkeit gemäſs erwogen, und die weitern Vorkehrungen, die ein solcher Vorfall erfordere, getroffen werden könnten.

Der Archon, der in dem Rufe stand sich in Betreff der geheiligten Frösche ziemlich stark auf die freyen Meinungen Demokrits zu neigen, schüttelte bey diesem Vortrage den Kopf und lieſs die Priester eine zimliche Weile ohne Antwort. Allein der Ernst, womit diese Herren diese Sache vorbrachten, und der seltsame Eindruck, den solche bereits auf die gegenwärtigen Personen

aus dem Volke gemacht zu haben schien, lieſsen ihn leicht voraussehen, daſs in wenig Stunden die ganze Stadt von diesem vorgeblichen Wunder voll seyn und in schreckenvolle Ahndungen gesetzt werden dürfte, bey welchem ihm nicht erlaubt seyn würde gleichgültig zu bleiben. Es blieb ihm also nichts übrig, als sogleich in Gegenwart der Priester den Befehl zu geben, daſs die Zehnmänner sich wegen eines auſserordentlichen Vorfalls binnen einer Stunde in dem Tempel der Latona versammeln sollten.

Inzwischen hatte, durch Veranstaltung des Oberpriesters, das Gerücht von einem furchtbaren Wunderzeichen, welches seit drey Nächten in dem Haine der Latona gehört werde, sich bereits durch ganz Abdera verbreitet. Die Freunde des Erzpriesters Agathyrsus, die nicht so einfältig waren sich durch ein solches Gaukelwerk täuschen zu lassen, wurden dadurch erbittert, weil sie nicht zweifelten daſs irgend ein böser Anschlag gegen ihre Partey darunter verborgen liege. Verschiedene junge Herren und Damen von der ersten Klasse affektierten über das vorgegebene Wunder zu spotten, und machten Partien, in der nächsten Nacht der neumodischen Trauermusik im Froschteiche der Latona beyzuwohnen.

Digitized by Google

Aber auf das gemeine Volk und auf einen groſsen Theil der Vornehmern, die in Sachen dieser Art allenthalben gemeines Volk zu seyn pflegen, that die Erfindung des Oberpriesters ihre vollständige Wirkung. Das Feu! Feu! Eleleleleleu! der Latonenfrösche unterbrach auf einmahl alle bürgerliche und häusliche Beschäftigungen. Alte und Junge, Weiber und Kinder liefen auf den Gassen zusammen, und forschten mit erschrocknen Gesichtern nach den Umständen des Wunders. Und da beynahe ein jedes die Sache aus dem eignen Munde der ersten Zeugen gehört haben wollte, und der Eindruck, den man dergleichen Erzählungen auf die Zuhörer machen sieht, eine natürliche Anreitzung für den Erzähler zu seyn scheint, immer etwas das die Sache interessanter macht hinzu zu thun: so wurde das Wunder in weniger als einer Stunde in den verschiedenen Gegenden der Stadt mit so furchtbaren Umständen gefüttert, daſs den Leuten beym bloſsen Hören die Haare zu Berge standen. Einige versicherten, die Frösche, als sie den fatalen Gesang angestimmt, hätten Menschenköpfe aus dem Teich empor gereckt; andere, daſs sie ganz feurige Augen von der Gröſse einer Wallnuſs gehabt hätten; noch andere, daſs man zu

eben der Zeit allerley fürchterliche Gespenster, ungeheure heulende Töne von sich gebend, im Hain umher fahren gesehen; wieder andere, daſs es bey hellem Himmel ganz erschrecklich über dem Teich geblitzt und gedonnert habe; und endlich betheuerten einige Ohrenzeugen, daſs sie ganz deutlich die Worte: Weh dir Abdera! zu wiederholten Mahlen hätten unterscheiden können. Kurz, das Wunder wurde (wie gewöhnlich) immer gröſser je weiter es sich fortwälzte, und fand desto mehr Glauben, je ungereimter, widersprechender und unglaublicher die Berichte waren, die davon gegeben wurden. Und da man bald darauf die Zehnmänner zu einer ungewöhnlichen Zeit in groſser Hast und mit bedeutungsvollen Gesichtern dem Tempel der Latona zueilen sah: so zweifelte nun niemand mehr, daſs Begebenheiten von der gröſsten Wichtigkeit in dem Becher des Abderitischen Schicksals gemischt würden, und die ganze Stadt schwebte in zitternder Erwartung der Dinge, die da kommen sollten.

Das Kollegium der Zehnmänner war aus dem Archon, den vier ältesten Rathsherren, den zwey ältesten Zunftmeistern, dem

Digitized by Google

Oberpriester der Latona, und zwey Vorstehern des geheiligten Teiches zusammen gesetzt, und stellte das ehrwürdigste unter allen Abderitischen Tribunalen vor. Alle Sachen, bey denen die Religion von Abdera unmittelbar betroffen war, standen unter seiner Gerichtsbarkeit, und sein Ansehen war beynahe unumschränkt.

Es ist eine alte Bemerkung, daſs verständige Leute durchs Alter gewöhnlich weiser, und Narren mit den Jahren immer alberner werden. Ein Abderitischer Nestor hatte daher selten viel dadurch gewonnen, daſs er zwey oder drey neue Generazionen gesehen hatte; und so konnte man ohne Gefahr voraussetzen, daſs die Zehnmänner von Abdera, im Durchschnitt genommen, den Ausschuſs der blödesten Köpfe in der ganzen Republik ausmachten. Die guten Leute waren so bereitwillig, die Erzählung des Oberpriesters für eine Thatsache, die gar keinem Einwurf ausgesetzt seyn könne, anzunehmen, daſs sie die Abhörung der Zeugen für eine bloſse Formalität anzusehen schienen, womit man so schnell als möglich fertig zu werden suchen müsse. Da nun Strobylus die Herren von der Richtigkeit des Wunders schon zum voraus so wohl überzeugt

fand: so glaubte er um so weniger zu wagen, wenn er ohne Zeitverluſt zu demjenigen fortſchritte, weſswegen er ſich die Mühe genommen die ganze Fabel zu erfinden.

„Von dem erſten Augenblick an, ſagte er, da meine eignen Ohren Zeugen dieſes Wunderzeichens geweſen ſind, welches (wie ich wohl ſagen kann) in den Jahrbüchern von Abdera niemahls ſeines gleichen gehabt hat, ſtieg der Gedanke in mir auf: daſs es eine Warnung der Göttin ſeyn könnte vor den Folgen ihrer Rache, die, wegen irgend eines geheimen unbeſtraften Verbrechens, über unſern Häuptern ſchweben möchte; und dieſs ſetzte mich in die Nothwendigkeit, des Archons Gnaden zu gegenwärtiger Verſammlung des ſehr ehrwürdigen Zehnmännergerichts zu veranlaſſen. Was damahls bloſs Vermuthung war, hat ſich ſeit einer einzigen Stunde zur Gewiſsheit aufgeklärt. Der Frevler iſt bereits entdeckt, und das Verbrechen durch Augenzeugen erweislich, gegen deren Wahrhaftigkeit um ſo weniger einiger Zweifel vorwaltet, da der Thäter ein Mann von zu groſsem Anſehen iſt, daſs etwas geringeres als die Furcht der Götter Leute von gemeinem Stande dahin bringen könnte, als Zeugen wider ihn aufzutreten. Sollten Sie es jemahls für mög-

Digitized by Google

lich gehalten haben, Hochgeachtete Herren, daſs jemand mitten unter uns verwegen genug seyn könne, unsern uralten, von den ersten Stiftern unsrer Stadt auf uns geerbten, und durch so viele Jahrhunderte unbefleckt erhaltenen Gottesdienst und dessen Gebräuche und heilige Dinge zu verachten, und, ohne Ehrerbietung weder für die Gesetze noch den gemeinen Glauben und die Sitten unsrer Stadt muthwilliger Weise zu miſshandeln, was uns allen heilig und ehrwürdig ist? Mit Einem Worte, können Sie glauben, daſs ein Mann mitten in Abdera lebt, der, dem Buchstaben des Gesetzes zu Trotz, Störche in seinem Garten unterhält, die sich täglich mit Fröschen aus dem Teiche der Latona füttern?"

Erstaunen und Entsetzen drückte sich bey diesen Worten auf jedem Gesicht aus. Wenigstens muſste der Archon, um nicht der Einzige zu seyn der die Ausnahme machte, sich eben so bestürzt anstellen als es seine übrigen Kollegen wirklich waren. Ist möglich? schrieen drey oder vier von den ältesten zugleich: und wer kann der Bösewicht seyn, der sich eines solchen Verbrechens schuldig gemacht hat?

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

„Verzeihen Sie mir, erwiederte Strobylus, wenn ich ſie bitte dieſen harten Ausdruck zu mildern. Ich meines Orts will lieber glauben, daſs nicht Gottloſigkeit, ſondern bloſser Leichtſinn, und was man heut zu Tage, zumahl ſeit Demokrit ſein Unkraut unter uns ausgeſtreut hat, Filoſofie zu nennen pflegt, die Quelle dieſer anſcheinenden Verachtung unſrer heiligen Gebräuche und Ordnungen ſey. Ich will und muſs dieſs um ſo mehr glauben, da der Mann, der des beſagten Frevels durch das einhellige Zeugniſs von mehr als ſieben glaubwürdigen Perſonen überwieſen werden kann, ſelbſt ein Mann von geheiligtem Stande, ſelbſt ein Prieſter, mit Einem Worte, da es — der Jaſonide Agathyrſus iſt.“

Agathyrſus? riefen die erſtaunten Zehnmänner aus Einem Munde. Drey oder vier von ihnen erblaſsten, und ſchienen verlegen zu ſeyn, einen Mann von ſolcher Bedeutung, und mit deſſen Hauſe ſie immer in gutem Vernehmen geſtanden, in einen ſo ſchlimmen Handel verwickelt zu ſehen.

Strobylus lieſs ihnen keine Zeit ſich zu erhohlen. Er befahl, die Zeugen herein zu rufen. Sie wurden einer nach dem andern

abgehört; und es ergab sich: daſs Agathyrsus allerdings seit einiger Zeit zwey Störche in seinen Gärten unterhielt; daſs man sie öfters über dem geheiligten Teiche schweben sehen, und daſs wirklich einer seiner quakenden Bewohner, der sich eben am Ufer sonnen wollte, von einem derselben verschlungen worden sey.

Wiewohl nun hierdurch die Wahrheit der Beschuldigung auſser allem Zweifel gesetzt schien: so glaubte der Archon Onolaus dennoch, die Klugheit erfordere, zu Verhütung unangenehmer Folgen, mit einem Manne wie der Erzpriester Jasons säuberlich zu verfahren. Er trug also darauf an, daſs man sich begnügen sollte, ihm von Seiten der Zehnmänner freundlich bedeuten zu lassen: „Man sey geneigt für dieſsmahl zu glauben, daſs die Sache, worüber man sich zu beklagen habe, ohne sein Vorwissen geschehen sey; man verspreche sich aber von seiner bekannten billigen Denkart, er werde keinen Augenblick Anstand nehmen, die verbrecherischen Störche an die Vorsteher des heiligen Teiches auszuliefern, und den Zehnmännern sowohl als der ganzen Stadt hierdurch eine gefällige Probe seiner Achtung gegen die

Digitized by Google

Gesetze und religiösen Gebräuche seiner Vaterstadt zu geben.“

Drey Stimmen von neunen bekräſtigten den Antrag des Archon: aber Strobylus und die übrigen setzten sich mit groſsem Eifer dagegen. Sie behaupteten: auſserdem, daſs es auf keine Weise zu billigen sey eine so übermäſsige Gelindigkeit gegen einen Bürger von Abdera zu gebrauchen, der eines Verbrechens von solcher Schwere überwiesen sey, so erfordere auch die Gerichtsordnung, daſs man ihn nicht eher verurtheile, eh' er gehört und zur Verantwortung gelassen worden. Diesem zu Folge trug Strobylus darauf an: daſs der Erzpriester vorgeladen werden sollte, unverzüglich vor den Zehnmännern zu erscheinen, und sich auf die wider ihn angebrachte Klage zu verantworten; und dieser Antrag ging, alles Einwendens der Minorität ungeachtet, mit sechs Stimmen gegen viere durch. Der Erzpriester wurde also mit allen in solchen Fällen üblichen Förmlichkeiten vorgeladen.

Agathyrsus war nicht unvorbereitet, als die Abgeordneten der Zehnmänner in seinem Haus erschienen. Nachdem er sie über eine Stunde hätte warten lassen, wurden sie endlich in einen Sahl geführt, wo der Erz-

priester, in seinem ganzen Ornat, auf einem erhöhten elfenbeinernen Lehnstuhle sitzend, das stotternde Anbringen ihres Worthalters mit groſser Gelassenheit anhörte. Als sie damit fertig waren, winkte er mit der Hand einem Bedienten, der seitwärts hinter seinem Stuhle stand. Führe die Herren, sagte er zu ihm, in die Gärten, und zeige ihnen die Störche von denen die Rede ist, damit sie ihren Principalen sagen können, daſs sie solche mit eignen Augen gesehen haben; hernach bringe sie wieder hierher. –

Die Abgeordneten machten groſse Augen; aber die Ehrfurcht vor dem Erzpriester band ihre Zungen, und Sie folgten dem Diener stillschweigend, als Leute denen nicht ganz wohl bey der Sache war. Als sie wieder zurück gekommen, fragte sie Agathyrsus, ob sie die Störche gesehen hätten? und da sie insgesammt mit Ja geantwortet hatten, fuhr er fort: Nun so geht, macht dem sehr ehrwürdigen Gericht der Zehnmänner mein Kompliment, und sagt denen, die euch geschickt haben: ich lasse ihnen wissen, daſs diese Störche, wie alles übrige was in dem Umfang des Jasontempel lebt, auch unter Jasons Schutze stehen; und daſs ich die Anmaſsung, einen Erzpriester dieses Tempels vor-

Digitized by Google

zuladen und nach den Abderitiſchen Geſetzen richten zu wollen, ſehr lächerlich finde. Und damit winkte er ihnen, ſich wegzubegeben.

Dieſe Antwort — deren ſich die Zehnmänner um ſo mehr hätten verſehen ſollen, da ihnen nicht unbekannt ſeyn konnte, daſs der Jaſontempel mit ſeiner Prieſterſchaft von der Gerichtsbarkeit der Stadt Abdera gänzlich befreyt war — ſetzte ſie in eine unbeſchreibliche Verlegenheit; und der Oberprieſter Strobylus gerieth darüber in einen ſo heftigen Zorn, daſs er vor Wuth gar nicht mehr wuſste was er ſagte, und endlich damit endigte, der ganzen Republik den Untergang zu drohen, wofern dieſer unleidliche Stolz eines kleinen aufgeblaſenen Pfaffen, der (wie er ſagte) nicht einmahl als ein öffentlicher Prieſter anzuſehen ſey, nicht gedemüthigt, und der beleidigten Latona die vollſtändigſte Genugthuung gegeben werde.

Allein der Archon und ſeine drey Rathsherren erklärten ſich: daſs Latona (für deren Fröſche ſie übrigens alle ſchuldige Ehrerbietung hegten) nichts damit zu thun habe, wenn die Zehnmänner die Grenzen ihrer Gerichtsbarkeit überſchritten. „Ich hab' euchs vorher geſagt, ſprach der Archon, aber ihr

wolltet nicht hören. Würde mein Vorschlag angenommen worden seyn, so bin ich gewiſs, der Erzpriester hätte uns eine höfliche und gefällige Antwort gegeben; denn ein gut Wort findet eine gute Statt. Aber der ehrwürdige Oberpriester glaubte eine Gelegenheit gefunden zu haben, seinen alten Groll an dem Erzpriester auszulassen; und nun zeigt es sich, daſs er und diejenigen, die sich von seinem unzeitigen Eifer hinreiſsen lieſsen, dem Gericht der Zehnmänner einen Schandfleck zugezogen haben, den alles Wasser des Hebrus und Nestus in hundert Jahren nicht wieder abwaschen wird. Ich gesteh' es, (setzte er mit einer Hitze hinzu, die man in vielen Jahren nicht an ihm wahrgenommen hatte) ich bin es müde, der Vorsteher einer Republik zu seyn, die sich von Eselsschatten und Fröschen zu Grunde richten läſst, und ich bin sehr gesonnen, mein Amt, eh' es Morgen wird, niederzulegen; aber so lang' ich es noch trage, Herr Oberpriester, sollt ihr mir für jede Unordnung haften, die von diesem Augenblick an auf den Straſsen von Abdera entstehen wird." — Und mit diesen Worten, die mit einem sehr ernstlichen Blick auf den betroffnen Strobylus begleitet waren, begab sich der Archon mit seinen drey Anhängern

Digitized by Google

hinweg, und lieſs die übrigen in sprachloser Bestürzung zurück.

Was ist nun anzufangen? sagte endlich der Oberpriester, den die Wendung, die das Werk seiner Erfindung wider alles Vermuthen genommen hatte, nicht wenig zu beunruhigen anfing; was ist nun zu thun, meine Herren?

Das wissen wir nicht, sagten die beiden Zunftmeister und der vierte Rathsherr, und gingen ebenfalls davon; so daſs Strobylus und die zwey Vorsteher des geheiligten Teiches allein blieben, und, nachdem sie eine Zeit lang alle drey zugleich gesprochen hatten ohne selbst recht zu wissen was sie sagten, endlich des Schlusses eins wurden: vor allen Dingen bey dem einen der Vorsteher — die Mittagsmahlzeit einzunehmen, und sodann mit ihren Freunden und Anhängern zu Rathe zu gehen, wie sie es nun anzufangen hätten, um die Bewegung, worein das Volk diesen Morgen gesetzt worden war, auf einen Zweck zu lenken, der den Sieg ihrer Partey entscheiden könnte.

Digitized by Google

11. Kapitel.

Agathyrsus beruft seine Anhänger zusammen. Substanz seiner Rede an sie. Er ladet sie zu einem groſsen Opferfest ein. Der Archon Onolaus will sein Amt niederlegen. Unruhe der Partey des Erzpriesters über dieses Vorhaben. Durch was für eine List sie solches vereiteln.

Inzwischen lieſs Agathyrsus, so bald die Abgeordneten der Zehnmänner sich wieder wegbegeben hatten, unverzüglich die Vornehmsten von seinem Anhang im Rath und unter der Bürgerschaft nebst allen Jasoniden zu sich berufen. Erzählte ihnen, was ihm so eben auf Anstiften des Priesters Strobylus mit den Zehnmännern begegnet war, und stellte ihnen vor, wie nothwendig es nun, für das Ansehen ihrer Partey sowohl, als für die Ehre und selbst für die Erhaltung der Stadt Abdera sey, die Anschläge dieses ränkevollen Mannes zu vereiteln, und dem Volke,

Digitized by Google

welches er durch die lächerliche Fabel von der Wehklage der Latonenfrösche in Unruhe gesetzt, wieder einen entgegengesetzten Stoſs zu geben. Es falle einem jeden von selbst in die Augen, daſs Strobylus dieses armselige Mährchen nur deſswegen ersonnen habe, um die eben so ungereimte, aber wegen der abergläubischen Vorurtheile des Volkes desto gefährlichere Anklage, die er gegen ihn, den Erzpriester, bey den Zehnmännern angebracht, vorzubereiten, und eine wichtige, die Wohlfahrt der ganzen Republik betreffende Sache daraus zu machen. Aber auch dieſs sey im Grunde doch nur ein Mittel, wozu er in der Verzweiflung gegriffen habe, um seiner darnieder gesunkenen Partey wieder auf die Füſse zu helfen, und von den Bewegungen, welche in der Stadt dadurch erregt worden, bey bevorstehender Entscheidung des Eselsschatten-Handels Vortheil zu ziehen. Weil nun aus eben diesem Grunde leicht voraus zu sehen sey, daſs der unruhige Priester aus dem, was diesen Morgen mit den Zehnmännern vorgegangen, neuen Stoff hernehmen werde, ihn, den Erzpriester, bey dem Volke verhaſst zu machen, und im Nothfalle wohl gar einen abermahligen noch gefährlichern Aufstand zu erregen: so habe er für nöthig gehalten, seine und des gemeinen Wesens

Digitized by Google

zuverlässigsten Freunde in den Stand zu setzen, dem Volke und allen die dessen bedürften richtigere Begriffe von dem heutigen Vorgang und dessen etwannigen Folgen geben zu können. Was also die Störche anbelange, so wären solche ohne sein Zuthun von selbst gekommen, und hätten sich auf einem Baume seines Gartens ein Nest gebaut. Er habe sich nicht für berechtigt gehalten sie darin zu stören; theils weil die Störche seit undenklichen Zeiten bey allen gesitteten Völkern im Besitz einer Art von geheiligtem Gastrechte ständen; theils weil die Freyheit des Jasontempels und der Schutz dieses Gottes alle lebende und leblose Dinge angehe, die sich in dem Umfang seiner Mauern befänden. Das Gesetz, wodurch die Zehnmänner vor einigen Jahren die Störche aus dem Gebiet von Abdera verwiesen hätten, gehe ihn nichts an; indem die Gerichtsbarkeit dieses Tribunals sich nur über dasjenige erstrecke, was auf den Dienst der Latona und die Gebräuche desselben Bezug habe. Und überhaupt sey bekannt, daſs der Jasontempel nur in so fern, als die Republik bey dessen Stiftung versprochen habe, ihn gegen alle gewaltsame Unternehmungen einheimischer oder auswärtiger Feinde zu beschützen, mit derselben in Verbindung stehe, übrigens aber von allem

Gerichtszwange der Abderitischen Tribunale und von aller Oberherrlichkeit der Republik vollkommen und auf ewig befreyt sey. Er habe also, indem er die unbefugte Vorladung von sich abgewiesen, nichts gethan als was seine Würde von ihm erfordere; die Zehnmänner hingegen hätten durch diesen unbesonnenen Schritt, wozu die Mehrheit derselben von dem Priester Strobylus verleitet worden, ihn in den Fall gesetzt, von der Republik wegen einer so groben Verletzung seiner erzpriesterlichen Vorrechte im Nahmen Jasons und aller Jasoniden die strengste und vollständigste Genugthuung zu fordern. Die Sache wäre von wichtigern Folgen, als die Anhänger des Zunftmeisters Pfriem und Strobylus mit seinen Froschpflegern sich vielleicht vorstellten. Das goldne Vlieſs, welches die Jasoniden als ihr wichtigstes Erbgut in diesem Tempel aufbewahrten, wäre seit Jahrhunderten als das Palladium von Abdera betrachtet und verehrt worden. Die Abderiten hätten sich also wohl vorzusehen, keine Schritte zu thun noch zuzulassen, wodurch sie vielleicht durch eigne Schuld desjenigen beraubt werden könnten, an welches, nach einem uralten und zur Religion gewordnen Glauben, das Schicksal und die Erhaltung ihrer Republik gebunden sey.

Digitized by Google

Der Erzpriester empfing auf diesen Vortrag von allen Anwesenden die stärksten Versicherungen ihres Eifers sowohl für die gemeine Sache als für die Rechte und Freyheiten des Jasontempels. Man besprach sich über die verschiednen Maſsregeln, die man nehmen wollte, um die Bürgerschaft in ihren guten Gesinnungen zu befestigen, und diejenigen wieder zu gewinnen, die entweder das vorgegebne Wunderzeichen mit den Fröschen der Latona irre gemacht, oder Strobylus gegen die Störche des Erzpriesters aufgewiegelt haben würde. Die Versammlung trennte sich hierauf, und jeder begab sich an seinen Posten, nachdem Agathyrsus sie alle zu einem feierlichen Opfer eingeladen hatte, welches er diesen Abend dem Jason in seinem Tempel bringen wollte.

Während dieſs im Palaste des Erzpriesters vorging, war der Archon, äuſserst miſsvergnügt über die nicht allzu ehrenfeste Rolle die er wider Willen hatte spielen müssen, nach Hause gekommen, und hatte alle seine Verwandten, Brüder, Schwäger, Söhne, Tochtermänner, Neffen und Vettern, zu sich berufen lassen, um ihnen anzukündigen, wie er fest entschlossen sey, morgendes Tages vor dem groſsen Rath seine Würde niederzulegen,

Digitized by Google

und sich auf ein Landgut, das er vor einigen Jahren auf der Insel Thasus gekauft hatte, zurück zu ziehen. Sein ältester Sohn und noch etliche von der Familie waren bey diesem Familienkonvent nicht zugegen, weil sie eine halbe Stunde zuvor zu dem Erzpriester waren gebeten worden. Da nun die übrigen sahen, daſs Onolaus, aller ihrer Bitten und Vorstellungen ungeachtet, unbeweglich auf seinem Vorsatz beharrte: so schlich sich einer von ihnen weg, um der Versammlung im Jasontempel Nachricht davon zu geben, und sie um ihren Beystand gegen einen so unverhofften widrigen Zufall zu ersuchen.

Er langte eben an, da die Versammlung im Begriff war auseinander zu gehen. Diejenigen, denen die Gemüthsart des Archon von langem her bekannt war, fanden die Sache bedenklicher als sie beym ersten Anblick den meisten vorkam. Seit zehn Jahren, sagten sie, ist dieſs vielleicht das erste Mahl, daſs der Archon eine Entschlieſsung a u s s i c h s e l b s t genommen hat. Gewiſs ist sie ihm nicht plötzlich gekommen! Er brütet schon eine geraume Zeit darüber, und der heutige Vorgang hat nur die Schale gesprengt, die über kurz oder lang doch hätte brechen müssen. Kurz, diese Entschlieſsnng ist s e i n

eignes Werk; man kann also ſicher darauf rechnen, daſs es nicht so leicht seyn wird, ihn davon zurück zu bringen.

Die ganze Versammlung gerieth darüber in Unruhe. Man fand, daſs dieser Streich in einem so schwankenden Zeitpunkte, wie der gegenwärtige, der ganzen Partey und der Republik selbst sehr nachtheilig werden könnte. Es wurde also einhellig beschlossen: daſs man zwar so viel von diesem Vorhaben des Archon unter das Volk kommen lassen müſste, als vonnöthen sey solches in Furcht und Ungewiſsheit zu setzen: zugleich aber wollte man auch veranstalten, daſs noch vor dem Opfer im Jasontempel die angesehensten von den Räthen und Bürgern beider Parteyen sich zu dem Archon begeben, und ihn im Nahmen des ganzen Abdera beschwören sollten, das Ruder der Republik nicht mitten in einem Sturme zu verlassen, wo sie eines so weisen Steuermanns am meisten vonnöthen hätten.

Der Gedanke, die Vornehmsten von beiden Parteyen hierin zu vereinigen, wurde dadurch nothwendig, weil man voraus sah, daſs ohne dieses Mittel alle ihre Arbeit an dem Archon fruchtlos seyn würde. Denn

Digitized by Google

wiewohl er von Jugend an der Aristokratie eifrig ergeben war, so hatte er sich doch zu einem Grundsatz gemacht, nicht dafür angesehen seyn zu wollen; und die Popularität, die er zu diesem Ende schon so lange spielte, daſs sie ihm endlich ganz natürlich lieſs, war es eben, was ihn beym Volke so beliebt gemacht hatte, als noch wenige von seinen Vorfahren gewesen waren. Besonders hatte er, seitdem sich die Stadt in die zwey Parteyen der Esel und der Schatten getheilt fand, einen ordentlichen Ehrenpunkt darein gesetzt, sich so zu betragen, daſs er keiner von beiden Parteyen Ursache gäbe, ihn zu der ihrigen zu zählen; und wiewohl beynahe alle seine Freunde und Anverwandte erklärte Esel waren, so blieben die Schatten doch überzeugt, daſs sie nichts dadurch bey ihm verlören, und die Esel nichts dabey gewönnen; indem diese letztern genöthigt waren, alle ihre Schritte vor ihm zu verbergen, und bey jedem Vortheil, den sie über die Schatten erhielten, sich darauf verlassen konnten, daſs er, um die Sachen wieder ins Gleichgewicht zu bringen, sich auf die Seite ihrer Gegner neigen würde, wiewohl er keinen einzigen von ihnen persönlich liebte.

Die Bekanntmachung der Entschlieſsung des Archons hatte alle die Wirkung, die man sich davon versprochen hatte. Das Volk gerieth darüber in neue Bestürzung. Die meisten sagten: man brauche nun weiter nicht nachzuforschen was die Wehklage der geheiligten Frösche vorbedeute; wenn der Archon die Republik in dem betrübten Zustande, worin sie sich befinde, verlasse, so sey alles verloren.

Der Priester Strobylus und der Zunftmeister Pfriem erhielten die Nachricht von dem groſsen Opfer, das der Erzpriester veranstalte, und das Gerücht von dem Entschlusse des Archon, seine Stelle niederzulegen, zu gleicher Zeit. Sie übersahen beym ersten Blick die Folgen dieses gedoppelten Streichs, und eilten den einen zu erwiedern und dem andern zuvor zu kommen. Strobylus lieſs das Volk zu einer Expiazion einladen, welche auf den Abend in dem Tempel der Latona mit groſsen Feierlichkeiten angestellt werden sollte, um die Stadt von geheimen Verbrechen zu reinigen, und die schlimme Vorbedeutung des Eleleleleleu der geheiligten Frösche abzuwenden. Meister Pfriem hingegen ging, die Räthe, Zunftmeister und angesehensten Bürger von

Digitized by Google

seiner Partey aufzusuchen, und sich mit ihnen zu berathen, wie der Archon auf andere Gedanken zu bringen seyn möchte. Die meisten waren schon durch die geheimen Werkzeuge der Gegenparthey vorbereitet, welche als ein groſses Geheimniſs herum geflüstert hatten: man wüſste ganz gewiſs, daſs die Esel sich alle mögliche Mühe gäben, den Archon unter der Hand in seinem Entschluſs zu bestärken. Die Schatten hielten sich dadurch überzeugt, daſs ihre Gegner einem aus ihrem Mittel zu der höchsten Würde in der Republik zu erheben gedächten, und also der Mehrheit im groſsen Rath, bey welchen die Wahl stand, schon ganz gewiſs seyn muſsten. Diese Betrachtung setzte sie in so groſsen Allarm, daſs sie, mit einer Menge Volks hinter ihnen her, zur Wohnung des Onolaus eilten, und, während der Pöbel ein Vivat nach dem andern erschallen lieſs, hinauf gingen, um Seine Gnaden im Nahmen der ganzen Bürgerschaft flehentlich zu bitten, den unglücklichen Gedanken an Resignation aufzugeben, und sie niemahls, am wenigsten zu einer Zeit zu verlassen, wo seine Weisheit zu Beruhigung der Stadt unentbehrlich sey.

Der Archon zeigte sich über diesen öffentlichen Beweis der Liebe und des Ver-

Digitized by Google

trauens seiner werthen Mitbürger sehr vergnügt. Er verhielt ihnen nicht, daſs kaum vor einer Viertelstunde der gröſste Theil der Rathsherren, der Jasoniden, und aller übrigen alten Geschlechter von Abdera, bey ihm gewesen, und eben diese Bitte in eben so geneigten und dringenden Ausdrücken an ihn gethan hätten. So groſse Ursache er auch habe, der beschwerlichen Regierungslast müde zu seyn, und zu wünschen daſs sie auf stärkere Schultern als die seinigen gelegt werden möchte: so habe er doch kein Herz, das diesem so lebhaft ausgedrückten Zutrauen beider Parteyen widerstehen könne. Er sehe diese ihre Einmüthigkeit in Absicht auf seine Person und Würde als eine gute Vorbedeutung für die baldige Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe an, und werde seines Orts alles mögliche mit Vergnügen dazu beytragen.

Als der Archon diese schöne Rede geendigt hatte, sahen die Schatten einander mit groſsen Augen an, und fanden sich, zu ihrem empfindlichsten Miſsvergnügen, auf einmahl um die Hälfte klüger als zuvor; denn sie merkten nun, daſs sie von den Eseln betrogen und zu einem falschen Schritte verleitet worden waren. Sie hatten, in der Meinung daſs sie diesen Schritt allein thäten,

den Archon ganz dadurch auf ihre Seite zu ziehen gehofft; und nun fand sichs, daſs er ihren Gegnern eben so viel Verbindlichkeit hatte als ihnen; welches gerade so viel war als ob er ihnen gar keine hätte. Aber dieſs war noch nicht das ärgste. Das hinterlistige Betragen der Esel war ein offenbarer Beweis, wie viel ihnen daran gelegen sey daſs die Stelle des Archons nicht ledig würde. Nun konnte ihnen aber an der Person des Onolaus nicht viel gelegen seyn; denn er hatte nie das geringste für ihre Partey gethan. Wenn sie also so eifrig wünschten daſs er seinen Platz behalten möchte, so konnt' es aus keiner andern Ursache geschehen, als weil sie sich versichert hielten, daſs die Schatten Meister von der Wahl des neuen Archon bleiben würden. Diese Betrachtungen, die sich ihnen jetzt mit Einem Blicke darstellten, waren von einer so verdrieſslichen Art, daſs die armen Schatten alle Mühe von der Welt hatten ihren Unmuth zu verbergen, und sich, zu groſsem Vergnügen des Archons, ziemlich eilfertig wegbegaben, ohne daſs es diesem eingefallen wäre sich darüber zu wundern, oder die Veränderung in ihren Gesichtern wahrzunehmen.

Der heutige Tag war ein groſser Tag für den weisen und ziemlich schwer beleibten

Onolaus gewesen, und er war nun vollkommen wieder mit Abdera zufrieden. Er befahl also daſs seine Thür geschlossen werden sollte, zog sich in sein Gynäceum zurück, warf sich in seinen Lehnstuhl, schwatzte mit seiner Frau und seinen Töchtern, aſs zu Nacht, ging zeitig zu Bette, und schlief, wohl getröstet und unbesorgt um das Schicksal von Abdera, bis an den hellen Morgen.

Digitized by Google

12. Kapitel.

Der Entscheidungstag. Maſsregeln beider Parteyen. Die Vierhundert versammeln sich, und das Gericht nimmt seinen Anfang. Filanthropisch-patriotische Träume des Herausgebers dieser merkwürdigen Geschichte.

Die verschiedenen Maschinen, welche man diesen Tag über auf beiden Seiten hatte spielen lassen, brachten den Abderitischen Staatskörper, bey dem Anschein der gröſsten innerlichen Bewegung, durch die Stöſse, die er nach entgegen gesetzter Richtung erhielt, in eine Art von wagerechtem Schwanken, vermöge dessen um die Zeit, da die Vierhundert zu Entscheidung des Eselsschatten-Handels zusammen kamen, sich alles ungefähr in eben dem Stande befand, worin es einige Tage zuvor gewesen war, das ist, daſs die Esel den gröſsten Theil des Raths, die Patricier und die Ansehnlichsten und Ver-

Digitized by Google

möglichsten von der Bürgerschaft auf ihrer Seite hatten, die Schatten hingegen ihre meiste Stärke von der gröſsern Anzahl zogen. Denn, seit dem feierlichen Umgang um den Froschteich der Latona, welchen Strobylus den Abend zuvor veranstaltet, und dem die sämmtlichen Schatten, mit dem Nomofylax Gryllus und dem Zunftmeister Pfriem an ihrer Spitze, sehr andächtig beygewohnt hatten, war der Pöbel wieder gänzlich für die letztere Partey erklärt.

Es würde bey Gelegenheit dieses Umgangs dem Priester Strobylus und den übrigen Häuptern derselben ein leichtes gewesen seyn, mittelst ihres Ansehens über einen fanatischen Haufen Volkes, welcher gröſsten Theils bey gänzlicher Zerrüttung der Republik mehr zu gewinnen als zu verlieren hatte, noch an selbigem Abend viel Unheil in Abdera anzurichten. Allein — auſserdem, daſs der Oberpriester im Nahmen des Archons noch einmal nachdrücklichst angewiesen worden war, den Pöbel in gehöriger Ordnung zu erhalten, und dafür zu sorgen, daſs der Tempel und alle Zugänge zu dem geheiligten Teiche noch vor Sonnenuntergang geschlossen wären — so waren sie auch selbst weit entfernt, die Sache ohne höchste Noth aufs äuſserste treiben,

oder die ganze Stadt in Blut und Flammen setzen zu wollen; und so klug waren sie doch, trotz ihrer übrigen Abderitheit, um einzusehen, daſs, wenn ihnen der Pöbel einmahl die Zügel aus den Händen gerissen hätte, es nicht mehr in ihrer Gewalt seyn würde, der ungestümen Wuth eines so blinden reiſsenden Thiers wieder Einhalt zu thun. Der Zunftmeister begnügte sich also, da der Umgang vorbey war und die Thüren des Tempels geschlossen wurden, dem aus einander gehenden Volke zu sagen: er hoffe, daſs sich alle redliche Abderiten morgen um neun Uhr auf dem Markte bey dem Urtheil über den Handel ihres Mitbürgers Struthion einfinden, und so viel an ihnen wäre, dazu mit helfen würden, daſs seine gerechte Sache den Sieg davon trage.

Die Einladung war zwar, ungeachtet der glimpflichen und (seiner Meinung nach) sehr behutsamen Ausdrücke worin er sie vorbrachte, nicht viel besser als ein höchst gesetzwidriges Verfahren eines aufrührischen Zunftmeisters, der im Nothfall die Richter durch die unmittelbare Gefahr eines Tumults nöthigen wollte, das Urtheil nach seinem Sinn abzufassen. Allein dieſs war es auch, worauf es ankommen zu lassen die Schatten fest

entschlossen waren; und da die andere Partey hiervon völlig überzeugt war, so hatten sie ihrerseits alle mögliche Maſsregeln genommen, sich auf das äuſserste, was geschehen könnte, gefaſst zu halten.

Der Erzpriester lieſs, so bald das Gericht den Anfang nahm, alle Zugänge zum Jasontempel von einer Schaar handfester Gerber und Fleischer, die mit tüchtigen Knitteln und Messern versehen waren, besetzen; und in den Häusern der vornehmsten Esel hatte man sich in eine Verfassung gesetzt, als ob man eine Belagerung auszuhalten gedenke. Die Esel selbst erschienen mit Dolchen unter ihren langen Kleidern auf dem Gerichtsplatze; und einige von denen, die am lautesten sprachen, hatten die Vorsicht gebraucht, sogar einen Panzer unter ihrem Brustlatze zu tragen, um ihren patriotischen Busen mit desto gröſserer Sicherheit den Stöſsen der Feinde der guten Sache entgegen setzen zu können.

Die neunte Stunde kam nun heran. Ganz Abdera stand in zitternder Bewegung, erwartungsvoll des Ausgangs, den ein so unerhörter Handel nehmen würde; niemand hatte sein Frühstück ordentlich zu sich genommen, wiewohl alles schon mit Tagesanbruch auf

Digitized by Google

den Füſsen war. Die Vierhundert versammelten sich auf dem erhöhten Vorplatze der Tempel des Apollo und der Diana, (dem gewöhnlichen Orte, wo der groſse Rath unter freyem Himmel gehalten wurde) dem groſsen Marktplatze gegenüber, von welchem man auf einer breiten Treppe von vierzehn Stufen zur Terrasse hinauf stieg. Auch der Kläger und Beklagte mit ihren nächsten Anverwandten und mit ihren beiden Sykofanten hatten sich bereits eingefunden, und ihren gehörigen Platz eingenommen; indessen sich der ganze Markt mit einer Menge Volks anfüllte, dessen Gesinnungen durch ein lärmendes Vivat, so oft ein Rathsherr oder Zunftmeister von der Schattenpartey einher gestiegen kam, sich deutlich genug verriethen.

Alles wartete nun auf den Nomofylax, der, nach den Gewohnheiten der Stadt Abdera, in allen Fällen, wo die Versammlung des groſsen Rathes nicht unmittelbare Angelegenheiten des gemeinen Wesens betraf, den Vorsitz bey demselben führte. Die Esel hatten zwar alles angewandt, den Archon Onolaus dahin zu bringen, daſs er, weil es doch um ein neues Gesetz zu thun wäre, den elfenbeinernen Lehnstuhl (der, um drey Stufen über die Bänke der Räthe erhöht, für den

Präsidenten gesetzt war) mit seiner eignen ehrwürdigen Person ausfüllen möchte. Aber er erklärte sich: daſs er lieber das Leben lassen, als sich dazu verstehen wolle, über ein Eselsschatten-Gericht zu präsidieren. Man hatte sich also gezwungen gesehen seiner Delikatesse nachzugeben.

Der Nomofylax — als ein groſser Anhänger der Etikette, gewohnt, bey dergleichen Gelegenheiten auf sich warten zu lassen — hatte dafür gesorgt, daſs die Versammlung indessen mit einer Musik von seiner Komposizion unterhalten, und (wie er sagte) zu einer so feierlichen Handlung vorbereitet würde. Dieser Einfall, wiewohl er eine Neuerung war, wurde dennoch sehr wohl aufgenommen, und that (gegen die Absicht des Nomofylax, der seine Partey dadurch in verstärkte Bewegungen von Muth und Eifer hatte setzen wollen) eine sehr gute Wirkung. Denn die Musik gab denen von der Partey des Erzpriesters zu einer Menge spaſshafter Einfälle Anlaſs, über welche sich von Zeit zu Zeit ein groſses Gelächter erhob. Einer sagte: Dieses Allegro klingt ja wie ein Schlachtgesang — zu einem Wachtelkampfe, fiel ein anderer ein. Dafür tönt aber auch, sagte ein dritter, das Adagio, als ob es

dem Zahnbrecher Struthion und Meister Knieriemen, seinem Schutzpatron, zu Grabe singen sollte. Die ganze Musik, meinte ein vierter, verdiene von Schatten gemacht, und von Eseln gehört zu werden, u. s. w. Wie frostig nun auch diese Scherze waren, so brauchte es doch bey einem so jovialischen und so leicht anzusteckenden Völkchen nichts mehr, um die ganze Versammlung unvermerkt in ihre natürliche komische Laune umzustimmen; eine Laune, die der Parteywuth, wovon sie noch besessen waren, unvermekt ihren Gift benahm, und vielleicht mehr als irgend etwas andres zur Erhaltung der Stadt in diesem kritischen Augenblicke beytrug.

Endlich erschien der Nomofylax mit seiner Leibwache von armen, ausgemergelten und presthaften Handwerkern, welche, mit stumpfen Hellebarten und mit einer friedsamen Art von eingerosteten Degen bewaffnet, mehr das Ansehen der lächerlichen Figuren hatten, womit man in Gärten die Vögel schreckt, als von Kriegsmännern, die dem Gerichte beym Pöbel Würde und Furchtbarkeit verschaffen sollten. Wohl indessen der Republik, die zu Beschirmung ihrer Thore und innerlichen Sicherheit keiner andern Helden nöthig hat als solcher!

Digitized by Google

Der Anblick dieser grotesken Milizer, und die ungeschickte possierliche Art, wie sie sich in dem kriegerischen Aufzuge, worein man sie nicht ohne Mühe verkleidet hatte, geberdeten, erweckte bey dem zuschauenden Volke einen neuen Anstoſs von Lustigkeit; so daſs der Herold viele Mühe hatte, die Leute endlich zu einer leidlichen Stille, und zu dem Respekt, den sie dem höchsten Gerichte schuldig waren, zu bringen.

Der Präsident eröffnete nunmehr die Sitzung mit einer kurzen Rede; der Herold gebot ein abermahliges Stillschweigen; und die Sykofanten beider Theile wurden namentlich aufgefordert, sich mit ihrer Klage und Verantwortung mündlich vernehmen zu lassen.

Den Sykofanten, welche für groſse Meister in ihrer Art galten, muſste die Gelegenheit, ihre Kunst an einem Eselsschatten sehen zu lassen, an sich allein schon eine groſse Aufmunterung seyn. Man kann also leicht denken, wie sie sich nun vollends zusammen genommen haben werden, da dieser Eselsschatten ein Gegenstand geworden war, woran die ganze Republik Antheil nahm, und um dessen willen sie sich in zwey Parteyen getrennt hatte, deren jede die Sache ihres

Klienten zu ihrer eignen machte. Seit ein Abdera in der Welt war, hatte man noch keinen Rechtshandel gesehen, der so lächerlich an sich selbst, und so ernsthaft durch die Art wie er behandelt wurde, gewesen wäre. Ein Sykofant müſste auch ganz und gar kein Genie und keinen Sykofantensinn gehabt haben, der bey einer solchen Gelegenheit nicht sich selbst übertroffen hätte.

Um so mehr ist es zu beklagen, daſs der übel berüchtigte Zahn der Zeit, dem so viele andere groſse Werke des Genies und Witzes nicht entgehen konnten noch künftig entgehen werden, leider! auch der Originale dieser beiden berühmten Reden nicht verschont hat! — wenigstens so viel uns bekannt ist. Denn wer weiſs, ob es nicht vielleicht einem künftigen Fourmont, Sevin, oder Villoison, der auf Entdeckung alter Handschriften ausgeht, dereinst gelingen mag, eine Abschrift derselben in irgend einem bestaubten Winkel einer alten Klosterbibliothek aufzuspüren? Oder, wenn dieſs nicht zu hoffen stände, wer kann sagen, ob nicht in der Folge der Zeiten Thracien selbst wieder in die Hände Christlicher Fürsten fallen wird, die sich eine Ehre daraus machen werden, mächsige Beförderer der Wissenschaften zu seyn,

Akademien zu stiften, versunkne Städte ausgraben zu lassen, u. s. w. Wer weiſs, ob nicht alsdann diese gegenwärtige Abderitengeschichte selbst, (so unvollkommen sie ist) in die Sprache dieses künftigen **bessern Thraciens** übersetzt, die Ehre haben wird Gelegenheit zu geben, daſs ein solcher **Neuthracischer Musaget** auf den Einfall kommt, die Stadt Abdera aus ihrem Schutte hervor zu rufen? da denn ohne Zweifel auch die Kanzley und das Archiv dieser berühmten Republik, und in demselben die sämmtlichen Originalakten des Prozesses um des Esels-Schatten, nebst den beiden Reden, deren Verlust wir beklagen, sich wieder finden werden. — Es ist wenigstens angenehm, auf den Flügeln solcher **patriotisch-menschenfreundlicher Träume** sich in die Zukunft zu schwingen, und seinen Antheil an den Glückseligkeiten voraus zu nehmen, die unsern Nachkommen noch bevorstehen; Glückseligkeiten, für welche die immer steigende Vervollkommnung der Wissenschaften und Künste, und die von ihnen sich über alles Fleisch ergieſsende Erleuchtung, Verschönerung und Sublimierung der Denkart, des Geschmacks und der Sitten, uns augenscheinliche Bürgschaft leisten!

Digitized by Google

Inzwischen gereicht es uns doch zu einigem Troste, aus den Papieren, aus welchen gegenwärtige Fragmente der Abderitengeschichte genommen sind, wenigstens einen Auszug dieser Reden liefern zu können, dessen Ächtheit um so unverdächtiger ist, da kein Leser, der eine Nase hat, den Duft der Abderitheit, der daraus empor steigt, verkennen wird. Ein innerliches Argument, das am Ende doch immer das beste zu seyn scheint, das für das Werk irgend eines Sterblichen, er sey nun ein Ossian oder ein Abderitischer Feigenredner, sich geben läſst!

13. Kapitel.

Rede des Sykofanten Fisygnatus.

Der Sykofant Fysignatus, der als Sachwalter des Zahnarztes Struthion zuerst sprach, war ein Mann von Mittelgröſse, starken Muskeln und mächtiger Lunge. Er wuſste sich viel damit, daſs er ein Schüler des berühmten Gorgias gewesen war, und machte Ansprüche, einer der gröſsten Redner seiner Zeit zu seyn. Aber in diesem Stücke war er, wie in vielen andern, ein offenbarer Abderit. Seine gröſste Kunst bestand darin, daſs er, um seinem wortreichen Vortrag durch die mannigfaltige Modulazion seiner Stimme mehr Lebhaftigkeit und Ausdruck zu geben, in dem Umfang von anderthalb Oktaven von einem Intervall zum andern wie ein Eichhorn herum sprang. und so viel Grimassen und Gestikulazionen dazu machte als ob er seinen Zuhörern nur durch Geberden verständlich werden könnte.

Indessen wollen wir ihm doch das Verdienst nicht abläugnen, daſs er mit allen den Handgriffen, womit man die Richter zu seinem Vortheil einnehmen, ihren Verstand verwirren, seinen Gegentheil verhaſst, und überhaupt eine Sache besser, als sie ist, scheinen machen kann, ziemlich fertig umzuspringen, auch bey Gelegenheit keine unfeine Gemählde zu machen wuſste; wie der scharfsinnige Leser aus seiner Rede selbst ohne unser Erinnern am besten abnehmen wird.

Fysignatus trat mit der ganzen Unverschämtheit eines Sykofanten auf, der sich darauf verläſst daſs er Abderiten zu Zuhörern hat, und fing also an.

„Edle, Ehrenfeste und Weise, Groſsmögende Vierhundertmänner!

„Wenn jemahls ein Tag war, an welchem sich die Vortrefflichkeit der Verfassung unsrer Republik in ihrem gröſsten Glanz enthüllt hat, und wenn jemahls ich mit dem Gefühl, was es ist ein Bürger von Abdera zu seyn, unter euch aufgetreten bin: so ist es an diesem groſsen Tage, da vor dieses ehrwürdige höchste Gericht, vor diese erwartungsvolle und theilnehmende Menge des Volks,

Digitized by Google

vor diesen ansehnlichen Zusammenfluſs von Fremden, die der Ruf eines auſserordentlichen Schauspiels schaarenweise herbey gezogen hat, ein Rechtshandel zur Entscheidung gebracht werden soll, der in einem minder freyen, minder wohleingerichteten Staate, der selbst in einem Theben, Athen oder Sparta, nicht für wichtig genug gehalten worden wäre, die stolzen Verwalter des gemeinen Wesens nur einen Augenblick zu beschäftigen. Edles, preiswürdiges, dreymahl glückliches Abdera! Du allein genieſsest unter dem Schutz einer Gesetzgebung, der auch die geringsten, auch die zweifelhaftesten und spitzfindigsten Rechte und Ansprüche der Bürger heilig sind; Du allein genieſsest das Wesen einer Sicherheit und Freyheit, wovon andre Republiken (was auch sonst die Vorzüge seyn mögen, womit sich ihre patriotische Eitelkeit brüstet) nur den Schatten zum Antheil haben.

„Oder, sagt mir, in welcher andern Republk würde ein Rechtshandel zwischen einem gemeinen Bürger und einem der geringsten aus dem Volke, ein Handel, der dem ersten Anblick nach kaum zwey oder drey Drachmen beträgt, über einen Gegenstand, der so unbedeutend scheint, daſs die Gesetze ihn bey Benennung der Dinge, welche ins Eigenthum

kommen können, gänzlich vergessen haben, einen Handel über etwas, dem ein subtiler Dialektiker sogar den Nahmen eines Dinges streitig machen könnte, — mit Einem Wort, ein Streit über den Schatten eines Esels — saget mir, in welcher andern Republik würde ein solcher Rechtshandel zum Gegenstand der allgemeinen Theilnehmung, zur Sache eines jeden, und also, wenn ich so sagen darf, gleichsam zur Sache des ganzen Staats geworden seyn? In welcher andern Republik sind die Gesetze des Eigenthums so scharf bestimmt, die gegenseitigen Rechte der Bürger vor aller Willkühr der obrigkeitlichen Personen so sicher gestellt, die geringfügigsten Ansprüche oder Forderungen selbst des ärmsten, in den Augen der Obrigkeit so wichtig und hoch angesehen, daſs das höchste Gericht der Republik selbst es nicht unter seiner Würde hält, sich feierlich zu versammeln, um über das zweifelhaft scheinende Recht an einen Eselsschatten zu erkennen?

„Wehe dem Manne der bey diesem Worte die Nase rümpfen, und, aus albernen kindischen Begriffen von dem was groſs oder klein ist, mit unverständigem Hohnlächeln ansehen könnte, was die höchste Ehre unsrer Justizverfassung, der Ruhm unsrer Obrigkeit, der

Digitized by Google

Triumf des ganzen Abderitischen Wesens und eines jeden guten Bürgers ist! Wehe dem Manne, ich wiederhohl' es zum zweyten-und drittenmahl, der keinen Sinn hätte, dieſs zu fühlen! Und Heil der Republik, in welcher, so bald es auf die Gerechtsame der Bürger, auf einen Zweifel über Mein und Dein, die Grundfeste aller bürgerlichen Sicherheit, ankommt, auch ein Eselsschatten keine Kleinigkeit ist!

„Aber, indem ich solchergestalt auf der einen Seite, mit aller Wärme eines Patrioten, allen gerechten Stolz eines ächten Abderiten, fühle und erkenne, welch ein glorreiches Zeugniſs von der vortrefflichen Verfassung unsrer Republik sowohl, als von der unparteyischen Festigkeit und nichts übersehenden Sorgfalt, womit unsre ruhmwürdigst regierende Obrigkeit die Wage der Gerechtigkeit handhabet, dieser vorliegende Handel bey der spätesten Nachkommenschaft ablegen wird: wie sehr muſs ich auf der andern Seite die Abnahme jener treuherzigen Einfalt unsrer Voraltern, das Verschwinden jener mitbürgerlichen und freundnachbarlichen Sinnesart, jener gegenseitigen Dienstbeflissenheit, jener freywilligen Geneigtheit, aus Liebe und Freundschaft, aus gutem Herzen, oder wenigstens um des Friedens willen, etwas von

unſerm vermeinten ſtrengen Rechte fahren zu laſſen, — wie ſehr, mit Einem Worte, muſs ich den Verfall der guten alten Abderitiſchen Sitten beklagen, der die wahre und einzige Quelle des unwürdigen, ſchamvollen Rechtshandels iſt, in welchem wir heute befangen ſind! — Wie werd' ichs ohne glühende Schamröthe heraus ſagen können? — O du einſt ſo berühmte Biederherzigkeit unſrer guten Alten, iſt es dahin mit dir gekommen, daſs Abderitiſche Bürger — ſie, die bey jeder Gelegenheit, aus vaterländiſcher Treue und nachbarlicher Freundſchaft, bereit ſeyn ſollten das Herz im Leibe mit einander zu theilen — ſo eigennützig, ſo karg, ſo unfreundlich, was ſag' ich, ſo unmenſchlich ſind, einander ſogar den Schatten eines Eſels zu verſagen?

„Doch — verzeiht mir, werthe Mitbürger! ich irrte mich in dem Worte — verzeiht mir eine unvorſetzliche Beleidigung! Derjenige, der einer ſo niedrigen, ſo rohen und barbariſchen Denkart fähig war, iſt keiner unſrer Mitbürger. Es iſt ein bloſs geduldeter Einwohner unſrer Stadt, ein bloſser Schutzverwandter des Jaſontempels, ein Menſch aus den dickſten Hefen des Pöbels, ein Menſch, von deſſen Geburt, Erziehung und Lebensart

Digitized by Google

nichts bessers zu erwarten war, mit Einem Wort, ein Eseltreiber — der auſser dem gleichen Boden und der gemeinsamen Luft, die er athmet, nichts mit uns gemein hat, als was uns auch mit den wildesten Völkern der Hyperboreischen Wüsten gemein ist. Seine Schande klebt an ihm allein; uns kann sie nicht besudeln. Ein Abderitischer Bürger, ich unterstehe michs zu sagen, hätte sich keiner solchen Unthat schuldig machen können.

„Aber — nenn' ich sie viellicht mit einem zu strengen Nahmen, diese That? — Stellet euch, ich bitte, an den Platz eures guten Mitbürgers Struthion, und — fühlet!

Er reiset in seinen Geschäften, in Geschäften seiner edeln Kunst, die es bloſs mit Verminderung der Leiden seiner Nebenmenschen zu thun hat, von Abdera nach Gerania. Der Tag ist einer der schwülsten Sommertage. Die strengste Sonnenhitze scheint den ganzen Horizont in den hohlen Bauch eines glühenden Backofens verwandelt zu haben. Kein Wölkchen, das ihre sengenden Strahlen dämpfe! Kein wehendes Lüftchen, den verlechzten Wandrer anzufrischen! Die Sonne flammt über seiner Scheitel, saugt das Blut aus seinen Adern, das Mark aus seinen Knochen.

Digitized by Google

Lechzend, die dürre Zung' am Gaumen, mit trüben, von Hitze und Glanz erblindenden Augen, sieht er sich nach einem Schattenplatz, nach irgend einem einzelnen mitleidigen Baum um, unter dessen Schirm er sich erhohlen, er einen Mund voll frischer Luft einathmen, einen Augenblick vor den glühenden Pfeilen des unerbittlichen Apollo sicher seyn könnte.

„Umsonst! Ihr kennet alle die Gegend von Abdera nach Gerania. Zwey Stunden lang, zur Schande des ganzen Thraciens sey es gesagt! kein Baum, keine Staude, die das Auge des Wandrers in dieser abscheulichen Fläche von magern Brach - und Kornfeldern erfrischen, oder ihm gegen die mittägliche Sonne Zuflucht geben könnte!

„Der arme Struthion sank endlich von seinem Thier herab. Die Natur vermocht' es nicht länger auszudauern. Er lieſs den Esel halten, und setzte sich in seinen Schatten. — Schwaches, armseliges Erhohlungsmittel! Aber so wenig es war, war es doch etwas!

„Und welch ein Ungeheuer muſste der Gefühllose, der Felsenherzige seyn, der seinem leidenden Nebenmenschen, in solchen Umstän-

Digitized by Google

den, den Schatten eines Esels versagen konnte! Wär' es glaublich, daſs es einen solchen Menschen gebe, wenn wir ihn nicht mit eignen Augen vor uns sähen? — Aber hier steht er, und, was beynahe noch ärger, noch unglaublicher als die That selbst ist — er bekennt sich von freyen Stücken dazu, scheint sich seiner Schande noch zu rühmen; und, damit er keinem seines gleichen, der künftig noch geboren werden mag, eine Möglichkeit, ihm an schamloser Frechheit gleich zu kommen, übrig lasse, treibt er sie so weit, nachdem er schon von dem ehrwürdigen Stadtgericht in erster Instanz verurtheilt worden, sogar vor der Majestät dieses höchsten Gerichtshofes der Vierhundertmänner zu behaupten, daſs er Recht daran gethan habe. — „Ich versagte ihm dem Eselsschatten nicht, spricht er, wiewohl ich nach dem strengen Recht nicht schuldig war ihn darin sitzen zu lassen; ich verlangte nur eine billige Erkenntlichkeit dafür, daſs ich ihm zu dem Esel, den ich ihm vermiethet hatte, nun auch den Schatten des Esels überlassen sollte, den ich nicht vermiethet hatte." — Elende, schändliche Ausflucht! Was würden wir von dem Manne denken, der einem halb verchmachteten Wandrer verwehren wollte, sich unentgeldlich in den Schatten seines Baumes zu setzen?

Oder wie würden wir denjenigen nennen, der einem vor Durst sterbenden Fremdling nicht gestatten wollte, sich aus dem Wasser zu laben, das auf seinem Grund und Boden flösse?

„Erinnert euch, o ihr Männer von Abdera, daſs dieſs allein, und kein andres, das Verbrechen jener Lycischen Bauern war, die der Vater der Götter und der Menschen, zur Rache wegen einer gleichartigen Unmenschlichkeit, welche diese Elenden an seiner geliebten Latona und ihren Kindern ausübten — zum schrecklichen Beyspiel aller Folgezeiten, in Frösche verwandelte. Ein furchtbares Wunder, dessen Wahrheit und Andenken mitten unter uns in dem heiligen Hain und Teich der Latona, der ehrwürdigen Schutzgöttin unsrer Stadt, lebendig erhalten, verewigt, und gleichsam täglich erneuert wird! Und du Anthrax, du, ein Einwohner der Stadt, in welcher dieses furchtbare Denkmahl des Zorns der Götter über verweigerte Menschlichkeit ein Gegenstand des öffentlichen Glaubens und Gottesdienstes ist, du scheutest dich nicht, ihre Rache durch ein ähnliches Verbrechen auf dich zu ziehen?

„Aber, du trotzest auf dein Eigenthumsecht. — Wer sich eines Rechts bedient,

sprichst du, der thut niemand Unrecht. Ich bin einem andern nicht mehr schuldig, als er um mich verdient. Wenn der Esel mein Eigenthum ist, so ist es auch sein Schatten."

„Sagst du das? Und glaubst du, oder glaubt der scharfsinnige und beredte Sachwalter, in dessen Hände du die schlimmste Sache, die jemahls vor ein Götter- oder Menschengericht gekommen, gestellt hast, glaubt er, mit aller Zauberey seiner Beredsamkeit, oder mit allem Spinnengewebe sofistischer Trugschlüsse unsern Verstand dergestalt zu überwältigen und zu umspinnen, daſs wir uns überreden lassen sollten, einen Schatten für etwas wirkliches, geschweige für etwas an welches jemand ein direktes und ausschlieſsendes Recht haben könne, zu halten?

„Ich würde, groſsmögende Herren, eure Geduld miſsbrauchen und eure Weisheit beleidigen, wenn ich alle Gründe hier wiederhohlen wollte, womit ich bereits in der ersten Instanz, aktenkundiger Maſsen, die Nichtigkeit der gegnerischen Scheingründe dargethan habe. Ich begnüge mich für jetzt, nach Erforderniſs der Nothdurft, nur dieſs Wenige davon zu sagen. Ein Schatten kann, genau zu reden, nicht unter die wirklichen

Digitized by Google

Dinge gerechnet werden. Denn das, was ihn zum Schatten macht, ist nichts wirkliches und positives, sondern gerade das Gegentheil; nehmlich, die Entziehung desjenigen Lichtes, welches auf den übrigen, den Schatten umgebenden Dingen liegt. In vorliegendem Fall ist die schiefe Stellung der Sonne und die Undurchsichtigkeit des Esels (eine Eigenschaft, die ihm nicht, in so fern er ein Esel, sondern in so fern er ein dichter und dunkler Körper ist, anklebt) die einzige wahre Ursache des Schattens, den der Esel zu werfen scheint, und den jeder andre Körper an seinem Platze werfen würde; denn die Figur des Schattens thut hier nichts zur Sache. Mein Klient hat sich also, genau zu reden, nicht in den Schatten eines Esels, sondern in den Schatten eines Körpers gesetzt; und der Umstand, daſs dieser Körper ein Esel, und der Esel ein Hausgenosse eines gewissen Anthrax aus dem Jasontempel zu Abdera war, ging ihn eben so wenig an, als er zur Sache gehörte. Denn, wie gesagt, nicht die Eselheit, (wenn ich so sagen darf) sondern die Körperlichkeit und Undurchsichtigkeit des mehr besagten Esels ist der Grund des Schattens, den er zu werfen scheint.

„Allein, wenn wir auch zum Überfluſs zugeben, daſs der Schatten unter die Dinge gehöre: so ist aus unzähligen Beyspielen klar und weltbekannt, daſs er zu den gemeinen Dingen zu rechnen ist, an welche ein jeder so viel Recht hat als der andre, und an die sich derjenige das nächste Recht erwirbt, der sie zuerst in Besitz nimmt.

„Doch ich will noch mehr thun; ich will sogar zugeben, daſs des Esels Schatten ein Zubehör des Esels sey, so gut als es seine Ohren sind: was gewinnt der Gegentheil dadurch? Struthion hatte den Esel gemiethet, folglich auch seinen Schatten. Denn es versteht sich bey jedem Miethkontrakt, daſs der Vermiether dem Abmiether die Sache, wovon die Rede ist, mit allem ihrem Zubehör und mit allen ihren Nieſsbarkeiten zum Gebrauch überläſst. Mit welchem Schatten eines Rechts konnte Anthrax also begehren, daſs ihm Struthion den Schatten des Esels noch besonders bezahle? Das Dilemma ist auſser aller Widerrede: Entweder ist der Schatten des Esels ein Zubehör des Esels, oder nicht. Ist er es nicht: so hat Struthion und jeder andre eben so viel Recht daran als Anthrax. Ist er es aber: so hatte Anthrax, indem er den Esel vermiethete, auch den Schatten vermie-

thet; und seine Forderung ist eben so ungereimt, als wenn mir einer seine Leier verkauft hätte, und verlangte dann, wenn ich darauf spielen wollte, daſs ich ihm auch noch für ihren Klang bezahlen müſste.

„Doch wozu so viele Gründe in einer Sache, die dem allgemeinen Menschensinn so klar ist, daſs man sie nur zu hören braucht, um zu sehen auf welcher Seite das Recht ist? Was ist ein Eselsschatten? Welche Unverschämtheit von diesem Anthrax, wofern er kein Recht an ihn hat, sich dessen anzumaſsen, um Wucher damit zu treiben! Und wofern der Schatten wirklich sein war: welche Niederträchtigkeit, ein so weniges, das Wenigste was sich nennen oder denken läſst, etwas in tausend andern Fällen gänzlich unbrauchbares, einem Menschen, einem Nachbar und Freunde, in dem einzigen Falle zu versagen, wo es ihm unentbehrlich ist!

„Lasset, Edle und Groſsmögende Vierhundertmänner, lasset nicht von Abdera gesagt werden, daſs ein solcher Muthwille, ein solcher Frevel, vor einem Gerichte, vor welchem (wie vor jenem berühmten Areopagus zu Athen) Götter selbst nicht erröthen würden, ihre Streitigkeiten entscheiden zu lassen, Schutz gefunden habe! Die Abweisung des

Digitized by Google

Klägers mit seiner unstatthaften, ungerechten und lächerlichen Klage und Appellazion, die Verurtheilung desselben in alle Kosten und Schäden, die er dem unschuldigen Beklagten durch sein unbefugtes Betragen in dieser Sache verursacht hat, ist jetzt das wenigste, was ich im Nahmen meines Klienten fordern kann. Auch Genugthuung, und warlich eine ungeheure Genugthuung, wenn sie mit der Gröſse seines Frevels im Ebenmaſse stehen soll, ist der unbefugte Kläger schuldig! Genugthuung dem Beklagten, dessen häusliche Ruhe, Geschäfte, Ehre und Leumund von ihm und seinen Beschützern während des Laufes dieses Handels auf unzählige Art gestört und angegriffen worden! Genugthuung dem ehrwürdigen Stadtgerichte, von dessen gerechtem Spruch er, ohne Grund, an dieses hohe Tribunal appelliert hat! Genugthuung diesem höchsten Gerichte selbst, welches er mit einem so nichtswürdigen Handel muthwilliger Weise zu behelligen sich unterstanden! Genugthuung endlich der ganzen Stadt und Republik Abdera, die er bey dieser Gelegenheit in Unruhe, Zwiespalt und Gefahr gesetzt hat!

„Fordre ich zu viel, Groſsmögende Herren? fordre ich etwas unbilliges? Sehet hier das ganze Abdera, das sich unzählbar an die Stufen

Digitized by Google

dieser hohen Gerichtsstätte drängt, und im Nahmen eines verdienstvollen, schwer gekränkten Mitbürgers, ja im Nahmen der Republik selbst, Genugthuung erwartet, Genugthuung fordert. Bindet die Ehrfurcht ihre Zungen, so funkelt sie doch aus jedem Auge, diese gerechte, diese nicht zu verweigernde Forderung! Das Vertrauen der Bürger, die Sicherheit ihrer Gerechtsame, die Wiederherstellung unsrer innerlichen und öffentlichen Ruhe, die Begründung derselben auf die Zukunft, mit Einem Worte, die Wohlfahrt unsers ganzen Staats, hängt von dem Ausspruch ab den ihr thun werdet, hängt von Erfüllung einer gerechten und allgemeinen Erwartung ab. Und wenn in den ersten Zeiten der Welt ein Esel das Verdienst hatte, die schlummernden Götter bey dem nächtlichen Überfall der Titanen mit seinem Geschrey zu wecken, und dadurch den Olympus selbst vor Verwüstung und Untergang zu retten; so möge jetzt der Schatten eines Esels die Gelegenheit, und der heutige Tag die glückliche Epoche seyn, in welcher diese uralte Stadt und Republik nach so vielen und gefahrvollen Erschütterungen wieder beruhiget, das Band zwischen Obrigkeit und Bürgern wieder fest zusammen gezogen, alle vergangne Miſshelligkeiten in den Abgrund der Vergessenheit versenkt, durch gerechte Verurtheilung eines ein-

zigen frevelhaften Eseltreibers der ganze Staat gerettet, und dessen blühender Wohlstand auf ewige Zeiten sicher gestellt werde!“

---

14. Kapitel.

Antwort des Sykofanten Polyfonus.

So bald Fysignatus zu reden aufgehört hatte, gab das Volk, oder vielmehr der Pöbel, der den Markt erfüllte, seine Beystimmung mit einem lauten Geschrey, welches so heftig und anhaltend war, daſs die Richter endlich zu besorgen anfingen, die ganze Handlung möchte dadurch unterbrochen werden. Die Partey des Erzpriesters gerieth in sichtbare Verlegenheit. Die Schatten hingegen, wiewohl sie im groſsen Rath die kleinere Zahl waren, faſsten neuen Muth, und versprachen sich von dem Eindruck, den dieses Vorspiel auf die Esel machen müſste, einen günstigen Erfolg.

Indessen ermangelten die Zunftmeister nicht, das Volk durch Zeichen zur Ruhe zu vermahnen; und nachdem der Herold endlich

durch einen dreymahligen Ruf die allgemeine Stille wieder hergeſtellt hatte, trat Polyfonus, der Sykofant des Eſeltreibers, ein unterſetzter ſtämmichter Mann, mit kurzem krauſem Haar und dicken pechſchwarzen Augenbraunen, auf, erhob eine Baſsſtimme, die auf dem ganzen Markt wiederhallte, und lieſs ſich folgender Maſsen vernehmen.

„Groſsmögende Vierhundertmänner!

„Wahrheit und Licht haben das vor allen andern Dingen in der Welt voraus, daſs ſie keiner fremden Hülfe bedürfen um geſehen zu werden. Ich überlaſse meinem Gegenpart willig alle Vortheile, die er von ſeinen Rednerkünſten zu ziehen vermeint hat. Dem, der Unrecht hat, kommt es zu, durch Figuren und Wendungen und Fechterſtreiche und das ganze Gaukelſpiel der Schulrhetorik Kindern und Narren einen Dunſt vor die Augen zu machen. Geſcheide Leute laſſen ſich nicht dadurch blenden. Ich will nicht unterſuchen, wie viel Ehre und Nachruhm die Republik Abdera bey dieſem Handel über einen Eſelsſchatten gewinnen wird. Ich will die Richter weder durch grobe Schmeichelеyen zu beſtechen, noch durch verſteckte Drohungen zu ſchrecken ſuchen. Noch viel weniger will

ich dem Volke durch aufwiegelnde Reden das Signal zu Lärmen und Aufruhr geben. Ich weiſs, warum ich da bin und zu wem ich rede. Kurz, ich werde mich begnügen zu beweisen, daſs der Eseltreiber Anthrax Recht, oder, um mich genauer und billiger auszudrücken als von einem Sachwalter gefordert werden könnte, weniger Unrecht hat, als sein unfugter Widersacher. Der Richter wird alsdann schon wissen was seines Amtes ist, ohne daſs ich ihn daran zu erinnern brauche.“

Hier fingen einige wenige vom Pöbel, die zunächst an den Stufen der Terrasse standen, an, den Redner mit Geschrey, Schimpfreden und Drohungen zu unterbrechen. Da aber der Nomofylax sich von seinem elfenbeinernen Thron erhob, der Herold abermahls Stille gebot, und die Bürgerwache, die an den Stufen stand, ihre langen Spieſse lupfte: so ward plötzlich alles wieder still, und der Redner, der sich nicht so leicht aus der Fassung bringen lieſs, fuhr also fort.

„Groſsmögende Herren, ich stehe hier nicht als Sachwalter des Eseltreibers Anthrax, sondern als Bevollmächtigter des Jasontempels, und von wegen des erlauchten und hochwürdigen Agathyrsus, zeitigen Erzpriesters

und Obervorstehers desselben, Hüters des wahren goldnen Vlieſses, obersten Gerichtsherrn über alle dessen Stiftungen, Güter, Gerichte und Gebiete, und Oberhaupts des hochedeln Geschlechts der Jasoniden, um in Nahmen Jasons und seines Tempels von euch zu begehren, daſs dem Eseltreiber Anthrax Genugthuung geschehe, weil er im Grunde doch am meisten Recht hat; und daſs ers habe, hoffe ich, trotz allen den Kniffen, die mein Gegner von seinem Meister Gorgias gelernt zu haben sich rühmt, so klar und laut zu beweisen, daſs es die Blinden sehen und die Tauben hören sollen. Also, ohne weitere Vorrede, zur Sache!

„Anthrax vermiethete dem Zahnarzte Struthion seinen Esel auf einen Tag; nicht zu selbstbeliebigem Gebrauch, sondern um ihn, den Zahnarzt mit seinem Mantelsack, halben Weges nach Gerania zu tragen, welches, wie jedermann weiſs, acht starke Meilen von hier entfernt liegt.

„Bey der Vermiethung des Esels dachte natürlicher Weise keiner von beiden an seinen Schattten. Aber als der Zahnarzt mitten auf dem Felde abstieg, und den Esel, der wahrlich von der Hitze noch mehr gelitten hatte

Digitized by Google

als er, in der Sonne zu stehen nöthigte, um sich in dessen Schatten zu setzen, war es ganz natürlich, daſs der Herr und Eigenthümer des Esels dabey nicht gleichgültig blieb.

„Ich begehre nicht zu läugnen, daſs Anthrax eine alberne und eselhafte Wendung nahm, da er von dem Zahnbrecher verlangte, daſs er ihn für des Esels Schatten deſswegen bezahlen sollte, weil er ihm den Schatten nicht mit vermiethet habe. Aber dafür ist er auch nur ein Eseltreiber von Voraltern her, d. i. ein Mann, der eben darum, weil er unter lauter Eseln aufgewachsen ist und mehr mit Eseln als ehrlichen Leuten lebt, eine Art von Recht hergebracht und erworben hat, selbst nicht viel besser als ein Esel zu seyn. Im Grnnde wars also bloſs — der Spaſs eines Eselstreibers.

„Aber in welche Klasse von Thieren sollen wir den setzen: der aus einem solchen Spaſs Ernst machte? Hätte Herr Struthion wie ein verständiger Mann gehandelt, so brauchte er dem Grobian nur zu sagen: „Guter Freund, wir wollen uns nicht um eines Eselsschattens willen entzweyen. Weil ich dir den Esel nicht abgemiethet habe um mich in seinen Schatten zu setzen, sondern um darauf

Digitized by Google

nach Gerania zu reiten: so iſt es billig, daſs ich dir die etlichen Minuten Zeitverluſt vergüte die dir mein Abſteigen verurſacht; zumahl da der Eſel um ſo viel länger in der Hitze ſtehen muſs und dadurch nicht beſſer wird. Da, Bruder, haſt du eine halbe Drachme; laſs mich einen Augenblick hier verſchnaufen, und dann wollen wir uns, in aller Fröſche Nahmen! wieder auf den Weg machen. —

„Hätte der Zahnarzt aus dieſem Tone geſprochen, ſo hätt' er geſprochen wie ein ehrliebender und billiger Mann. Der Eſeltreiber hätte ihm für die halbe Drachme noch ein Gott vergelts! geſagt; und die Stadt Abdera wäre des ungewiſſen Nachruhms, den ihr mein Gegentheil von dieſem Eſelsprozeſs verſpricht, und aller der Unruhen, die daraus entſtehen muſsten, ſo bald ſich ſo viele groſse angeſehene Herren und Damen in die Sache miſchten, überhoben geweſen. Statt deſſen ſetzt ſich der Mann auf ſeinen eignen Eſel, beſteht auf ſeinem bodenloſen Rechte ſich vermöge ſeines Miethskontrakts in des Eſels Schatten zu ſetzen ſo oft und ſo lange er wolle, und bringt dadurch den Eſeltreiber in die Hitze, daſs er vor den Stadtrichter läuft und eine Klage anbringt, die eben ſo

abgeschmackt ist als die Verantwortung des Beklagten.

„Ob es nun nicht, zu Statuirung eines lehrreichen Beyspiels, wohl gethan wäre, wenn dem Sykofanten Fysignatus meinem werthesten Kollegen — als dessen Aufhetzung es ganz allein zuzuschreiben ist, daſs der Zahnbrecher den von dem ehrwürdigen Stadtrichter Filippides vorgeschlagnen billigen Vergleich nicht eingegangen — für den Dienst, den er dem Abderitischen gemeinen Wesen dadurch geleistet, die Ohren gestutzt, und allenfalls, zum ewigen Andenken, ein Paar Eselsohren dafür angesetzt würden; ingleichen, was für einen öffentlichen Dank der ehrwürdige Zunftmeister Pfriem, und die übrigen Herren, die durch ihren patriotischen Eifer Öhl ins Feuer gegossen, für ihre Mühe verdient haben möchten: überläſst der erlauchte Erzpriester, mein Principal, dem eignen einsichtsvollen Ermessen des höchsten Gerichts der Vierhundert. Er seines Orts wird, als angeborner Oberherr und Richter des Eseltreibers Anthrax, nicht ermangeln, ihm, zu wohl verdienter Belohnung seines in diesem Handel bewiesenen Unverstands, unmittelbar nach geendigtem Prozeſs fünf und zwanzig Prügel zuzählen zu lassen. Da aber darum das Recht

des mehr besagten Eseltreibers; wegen der von dem Zahnarzte Struthion erlittnen Ungebühr, wegen des Miſsbrauchs den dieser von seinem Esel gemacht, und wegen der Weigerung einer billigen Vergütung des verursachten Zeitverlusts und Deteriorazion seines lastbaren Thieres, Genugthuung zu fordern, nichts desto weniger in seiner ganzen Kraft besteht: so begehret und erwartet der erlauchte Erzpriester von der Gerechtigkeit dieses hohen Gerichts, daſs seinem Unterthan, ohne längern Aufschub, die gebührende vollständigste Entschädigung und Genugthuung verschafft werde.

„Euch aber (setzte er hinzu, indem er sich umdrehte und gegen das Volk kehrte) soll ich im Nahmen Jasons ankündigen, daſs alle diejenigen, die auf eine ungebührliche und aufrührerische Art an der bösen Sache des Zahnbrechers Antheil genommen, so lange bis sie dafür gebührenden Abtrag gethan haben werden, von den Wohlthaten, die der Tempel Jasons alle Monate den armen Bürgern zuflieſsen läſst, ausgeschlossen seyn und bleiben sollen.“

12. Kapitel.

Bewegungen, welche die Rede des Polyfonus verursachte. Nachtrag des Sykofanten Fysignatus. Verlegenheit der Richter.

Diese kurze und unerwartete Rede brachte auf einige Augenblicke ein tiefes Stillschweigen hervor. Der Sykofant Fysignatus schien zwar groſse Lust zu haben, sich über die Stelle, die ihn persönlich betroffen hatte, mit Hitze vernehmen zu lassen. Allein, da er die Niedergeschlagenheit bemerkte, die der Inhalt der letzten Periode seines Gegners unter dem gemeinen Volk hervorgebracht zu haben schien: so begnügte er sich, gegen die ehrenrührige Stelle vom Ohrenabschneiden und andre Anzüglichkeiten sich *quaevis competentia* vorzubehalten, zuckte die Achseln, und schwieg.

Das Licht, in welches der Sykofant Polyfonus den wahren *Statum controversiae*

geſtellt hatte, that einen ſo guten Effekt, daſs unter den ſämmtlichen Vierhundertmännern kaum ihrer zwanzig übrig blieben, die, nach Abderitiſcher Gewohnheit, nicht verſicherten, daſs ſie die Sache gleich vom Anfang an eben ſo angeſehen; und es wurde in ziemlich lebhaften Ausdrücken gegen diejenigen geſprochen, welche Schuld daran hätten, daſs eine ſo ſimple Sache zu ſolchen Weitläuftigkeiten getrieben worden ſey. Die meiſten ſchienen darauf anzutragen: Daſs dem Erzprieſter nicht nur die für ſeinen Angehörigen verlangte Entſchädigung und Genugthuung zugeſprochen, ſondern auch eine Kommiſſion aus dem groſsen Rath niedergeſetzt werden ſollte, um nach der Schärfe zu unterſuchen, wer die erſten Anſtifter und Verhetzer dieſes Handels eigentlich geweſen ſeyen.

Dieſer Antrag brachte den Zunftmeiſter und diejenigen, die ihre Partey mit ihm gegen allen Erfolg zum voraus genommen hatten, auf einmahl wieder in Harniſch. Der Sykofant Fyſignatus, der dadurch wieder Muth bekam, verlangte von dem Nomofylax noch einmahl zum Gehör gelaſſen zu werden, weil er auf die Rede ſeines Gegentheils etwas neues vorzubringen habe; und da ihm dieſes

den Rechten nach nicht versagt werden konnte, so lieſs er sich folgender Maſsen vernehmen.

„Wenn das gerechte Vertrauen zu einem so ehrwürdigen Gericht, wie das gegenwärtige, den verhaſsten Nahmen einer bestechenden Schmeicheley, womit mein Gegentheil solches zu belegen sich nicht gescheut hat, verdient, so muſs ich mich darein ergeben, einen Vorwurf auf mir sitzen zu lassen den ich nicht vermeiden kann; und ich glaube allenfalls durch eine allzu hohe Meinung von euch, Groſsmögende Herren, weniger zu sündigen, als mein Gegner durch die Einbildung, eure Gerechtigkeit und Einsicht in einer so groben Schlinge zu fangen, als diejenige ist die er euch gelegt hat. Der Schein von gesunder Vernunft, womit er seine plumpe Vorstellungsart der Sache überstrichen, und ein Ton, den er seinem Klienten abgeborgt zu haben scheint, können höchstens eine augenblickliche Überraschung wirken: aber daſs sie die Weisheit des obersten Raths von Abdera ganz umzuwerfen vermögend seyn könnten, wäre an mir Lästerung zu fürchten, und war Unsinn an ihm zu hoffen.

„Wie? Polyfonus, anstatt die gerechte Sache seines Klienten zu behaupten, wie er

vor dem ehrwürdigen Stadtgerichte und bisher immer hartnäckig gethan hat, gesteht nun auf einmahl selbst ein, daſs der Eseltreiber unrecht und unsinnig daran gethan habe, seine gegen den Zahnarzt Struthion erhobne Klage auf sein vermeintes Eigethumsrecht an den Eselsschatten zu gründen; er bekennt öffentlich, daſs der Kläger eine unbefugte, ungegründete, frivole Klage erhoben habe; und er untersteht sich von Recht an Schadloshaltung zu schwatzen, und in dem trotzigen Ton eines Eseltreibers *Genugthuung zu fordern?* Was für eine neue unerhörte Art von Rechtsgelehrsamkeit, wenn der Unrecht habende Theil damit durchkäme, daſs er am Ende, wenn er sich nicht mehr anders zu helfen wüſste, selbst gestände, er habe Unrecht, und mit fünf und zwanzig Prügeln, die er sich dafür geben lieſse, und die ein Kerl wie Anthrax schon auf seinen Buckel nehmen kann, sich noch ein Recht an Entschädigung und Genugthuung erwerben könnte! Gesetzt auch, des Eseltreibers Fehler bestände bloſs darin daſs er *nicht die rechte Akzion* instituirt hätte: was geht das den unschuldigen Gegentheil oder den Richter an? Jener muſs sich mit seiner Verantwortung nach der Klage richten; und dieser urtheilt über die Sache, nicht wie sie vielleicht in einem andern

Licht und unter einem andern Geſichtspunkt erſcheinen könnte, ſondern wie ſie ihm vorgetragen worden. Ich verſpreche mir alſo im Nahmen meines Klienten, daſs, der gegentheiligen Luftſtreiche ungeachtet, die vorliegende Sache nicht nach dem neuen und allen bisherigen Verhandlungen zuwider laufenden Schwunge, den ihr Polyfonus zu geben geſucht, ſondern nach Beſchaffenheit der Klage und des Beweiſes abgeurtheilt werde. Die Rede ist in gegenwärtigem Rechtsſtreite nicht von Zeitverluſt und Deteriorazion des Eſels, ſondern von des Eſels Schatten. Kläger behauptete, daſs ſein Eigenthumsrecht an den Eſel ſich auch auf deſſen Schatten erſtrecke, und hat es nicht bewieſen. Beklagter behauptete, daſs er ſo viel Recht zu des Eſels Schatten habe als der Eigenthümer, oder, was allenfalls daran abgeben könnte, hab' er durch den Miethkontrakt erworben; und er hat ſeine Behauptung bewieſen.

„Ich ſtehe alſo hier, Groſsmögende Herren, und verlange einen richterlichen Spruch über das, was bisher den Gegenſtand des Streits ausgemacht hat. Um deſſentwillen allein iſt gegenwärtiges höchſtes Gericht niedergeſetzt worden! Dieſs allein macht jetzt

die Sache aus, worüber es zu erkennen hat! Und ich unterstehe michs vor diesem ganzen mich hörenden Volke zu sagen: Entweder ist kein Recht in Abdera mehr, oder meine Forderung ist gesetzmäſsig, und die Rechte eines jeden Bürgers sind darunter befangen, daſs meinem Klienten das seinige zugesprochen werde!“

Der Sykofant schwieg, die Richter stutzten, das Volk fing von neuem an zu murmeln und unruhig zu werden, und die Schatten reckten die Köpfe wieder empor.

Nun, sagte der Nomofylax, indem er sich an Polyfonus wandte, was hat der klägerische Anwalt hierauf beyzubringen?

„Hochgeachteter Herr Oberrichter, erwiederte Polyfonus, nichts — als alles von Wort zu Wort, was ich schon gesagt habe. Der Prozeſs über des Esels Schatten ist ein so böser Handel, daſs er nicht bald genug ausgemacht werden kann. Der Kläger hat dabey gefehlt, der Beklagte hat gefehlt, die Anwälte haben gefehlt, der Richter der ersten Instanz hat gefehlt, ganz Abdera hat gefehlt! Man sollte denken, ein böser Wind habe uns alle ange-

Digitized by Google

blasen, und es sey nicht so ganz richtig mit uns gewesen als wohl zu wünschen wäre. Käm' es schlechterdings darauf an, uns noch länger zu prostituiren: so sollte mirs wohl auch nicht an Athem fehlen, für das Recht meines Klienten an seines Esels Schatten eine Rede zu halten, die von Sonnenaufgang bis zu Sonnenuntergang reichen sollte. Aber, wie gesagt, wenn die Komödie die wir gespielt haben, so lange sie bloſs Komödie blieb, noch zu entschuldigen ist: so wär' es doch, dünkt mich, auf keine Weise recht, sie vor einem so ehrwürdigen Gerichte, wie der hohe Rath von Abdera ist, länger fortzuspielen. Wenigstens habe ich keinen Auftrag dazu, und überlasse euch also, Groſsmögende Herren, unter nochmahliger Wiederhohlung alles dessen, was ich im Nahmen des erlauchten und hochwürdigen Erzpriesters zu Recht gefordert habe, den Handel nun abzuurtheln und auszumachen — wie es euch die Götter eingeben werden.“

Die Richter befanden sich in groſser Verlegenheit, und es ist schwer zu sagen, was für ein Mittel sie endlich ergriffen haben würden, um mit Ehren aus der Sache zu kommen; wenn der Zufall, der zu allen Zei-

Digitized by Google

ten der groſse Schutzgott aller Abderiten gewesen ist, sich ihrer nicht angenommen, und diesem feinen bürgerlichen Drama eine Entwicklung gegeben hätte, deren sich einen Augenblick vorher kein Mensch versah noch versehen konnte.

Digitized by Google

16. Kapitel.

Unvermuthete Entwicklung der ganzen Komödie und Wiederherstellung der Ruhe in Abdera.

Der Esel, dessen Schatten zeither (nach dem Ausdruck des Archon Onolaus) eine so seltsame Verfinsterung in den Hirnschädeln der Abderiten angerichtet hatte, war bis zu Austrag der Sache in den öffentlichen Stall der Republik abgeführt, und bisher daselbst nothdürftig verpflegt worden.

Das beste, was man davon sagen kann, ist, daſs er nicht fetter davon geworden war.

Diesen Morgen nun war es den Stallbedienten der Republik, welche wuſsten daſs der Handel zu Ende gehen sollte, auf einmahl eingefallen: der Esel, der gleichwohl eine Hauptperson bey der Sache vorstellte, sollte doch billig auch von der Partey seyn. Sie hatten ihn also gestriegelt, mit Blumenkränzen und Bändern heraus geputzt, und brach-

ten ihn nun, unter der Begleitung und dem Nachjauchzen unzähliger Gassenjungen, in groſsem Pomp herbey geführt.

Der Zufall wollte, daſs sie in der nächsten Gasse, die in den Markt auslief, anlangten, als Polyfonus eben seinen Nachtrag geendigt hatte, und die armen Richter sich gar nicht mehr zu helfen wuſsten, das Volk hingegen, zwischen der Furcht vor dem Erzpriester, und dem neuen Stoſs den ihm die zweyte Rede des Sykofanten Fysignatus gegeben, in einer ungewissen und miſsmuthigen Art von Bewegung schwankte.

Der Lärm, den die besagten Gassenjungen um den Esel her machten, drehte jedermanns Auge nach der Seite, woher er kam. Man stutzte und drängte sich hinzu.

Ha! rief endlich einer aus dem Volke, da kommt der Esel selbst! — Er wird den Richtern wohl zu einem Ausspruch helfen wollen, sagte ein andrer. — Der verdammte Esel, rief ein dritter, er hat uns alle zu Grunde gerichtet! Ich wollte, daſs ihn die Wölfe gefressen hätten, eh' er uns diesen gottlosen Handel auf den Hals zog! —

Digitized by Google

Heyda! schrie ein Kesselflicker, der immer einer der eifrigsten Schatten gewesen war; was ein braver Abderit ist, über den Esel her! Er soll uns die Zeche bezahlen! Laſst nicht ein Haar aus seinem schäbigten Schwanz von ihm übrig bleiben!

In einem Augenblick stürzte sich die ganze Menge auf das arme Thier, und in wenig Augenblicken war es in tausend Stücke zerrissen. Jedermann wollte auch einen Bissen davon haben. Man riſs, schlug, zerrte, kratzte, balgte und raufte sich darum mit einer Hitze, die gar nicht ihres gleichen hatte. Bey einigen ging die Wuth so weit, daſs sie ihren Antheil auf der Stelle roh und blutig auffraſsen; die meisten aber liefen mit dem, was sie davon gebracht, nach Hause; und da ein jeder eine Menge hinter sich her hatte, die ihm seinen Raub mit groſsem Geschrey abzujagen suchte, so wurde der ganze Markt in wenig Minuten so leer als um Mitternacht.

Die Vierhundertmänner waren im ersten Augenblick dieses Aufruhrs, wovon sie die Ursache nicht sogleich sehen konnten, in so groſse Bestürzung gerathen, daſs sie alle, ohne

Digitized by Google

selbst zu wissen was sie thaten, die Mordwerkzeuge hervor zogen, die sie heimlich unter ihren Mänteln bey sich führten; und die Herren sahen einander mit keinem kleinen Erstaunen an, da auf einmahl, vom Nomofylax bis zum untersten Beysitzer, in jeder Hand ein bloſser Dolch funkelte. Als sie aber endlich sahen und hörten was er war, steckten sie geschwinde ihre Messer wieder in den Busen, und brachen allesammt, gleich den Göttern im erstem Buche der Ilias, in ein unauslöschliches Gelächter aus.

Dank sey dem Himmel! rief endlich, nachdem die sehr ehrwürdigen Herren wieder zu sich selbst gekommen waren, der Nomofylax lachend aus: mit aller unsrer Weisheit hätten wir der Sache keinen schicklichern Ausgang geben können. Wozu wollten wir uns nun noch länger die Köpfe zerbrechen? Der Esel, der unschuldige Anlaſs dieses leidigen Handels, ist (wie es zu gehen pflegt) das Opfer davon geworden: das Volk hat sein Müthchen an ihm abgekühlt; und es kommt jetzt nur auf eine gute Entschlieſsung von unsrer Seite an, so kann dieser Tag, der noch kaum so aussah als ob er ein trübes Ende nehmen würde, ein Tag der Freude und Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe werden.

Digitized by Google

Da der Esel selbst nicht mehr ist, was hälf' es noch lange über seinen Schatten zu rechten? Ich trage also darauf an: daſs diese ganze Eselssache hiermit öffentlich für geendigt und abgethan genommen, beiden Theilen, unter Vergütung aller ihrer Kosten und Schäden aus der Stadt-Rentey, ein ewiges Stillschweigen auferlegt, dem armen Esel aber auf gemeiner Stadt Kosten ein Denkmahl aufgerichtet werde, das zugleich uns und unsern Nachkommen zur ewigen Erinnerung diene, wie leicht eine groſse und blühende Republik sogar um eines Eselsschattens willen hätte zu Grunde gehen können.

Jedermann klatschte den Antrag des Nomofylax seinen Beyfall zu, als dem klügsten und billigsten Auswege, den man nach Gestalt der Sachen treffen könne. Beide Parteyen konnten damit zufrieden seyn, und die Republik erkaufte ihre Beruhigung und Verhütung gröſseren Schimpfs und Unheils noch immer wohlfeil genug. Der Schluſs wurde also von den Vierhundertmännern einhellig diesem Vortrage gemäſs abgefaſst, wiewohl es einige Mühe kostete, den Zunftmeister Pfriem dahin zu bringen daſs er nicht den Ungeraden machte; und der groſse Rath,

Digitized by Google

mit seiner marzialischen Bürgerwache im Vor- und Hintertreffen, begleitete den Nomofylax bis vor seine Wohnung zurück, wo er die Herren Kollegen sammt und sonders auf den Abend zu einem groſsen Koncert einlud, welches er ihnen zu Befestigung der wieder hergestellten Eintracht zum besten geben wollte.

Der Erzpriester Agathyrsus erlieſs dem Eseltreiber nicht nur die versprochnen fünf und zwanzig Prügel, sondern schenkte ihm noch obendrein drey schöne Maulesel aus seinem eignen Stalle, mit dem ausdrücklichen Verbot, keine Schadloshaltung aus dem Abderitischen Stadtseckel anzunehmen. Des folgenden Tages gab er den sämmtlichen Schatten aus dem kleinen und groſsen Rath ein prächtiges Gastmahl; und am Abend lieſs er unter die gemeinen Bürger von allen Zünften eine halbe Drachme auf den Mann austheilen, um dafür auf seine und aller guten Abderiten Gesundheit zu trinken. Diese Freygebigkeit gewann ihm auf einmahl wieder alle Herzen: und da die Abderiten ohnehin (wie wir wissen) Leute waren, denen es nichts kostete von einer Extremität zur andern überzugehen; so ist es, bey einem so edeln Betragen des bisherigen Oberhaupts der

stärkern Partey, nicht zu bewundern, daſs die Nahmen von Eseln und Schatten im kurzem gar nicht mehr gehört wurden. Die Abderiten lachten jetzt selbst über ihre Thorheit, als einen Anstoſs von fieberischer Raserey, der nun, Gottlob! vorüber sey. Einer ihrer Balladenmänner (deren sie sehr viele und sehr schlechte hatten) eilte was er konnte, die ganze Geschichte in ein Gassenlied zu bringen, das sogleich auf allen Straſsen gesungen wurde; und der Dramenmacher Thlaps ermangelte nicht, binnen wenigen Wochen sogar eine Komödie daraus zu verfertigen, wozu der Nomofylax eigenhändig die Musik komponierte.

Dieses schöne Stück wurde öffentlich mit groſsem Beyfall aufgeführt, und beide vormahlige Parteyen lachten so herzlich darin, als ob die Sache sie gar nichts anginge.

Demokrit, der sich von dem Erzpriester hatte bereden lassen mit in dieſs Schauspiel zu gehen, sagte beym Herausgehen: Diese Ähnlichkeit mit den Athenern muſs man den Abderiten wenigstens eingestehen, daſs sie recht treuherzig über ihre eignen Narrenstreiche lachen können. Sie werden zwar nicht weiser darum: aber es ist immer

Digitized by Google

schon viel gewonnen, wenn ein Volk leiden kann daſs ehrliche Leute sich über seine Thorheiten lustig machen, und mitlacht, anstatt wie die Affen, tückisch darüber zu werden.

Es war die letzte Abderitische Komödie, in welche Demokrit in seinem Leben ging: denn bald darauf zog er mit Sack und Pack aus der Gegend von Abdera weg, ohne einem Menschen zu sagen wo er hinginge; und von dieser Zeit an hat man keine weitere Nachrichten von ihm.

Digitized by Google

DIE ABDERITEN

FÜNFTES BUCH.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Die Frösche der Latona.

1. Kapitel.

Erste Quelle des Übels, welches endlich den Untergang der Abderitischen Republik nach sich zog. Politik des Erzpriesters Agathyrsus. Er läſst einen eignen öffentlichen Froschgraben anlegen. Nähere und entferntere Folgen dieses Instituts.

Die Republik Abdera genoſs einige Jahre auf die eben so gefährlichen als — Dank ihrem gutlaunigen Genius! — so glücklich abgelaufnen Bewegungen wegen des Eselsschattens der vollkommensten Ruhe von innen und auſsen; und wenn es natürlicher Weise möglich wäre

Digitized by Google

daſs Abderiten sich lange wohl befinden könnten, so hätte man dem Anschein nach, ihrem Wohlstande die längste Dauer versprechen sollen. Aber, zu ihrem Unglück, arbeitete eine ihnen allen verborgene Ursache, ein geheimer Feind, der desto gefährlicher war weil sie ihn in ihrem eignen Busen herum trugen, unvermerkt an ihrem Untergang.

Die Abderiten verehrten (wie wir wissen) seit undenklichen Zeiten die Latona als ihre Schutzgöttin.

So viel sich auch immer mit gutem Fug gegen den Latonendienst einwenden läſst: so war es nun einmahl ihre von Voráltern auf sie geerbte Volks- und Staatsreligion; und sie waren in diesem Stücke nicht schlimmer daran, als alle übrigen Griechischen Völkerschaften. Ob sie, wie die Athener, Minerven, oder Juno wie die von Samos, oder Dianen wie die Efesier, oder die Grazien wie die Orchomenier, oder ob sie Latonen verehrten, darauf kam nichts an: eine Religion muſsten sie haben, und in Ermanglung einer bessern war eine jede besser als gar keine.

Aber der Latonendienst hätte auch ohne den Froschgráben bestehen können. Wozu

hatten sie nöthig, den einfältigen Glauben der alten Sejer, ihrer Voraltern, durch einen so gefährlichen Zusatz aufzufordern? Wozu die Frösche der Latona, da sie die Latona selbst hatten?

Oder, wenn sie ja ein sichtbares Denkmahl jener wundervollen Verwandlung der Lycischen Bauern zur Nahrung ihres Abderitischen Glaubens bedurften; hätte ein halbes Dutzend ausgestopfte Froschhäute, mit einer schönen goldnen Inschrift in einer Kapelle des Latonentempels aufgestellt, mit einem brokatnen Tuch umschleiert, und alle Jahre mit gehörigen Feierlichkeiten dem Volke vorgezeigt, ihrer Einbildungskraft nicht die nehmlichen Dienste gethan?

Demokrit, ihr guter Mitbürger, — aber zum Unglück ein Mann dem man nichts glauben konnte, weil er in dem bösen Rufe stand daſs er selbst nichts glaube — hatte, während er sich unter ihnen aufhielt, bey Gelegenheit zuweilen ein Wort davon fallen lassen: daſs man des Guten, zumahl wo Frösche mit im Spiele wären, leicht zu viel thun könne. Und da seine Ohren, nach einer zwanzigjährigen Abwesenheit, an das liebliche Wreckeckeck Koax Koax, das ihm

zu Abdera Tag und Nacht um die Ohren schnarrte, nicht so gewöhnt waren, als die etwas dickern Ohren seiner Landsleute: so hatte er ihnen einigemahl nachdrückliche Vorstellungen gegen ihre Deisibatrachie (wie ers nannte) gethan, und ihnen öfters bald im Scherz, bald im Ernst, vorher gesagt, daſs, wenn sie nicht in Zeiten Vorkehrungen thäten, ihre quackenden Mitbürger sie endlich aus Abdera hinaus quacken würden. Die Vornehmern konnten über diesen Punkt sehr gut Scherz vertragen; denn sie wollten wenigstens nicht dafür angesehen seyn, als ob sie mehr von den Fröschen der Latona glaubten als Demokrit selbst. Aber das Übel war, daſs er sie weder durch Schimpf noch Ernst dahin bringen konnte, die Sache aus einem vernünftigen Gesichtspunkte zu beherzigen. Scherzte er darüber, so scherzten sie mit; sprach er ernsthaft, so lachten sie über ihn, daſs er über so was ernsthaft seyn könne. Und so blieb es denn, Einwendens ungeachtet, wie in allen Dingen so auch hierin zu Abdera immer — beym alten Brauch.

Indessen wollte man doch bereits zu Demokrits Zeiten eine gewisse Lauigkeit in Absicht auf die Frösche unter der edeln Abderitischen Jugend wahrgenommen haben.

Digitized by Google

Wenigstens stimmte dsr Priester Strobylus öfters groſse Klaglieder darüber an, daſs die meisten guten Häuser die Froschgräben, die sie von Alters her in ihren Gärten unterhalten hätten, unvermerkt eingehen lieſsen, und der gemeine Mann beynahe der einzige sey, der in diesem Stücke noch an dem löblichen alten Brauch hange, und seine Ehrfurcht für den geheiligten Teich auch durch freywillige Gaben zu Tage lege.

Wer sollte nun bey so bewandten Sachen vermuthet haben, daſs gerade unter allen Abderiten derjenige, auf den am wenigsten ein Verdacht, daſs er an der Deisibatrachie krank sey, fallen konnte, — daſs der Erzpriester Agathyrsus der Mann war, der, bald nach Endigung der Fehde zwischen den Eseln und Schatten, dem erkalteten Eifer der Abderiten für die Frösche wieder ein neues Leben gab?

Gleichwohl ist es unmöglich, ihn von diesem seltsamen Widerspruch zwischen seiner innern Überzeugung und seinem äuſserlichen Betragen frey zu sprechen; und wenn wir nicht bereits von seiner Art zu denken unterrichtet wären, würde das letztere kaum zu erklären seyn. Aber wir kennen diesen Pries-

Digitized by Google

ter, als einen ehrsüchtigen Mann. Er hatte sich während der letzten Unruhen an der Spitze einer mächtigen Partey gesehen, und hatte keine Lust, dieses Vergnügen gegen ein geringeres Äquivalent zu vertauschen, als einen fordaurenden Einfluſs auf die ganze wieder beruhigte Republik; eine Sache, die er nunmehr durch kein gewisseres Mittel erhalten konnte, als durch eine groſse Popularität und eine Gefälligkeit gegen die Vorurtheile des Volks, die ihm um so weniger kostete, da er (wie soviele seines gleichen) die Religion bloſs als eine politische Maschine ansah, und im Grunde äuſserst gleichgültig darüber war, ob es Frösche oder Eulen oder Hammelsfelle seyen, was ihm die freyeste und sicherste Befriedigung seiner Lieblingsleidenschaften gewährte.

Diesem nach also, und um sich auf die wohlfeilste Art bey dem Volke in Ansehen und Einfluſs zu erhalten, verbrannte er bald nach Endigung des Schattenkriegs nicht nur die Störche, über welche die Froschpfleger Klage geführt hatten, aus allen Gerichten und Gebieten des Jasontempels; sondern er trieb die Gefälligkeit gegen seine neuen Freunde so weit, daſs er mitten auf einer Esplanade (die einer seiner Vorfahren zu

Digitized by Google

einem öffentlichen Spazierplatz gewidmet hatte) einen Teich graben lieſs, und sich zu Besetzung desselben auf eine sehr verbindliche Art einige Fässer mit Froschleich aus dem geheiligten Teiche von dem Oberpsiester Strobylus ausbat; welche ihm denn auch, nach einem der Latona gebrachten feierlichen Opfer, in Begleitung des ganzen Abderitischen Pöbels mit groſsem Prunk zugeführt wurden.

Von diesem Tage an war Agathyrsus der Abgott des Volks, und ein Froschgraben, zu rechter Zeit angelegt, verschaffte ihm, was er sonst mit aller Politik, Wohlredenheit und Freygebigkeit nie erlangt haben würde. Er herrschte, ohne die Rathsstube jemahls zu betreten, so unumschränkt in Abdera als ein König (und weil er den Rathsherren und Zunftmeistern alle Wochen zwey- oder dreymahl zu essen gab, und ihnen seine Befehle nie anders als in vollen Bechern von Chierwein insinuierte, so hatte niemand etwas gegen einen so liebenswürdigen Tyrannen einzuwenden. Die Herren glaubten nichts desto weniger auf dem Rathhause ihre eigne Meinung zu sagen, wenn ihre Vota gleich nur der Wiederhall der Schlüsse waren, welche Tages zuvor im Speisesahl des Erzpriesters abgefaſst wurden.

Agathyrsus war der erste, der sich unter vertrauten Freunden über seinen neuen Froschgraben lustig machte. Aber das Volk hörte nichts davon. Und da sein Beyspiel auf die Edeln von Abdera mehr wirkte als seine Scherze: so hätte man den Wetteifer sehen sollen, womit sie, um ebenfalls Proben von ihrer Popularität abzulegen, entweder die vertrockneten Froschgräben in ihren Gärten wieder herstellten, oder neue anlegten wo noch keine gewesen waren.

Wie in Abdera alle Thorheiten ansteckend waren, so blieb auch von dieser niemand frey. Anfangs war es bloſse Mode, eine Sache die zum guten Ton gehörte. Ein Bürger von einigem Vermögen würde sichs zur Schande gerechnet haben, hierin hinter seinem vornehmern Nachbar zurück zu bleiben. Aber unvermerkt wurde es ein Erforderniſs zu einem guten Bürger; und wer nicht wenigstens eine kleine Froschgrube innerhalb seiner vier Pfähle aufweisen konnte, würde für einen Feind Latonens und für einen Verräther am Vaterlande ausgeschrien worden seyn.

Bey einem so warmen Eifer der Privatpersonen ist leicht zu erachten, daſs der Senat, die Zünfte und übrigen Kollegien nicht die

Digitized by Google

letzten waren, der Latona gleiche Beweise ihrer Devozion zu geben. Jede Zunft lieſs sich ihren eignen Froschzwinger graben. Auf jedem öffentlichen Platze der Stadt, ja sogar vor dem Rathhause (wo die Kräuter- und Eyerweiber ohnehin Lärms genug machten) wurden groſse mit Schilf und Rasen eingefaſste Wasserbehälter zu diesem Ende angelegt; und das Polizey-Kollegium, welches hauptsächlich die Verschönerung der Stadt in seinen Pflichten hatte, kam endlich gar auf den Einfall, durch die Spaziergänge, womit Abdera rings umgeben war, zu beiden Seiten schmale Kanäle ziehen und mit Fröschen besetzen zu lassen. Das Projekt wurde vor Rath gebracht und ging ohne Widerspruch durch; wiewohl man sich genöthigt sah, um diese Kanäle und die übrigen öffentlichen Froschteiche mit dem benöthigten Wasser zu versehen, den Fluſs Nestus beynahe gänzlich abgraben zu lassen. Weder die Kosten, die durch alle diese Operazionen der Stadtkasse aufgeladen wurden, noch der vielfältige Nachtheil, der aus dem Abgraben des Flusses entstand, wurden in die mindeste Betrachtung gezogen; und als ein junger Rathsherr nur im Vorbeygehen erwähnte, daſs der Nestus nahe am Eintrocknen wäre, rief einer von den Froschpflegern: Desto besser! so

haben wir einen groſsen Froschgraben mehr, ohne daſs es der Republik einen Heller kostet.

Wer sich bey diesem (freylich nur in Abdera möglichen) Enthusiasmus für die Verschönerung der Stadt durch Froschgräben am besten befand, waren die Priester des Latonentempels. Denn, ungeachtet sie den Leich aus dem heiligen Teiche sehr wohlfeil, nehmlich dem Abderitischen Cyathus (der ungefähr ein Nöſsel unsers Maſses betragen mochte) nur für zwey Drachmen verkauften: so wollte doch jemand berechnet haben, daſs sie in den ersten zwey bis drey Jahren, da die Schwärmerey am wirksamsten war, über fünf tausend Dariken damit gewonnen hätten. Die Summe scheint uns bey allem dem zu hoch angesetzt; wiewohl nicht zu läugnen ist, daſs sie sich für den Leich, den sie der Republik ablieferten, das Doppelte aus der Baukasse bezahlen lieſsen.

Übrigens dachte in ganz Abdera niemand an die Folgen dieser schönen Anstalten. Die Folgen kamen, wie gewöhnlich, von sich selbst. Aber weil sie nicht auf einmahl da standen, so währte es nicht nur eine geraume Zeit bis man sie bemerkte; sondern da sie endlich auffallend genug wurden, um nicht

Digitized by Google

länger, sogar von Abderiten, übersehen zu werden, so konnten diese doch, trotz ihrem bekannten Scharfsinn, die Quelle derselben nicht ausfindig machen. Die Abderitischen Ärzte zerbrachen sich die Köpfe, um zu errathen woher es käme, daſs Schnupfen, Flüsse und Hautkrankheiten aller Arten von Jahr zu Jahr so mächtig überhand nahmen, und so hartnäckig wurden, daſs sie aller ihrer Kunst, und aller Niesewurz von Anticyra Trotz boten. Kurz, Abdera mit der ganzen Gegend umher war beynahe in einen allgemeinen unabsehbaren Froschteich verwandelt, eh' es einem ihrer politischen Spitzköpfe einfiel, die Frage aufzuwerfen: Ob eine grenzenlose Vermehrung der F r o s c h m e n g e dem Staat nicht vielleicht mehr Schaden thun könnte, als die Vortheile, die man sich davon versprach, jemahls wieder gut zu machen vermöchten?

Digitized by Google

2. Kapitel.

Karakter des Filosofen Korax. Nachrichten von der Akademie der Wissenschaften zu Abdera. Korax wirft in derselben eine verfängliche Frage in Betreff der Latonenfrösche, und sich selbst zum Haupt der Gegenfröschler auf. Betragen der Latonenpriester gegen diese Sekte und wie sie bewogen wurden, selbige für unschädlich anzusehen.

Der merkwürdige Kopf, der zuerst die Wahrnehmung machte, daſs die Menge der Frösche in Abdera in der That übermäſsig sey, und mit der Anzahl und dem Bedürfniſs der zweybeinigen unbefiederten Einwohner ganz und gar in keinem Verhältniſs stehe, nannte sich Korax. Es war ein junger Mann von gutem Hause, der sich etliche Jahre zu Athen aufgehalten, und in der Akademie (wie die von Plato gestiftete Filosofenschule bekannter Maſsen genannt wurde) gewisse Grundsätze eingesogen hatte, die den Fröschen der Latona nicht allzu günstig waren. Die Wahr-

Digitized by Google

heit zu sagen, *Latona selbst* hatte durch seinen Aufenthalt zu Athen so viel bey ihm verloren, daſs es kein Wunder war, wenn er ihre Frösche nicht mit aller der Ehrfurcht ansehen konnte, die von einem orthodoxen Abderiten gefordert wurde. — „Eine jede schöne Frau ist eine Göttin, pflegte er zu sagen, wenigstens eine Göttin des Herzens; und Latona war unstreitig eine sehr schöne Frau: aber was geht das *die Frösche* an? und — die Sache bloſs menschlich und im Lichte der Vernunft betrachtet — was gehen am Ende die Frösche *Latonen* an? Gesetzt aber auch, die Göttin — für die ich übrigens alle Ehrfurcht hege, die einer schönen Frau und einer Göttin gebührt — gesetzt, sie habe die Frösche vor allen andern Geziefer und Ungeziefer der Welt in ihren besondern Schutz genommen: folgt denn daraus, daſs man der Frösche *nie zu viel* haben könne?"

Korax war, als er so zu vernünfteln anfing, ein Mitglied der Akademie, welche in Abdera zur Nachahmung der Athenischen gestiftet worden war. Diese Akademie war ein kleiner in Spaziergänge ausgehauener Wald, ganz nahe bey der Stadt; und da sie unter dem Schutze des Senats stand und auf gemei-

ner Stadt Kosten angelegt worden war: so hatten die Herren von der Polizey-Kommission nicht ermangelt, sie reichlich mit Froschgräben zu versehen. Die Glieder der Akademie fanden sich zwar nicht selten durch den eintönigen Korgesang dieser quakenden Filomelen in ihren tiefsinnigen Betrachtungen gestört. Allein, da dieſs an jedem andern Orte in und um die Stadt Abdera eben so wohl der Fall gewesen wäre: so hatten sie sich immer in Geduld darein ergeben; oder, richtiger zu reden, man war des Froschgesangs in Abdera so gewohnt, daſs man nicht mehr davon hörte, als die Einwohner um Katadupa von dem groſsen Nilfall, in dessen Nachbarschaft sie leben, oder als die Anwohner irgend eines andern Wasserfalls in der Welt.

Allein mit Korax, dessen Ohren durch seinen Aufenthalt zu Athen die Empfindlichkeit, die allen gesunden menschlichen Ohren natürlich ist, wieder erlangt hatten, war es eine andre Sache. Man wird es also nicht befremdlich finden: daſs er gleich bey der ersten Sitzung, welcher er beywohnte, die spitzige Anmerkung machte: er glaube, das Käuzlein der Minerva qualificiere sich ungleich besser zu einem auſserordentlichen Mitgliede der

Akademie als die Frösche der Latona. — „Ich weiſs nicht, meine Herren, wie Sie die Sache ansehen, setzte er hinzu; aber, mir däucht, die Frösche haben seit einigen Jahren auf eine ganz unbegreifliche Art in Abdera zugenommen.“

Die Abderiten waren ein dumpfes Völklein, wie wir alle wissen; und es gab vielleicht (eine einzige berühmte Nazion allenfalls ausgenommen) kein andres in der Welt, das in der sonderbarsten Eigenschaft, einen Wald vor lauter Bäumen nicht sehen zu können, ihnen den Vorzug streitig machen konnte. Aber dieſs muſste man ihnen lassen, so bald es nur Einem unter ihnen einfiel, eine Bemerkung zu machen, die jedermann eben so gut hätte machen können als er, wiewohl sie niemand vor ihm gemacht hatte; so schienen sie allesammt plötzlich aus einem langen Schlaf zu erwachen, sahen nun auf einmahl — was ihnen vor der Nase lag, wunderten sich über die gemachte Entdekkung, und glaubten demjenigen sehr verbunden zu seyn der ihnen dazu verholfen hatte. In der That, antworteten die Herren von der Akademie, die Frösche haben seit einiger Zeit auf eine ganz unbegreifliche Art zugenommen.

Digitized by Google

„Wenn ich sagte, auf eine ganz unbegreifliche Art, (versetzte Korax) so will ich damit keineswegs gesagt haben, daſs etwas übernatürliches in der Sache sey. Im Grunde ist nichts begreiflicher, als daſs die Frösche sich an einem Orte vermehren müssen, wo man solche Anstalten zu ihrer Unterhaltung vorkehrt wie zu Abdera: das Unbegreifliche liegt (meiner geringen Meinung nach) bloſs darin, wie die Abderiten einfältig genug seyn können diese Anstalten vorzukehren?“

Die sämmtlichen Mitglieder der Akademie stutzten über die Freyheit dieser Rede, sahen einander an, und schienen verlegen zu seyn was sie von der Sache denken sollten.

„Ich rede bloſs menschlicher Weise,“ sagte Korax.

Wir zweifeln nicht daran, versetzte der Präsident der Akademie, der ein Rathsherr und einer von den Zehnmännern war; allein die Akademie hat sichs bisher zum Gesetz gemacht, dergleichen schlüpfrige Materien, auf welchen die Vernunft so leicht ausglitschen kann, lieber gar nicht zu berühren —

„Die Akademie zu Athen hat sich kein solches Gesetz gemacht, fiel ihm Korax ein: wenn man nicht über alles filosofieren darf, so wärs eben so gut man filosofierte über — gar nichts.“

Über alles, sagte der Präsident-Zehnmann mit einer bedenklichen Miene, nur nicht über Latonen und —

„Ihre Frösche?“ — setzte Korax lächelnd hinzu. Dieſs war auch wirklich, was der Präsident hatte sagen wollen: aber bey dem Wörtchen und überfiel ihm eine Art von Beklemmung, als ob er wider Willen fühlte, daſs er im Begriff sey eine Albernheit zu sagen; und so hielt er plötzlich mit offnem Munde ein, und überlieſs es Koraxen, die Periode zu vollenden.

„Ein jedes Ding kann von sehr vielerley Seiten und in mancherley Lichte betrachtet werden, fuhr Korax fort; und dieſs zu thun, ist (däucht mir) gerade was dem Filosofen zukommt, und was ihn von dem dummen undenkenden Haufen unterscheidet. Unsre Frösche, zum Beyspiel, können als Frösche schlechtweg, und als Frösche der Latona betrachtet werden. Denn in so fern

sie Frösche schlechtweg sind, sind sie weder mehr noch weniger Frösche als andre. Ihr Verhältniſs gegen die Abderiten ist in so fern ungefähr das nehmliche, wie das Verhältniſs aller übrigen Frösche zu allen übrigen Menschen: und in so fern kann nichts unschuldiger seyn, als zu untersuchen, ob die Froschmenge in gehörigem Verhältniſs stehe oder nicht? — und, wofern sich fände daſs der Staat einen groſsen Theil mehr Frösche ernähren müſste als er nöthig hätte, die diensamsten Mittel vorzuschlagen, wodurch ihre übermäſsige Menge vermindert werden könnte."

Korax spricht verständig, sagten etliche junge Akademisten.

„Ich rede bloſs menschlicher Weise von der Sache, sagte Korax.

Ich wollte lieber daſs wir gar nicht davon angefangen hätten, sagte der Präsident.

Dieſs war der erste Funke, den Korax in die schwindligen Köpfe einiger naseweisen jungen Abderiten warf. Unvermerkt wurde er zum Haupt und Worthalter einer Sekte, von deren Grundsätzen und Meinungen in Abdera nicht allzu vortheilhaft gesprochen

Digitized by Google

wurde. Man beschuldigte sie nicht ohne Grund, daſs sie nicht nur unter sich, sondern sogar in groſsen Gesellschaften und auf den öffentlichen Spazierplätzen behaupteten: „Es lasse sich mit keinem einzigen triftigen Grunde beweisen, daſs die Frösche der Latona etwas besser als gemeine Frösche wären; die Sage, daſs sie von den Milischen Froschbauern oder Bauerfröschen abstammten, wäre ein albernes Volksmährchen; und selbst die alte Tradizion, daſs Jupiter die besagten Bauern, weil sie Latonen mit ihren Zwillingen nicht aus ihrem Teiche hätten trinken lassen wollen, in Frösche verwandelt habe, sey etwas woran man allenfalls zweifeln könnte, ohne sich eben darum an Jupitern oder Latonen zu versündigen. Es möchte aber auch damit seyn wie es wollte, so sey es doch ungereimt, aus Devozion gegen die schöne Latona die ganze Stadt und Republik Abdera zu einer Froschpfütze zu machen;" — und was dergleichen Behauptungen mehr waren, die, so simpel und vernunftmäſsig sie auch uns heutiges Tages vorkommen, zu Abdera gleichwohl (zumahl in den Ohren der Latonenpriester) sehr übel klingend gefunden wurden, und dem Filosofen Korax und seinen Anhängern den verhaſsten Nahmen Batrachomachen oder Gegenfröschler

zuzogen; einen Titel, dessen sie sich jedoch um so weniger schämten, weil es ihnen gelungen war, beynahe die ganze junge und schöne Welt mit ihren freyen Meinungen anzustecken.

Die Priester des Latonentempels und das hohe Kollegium der Froschpfleger ermangelten nicht, bey jeder Gelegenheit ihr Miſsfallen an dem muthwilligen Witze der Gegenfröschler zu zeigen; und der Oberpriester Stilbon vermehrte aus dieser Veranlassung sein Buch, von den Aterthümern des Latonentempels, mit einem groſsen Kapitel über die Natur der Latonenfrösche. Indessen hatten sie einen sehr wesentlichen Beweggrund es dabey bewenden zu lassen; und dieser war: daſs, ungeachtet der freygeisterischen Denkart über die Frösche, welche Korax in Abdera zur Mode gemacht hatte, nicht ein einziger Froschgraben in und um die Stadt weniger zu sehen war als zuvor. Korax und seine Anhänger waren schlau genug gewesen, zu merken, daſs sie sich die Freyheit, „von den Fröschen überlaut zu denken was sie wollten," nicht wohlfeiler erkaufen könnten, als wenn sie es, was die Ausübung betraf, gerade eben so machten wie alle andre Leute. Ja, der weise

Korax, als derjenige auf den man am meisten Acht gab, und der es für sicherer hielt, lieber zu viel als zu wenig zu thun, hatte, gleich nach seiner Aufnahme in die Akademie, auf seinem angeerbten Grund und Boden einen der schönsten Froschgräben in ganz Abdera angelegt, und mit einer beträchtlichen Menge schöner wohl beleibter Frösche aus dem geheiligten Teiche besetzt, wovon er den Priestern jedes Stück mit vier Drachmen bezahlte. Dieſs war eine Höflichkeit, für welche diese Herren, so wenig sie sich ihm auch sonst dafür verbunden halten mochten, doch um des guten Beyspiels willen nicht umbin konnten dankbar zu scheinen; zumahl da diese nehmliche Handlung des so genannten Filosofen hinlänglichen Vorwand gab, diejenigen, die sich an seinen freyen Meinungen und witzigen Einfällen hätten ärgern mögen, zu überzeugen, daſs es ihm nicht Ernst damit sey. Seine Zunge ist schlimmer als sein Gemüth, pflegten sie zu sagen: er will dafür angesehen seyn, als ob er zu viel Witz hätte um zu denken wie andre Leute; aber im Grund ists bloſse Ziererey. Wenn er nicht im Herzen eines bessern überzeugt wäre, würde er wohl seine freygeisterischen Meinungen durch seine Handlungen wiederlegen? Man muſs solche Leute nicht nach dem

was sie sprechen beurtheilen, sondern nach dem was sie thun.

Bey allem dem ist nicht zu läugnen, daſs Korax unter der Hand mit keinem geringern Anschlag umgieng, als — gleich einem neuen Herkules, Theseus oder Harmodius — sein Vaterland von den Fröschen zu befreyen; von welchen es, wie er zu sagen pflegte, mit gröſserm Unheil bedroht würde, als alle die Ungeheuer, Räuber und Tyrannen, von denen jene Heroen das ihrige befreyten, jemahls in ganz Griechenland angerichtet hätten.

Digitized by Google

3. Kapitel.

Ein unglücklicher Zufall nöthigt den Senat von der unmäſsigen Froschmenge in Abdera Notiz zu nehmen. Unvorsichtigkeit des Rathsherrn Meidias. Die Majora beschlieſsen ein Gutachten der Akademie einzuhohlen. Der Nomofylax Hypsiboas protestiert gegen diesen Schluſs, und eilt den Oberpriester Stilbon dagegen in Bewegung zu setzen.

Das Ungemach, das die Abderiten von der ungeheuren Vermehrung ihrer heiligen Frösche erduldeten, wurde inzwischen von Tag zu Tag drückender, ohne daſs der damahlige Archon Onokradias (ein Schwestersohn des berühmten Onolaus, und, die Wahrheit zu sagen, der lockerste Kopf, der jemahls am Ruder von Abdera gewackelt hatte) vermocht werden konnte, die Sache vor den Senat zu bringen — bis bey einer groſsen Feierlichkeit, wo der Rath und die ganze Bürgerschaft in Procession durch die Hauptstraſsen ziehen muſste, das Unglück geschah, daſs ein paar

Dutzend Frösche, die sich zu weit aus ihren Gräben herausgewagt hatten, im Gedränge des Volks zertreten wurden, und, aller schleunig vorgekehrten Hülfe ungeachtet, jämmerlich ums Leben kamen.

Dieser Vorfall schien so bedenklich, daſs sich der Archon genöthigt fand eine auſserordentliche Rathsversammlung ansagen zu lassen, um zu berathschlagen, was für eine Genugthuung die Stadt für dieses zwar unvorsetzliche aber nichts desto weniger höchst unglückliche *Sakrilegium* der Latona zu leisten hätte, und durch was für Vorkehrungen einem ähnlichen Unglucke fürs künftige vorgebaut werden könnte?

Nachdem eine gute Weile viel Abderitische Plattheiten über die Sache vorgetragen worden waren, platzte endlich der Rathsherr *Meidias*, ein Verwandter und Anhänger des Filosofen Korax, heraus: „Ich begreife nicht, warum die Herren um ein halb Schock Frösche mehr oder weniger ein solches Aufheben machen mögen. Jedermann ist überzeugt, daſs die Sache ein bloſser Zufall war, den uns Latona unmöglich übel nehmen kann; und, weil das Schicksal, das über Götter, Menschen und Frösche zu befehlen hat, doch

nun einmahl den Untergang einiger quakenden Geschöpfe bey dieser Gelegenheit verhängen wollte, möchtens doch anstatt vier und zwanzig eben so viele Myriaden gewesen seyn!“

Es waren unter allen Rathsherren vielleicht nicht fünf, die in ihrem Hause oder in Privatgesellschaften (wenigstens seit Korax zuerst die Entdeckung gemacht) nicht tausendmahl über die allzu groſse Vermehrung der Frösche geklagt hätten. Gleichwohl, da es in vollem Senat noch nie darüber zur Sprache gekommen war, stutzte jedermann über die Kühnheit des Rathsherrn Meidias, nicht anders als ob er der Latona selbst an die Kehle gegriffen hätte. Einige alte Herren sahen so erschrocken aus, als ob sie erwarteten, daſs ihr Herr Kollege für diese verwegene Rede auf der Stelle zum Frosch werden würde.

„Ich hege alle gebührende Achtung für den geheiligten Teich, (fuhr Meidias, der alles wohl bemerkte, ganz gelassen fort) aber ich berufe mich auf die innere Überzeugung aller Menschen deren Mutterwitz noch nicht ganz eingetrocknet ist, ob jemand unter uns ohne Unverschämtheit läugnen könne, daſs

Digitized by Google

die Menge der Frösche in Abdera ungeheuer ist?"

Die Rathsherren hatten sich indessen von ihrem ersten Schrecken wieder erhohlt; und wie sie sahen, daſs Meidias noch immer in seiner eigenen Gestalt da ſaſs, und ungestraft hatte sagen dürfen was sie im Grunde allesammt als Wahrheit fühlten, so fing einer nach dem andern an zu bekennen; und nach einer kleinen Weile zeigte sichs, daſs der ganze Senat einhellig der Meinung war: es wäre zu wünschen, daſs der Frösche in Abdera weniger seyn möchten.

Man ist in seinem eigenen Hause nicht mehr vor ihnen sicher, sagte einer. — Man kann nicht über die Straſse gehen, ohne Gefahr zu laufen einen oder ein paar mit jedem Tritte zu zerquetschen, sagte ein andrer. — Man hätte der Freyheit, Froschgräben anzulegen, gleich Anfangs Schranken setzen sollen, sagte ein dritter. — Wär' ich damahls im Senat gewesen, da die Stiftung der öffentlichen Froschteiche beschlossen wurde, ich würde meine Stimme nimmermehr dazu gegeben haben, sagte ein vierter. — Wer hätte aber auch gedacht, daſs sich die Frösche in wenig Jahren so unmenschlich vermehren

würden? sagte ein fünfter. — Ich sah es wohl vorher; sagte der Präsident der Akademie; aber ich habe mir zum Gesetz gemacht, mit den Priestern der Latona in Frieden zu leben.

Ich auch, sagte Meidias; aber unsre Umstände werden dadurch nichts gebessert.

Was ist also bey so gestalten Sachen anzufangen, meine Herren? fragte endlich in seinem gewöhnlichen nieselnden Tone der Archon Onokradias.

Da sitzt eben der Knoten! antworteten die Rathsherren aus Einem Munde. Wenn uns nur jemand sagen wollte was anzufangen ist?

Was anzufangen ist? rief Meidias hastig, und hielt plötzlich wieder ein.

Es erfolgte eine allgemeine Stille in der Rathsstube. Die weisen Männer liefsen ihre Häupter auf die Brust fallen, und schienen mit Anstrengung aller ihrer Gesichtsmuskeln nachzusinnen was anzufangen sey?

Aber wofür haben wir denn eine Akademie der Wissenschaften in Abdera? rief nach

Digitized by Google

einer Weile der Archon zu allgemeiner Verwunderung aller Anwesenden. Denn man hatte ihn seit seiner Erwählung zum Archontat noch nie seine Meinung in einer rhetorischen Figur vorbringen hören.

Der Gedanke seiner Hochweisheit ist unverbesserlich, versetzte der Rathsherr Meidias: man trage der Akademie auf ihr Gutachten zu geben, durch was für Mittel —

Das ists eben, was ich meine, unterbrach ihn der Archon: wofür haben wir eine Akademie, wenn wir uns mit dergleichen subtilen Fragen die Köpfe zerbrechen sollen?

Vortrefflich! rief eine Menge dicker Rathsherren, indem sie sich alle zugleich mit der flachen Hand über ihre platten Stirnen fuhren. — Die Akademie! die Akademie soll ein Gutachten stellen!

Ich bitte Sie, meine Herren, rief Hypsiboas, einer der Häupter der Republik; denn er war zur Zeit Nomofylax, erster Froschpfleger, und Mitglied des ehrwürdigen Kollegiums der Zehnmänner. Aller dieser Würden ungeachtet lebte schwerlich in ganz Abdera ein Mann, der an

Digitized by Google

Latonen und ihren Fröschen im Herzen weniger Antheil nahm als er. Aber weil ihm der Jasonide Onókradias bey der letzten Archonswahl vorgezogen worden war, so hatte er sichs zum Grundsatz gemacht, dem neuen Archon immer und in allem zuwider zu seyn. Er wurde daher von den Jasoniden und ihren Freunden nicht unbillig beschuldiget: daſs er ein unruhiger Kopf sey, und mit nichts geringerm umgehe als eine Partey im Rathe zu formieren, die sich allen Absichten und Schlüssen der Jasoniden (welche freylich seit langer Zeit den Meister in der Stadt gespielt hatten) entgegen setzen sollte. — „Ich bitte Sie, meine Herren, übereilen Sie Sich nicht, rief Hypsiboas: die Sache gehört nicht vor die Akademie, sie gehört für das Kollegium der Froschpfleger. Es wäre wider alle gute Ordnung, und würde von den Priestern der Latona als die gröbste Beleidigung aufgenommen werden müssen, wenn man eine Frage von dieser Natur und Wichtigkeit der Akademie auftragen wollte!"

Es betrifft aber keine bloſse Froschsache, Herr Nomofylax, sagte Meidias mit seiner gewöhnlichen spöttischen Gelassenheit; leider! ist es, Dank sey den schönen Anstal-

ten die man seit einigen Jahren getroffen hat, eine Staatssache —

Und vielleicht die wichtigste, die jemahls ein allgemeines Zusammentreten aller vaterländisch gesinnten Gemüther nothwendig gemacht hat, fiel ihm Stentor ins Wort; Stentor, einer der heiſsesten Köpfe in der Stadt, der seiner polternden Stimme wegen viel im Senat vermochte. Die Jasoniden hatten ihn, wiewohl er nur ein Plebejer war, durch die Vermählung mit einer natürlichen Tochter des verstorbenen Erzpriesters Agathyrsus auf ihre Seite gebracht, und pflegten sich gewöhnlich einer guten Stimme zu bedienen, wenn etwas gegen den Nomofylax Hypsiboas durchzusetzen war, der eine eben so starke, wiewohl nicht völlig so polternde Stimme hatte als Stentor.

Wohl bekam es dieſsmahl den Ohren der Abderitischen Rathsherren, daſs sie durch das ewige Koax Koax ihrer Frösche ein wenig dickhäutig geworden waren; sie würden sonst in Gefahr gewesen seyn, bey dieser Gelegenheit völlig taub zu werden. Aber man war solcher Artigkeiten auf dem Rathhause zu Abdera schon gewohnt, und lieſs also die beiden

mächtigen Schreyer, gleich zwey eifersüchtigen Bullen, einander so lange anbrüllen, bis sie — vor Heiserkeit nicht mehr schreyen konnten.

Da es von diesem Augenblick an nicht mehr der Mühe werth war ihnen zuzuhören, so fragte der Archon den Stadtschreiber: wie viel die Uhr sey? — und auf die Versicherung, daſs die Mittagsessenszeit heran nahe, wurde unverzüglich zur Umfrage geschritten.

Hier beliebe man sich zu erinnern, daſs es auf dem Rathhause zu Abdera bey Abfassung eines Schlusses niemals darum zu thun war, die Gründe, welche für oder wider eine Meinung vorgetragen worden waren, kaltblütig gegen einander abzuwägen, und sich auf die Seite desjenigen zu neigen der die besten gegeben hatte: sondern man schlug sich entweder zu dem der am längsten und lautesten geschrien hatte, oder zu dem dessen Partey man hielt. Nun pflegte zwar die Partey des Archons in gewöhnlichen Sachen fast immer die stärkere zu seyn; aber dieſsmahl, da es (mit dem Präsidenten der Akademie zu reden) einen so schlüpfrigen Punkt betraf, würde Onokradias schwerlich die Oberhand erhalten haben, wenn Stentor seine Lunge

Digitized by Google

nicht ganz auſserordentlich angegriffen hätte. Es wurde also mit acht und zwanzig Stimmen gegen zwey und zwanzig beschlossen: daſs der Akademie ein Gutachten abgefordert werden sollte, durch was für Mittel und Wege der übermäſsigen Vermehrung der Frösche in und um Abdera (jedoch der schuldigen Ehrfurcht für Latonen und den Rechten ihres Tempels in alle Wege unbeschadet) Einhalt gethan werden könnte?

Die Klausel hatte der Rathsherr Meidias ausdrücklich einrücken lassen, um der Partey des Nomofylax keinen Vorwand zu lassen, das Volk gegen die Majorität aufzuwiegeln. Aber Hypsiboas und sein Anhang versicherten, daſs sie nicht so einfältig wären sich durch Klauseln eine Nase drehen zu lassen. Sie protestierten gegen den Schluſs zum Protokoll, lieſsen sich davon *Extractum in forma probante* ertheilen und begaben sich unverzüglich in Procession zu dem Oberpriester Stilbon, um Seiner Ehrwürden von diesem unerhörten Eingriffe in die Rechte der Froschpfleger und des Latonentempels Nachricht zu geben, und die Maſsnehmungen mit ihm abzureden, welche zu Aufrechthaltung ihres Ansehens schleunigst ergriffen werden müſsten.

Digitized by Google

4. Kapitel.

Karakter und Lebensart des Oberpriesters Stilbon. Verhandlung zwischen den Latonenpriestern und den Rathsherren von der Minorität. Stilbon sieht die Sache aus einem eignen Gesichtspunkt an, und geht den Archon selbst Vorstellungen zu machen. Merkwürdige Unterredung zwischen den Zurückgebliebenen.

Der Oberpriester Stilbon war bereits der dritte, der dem ehrwürdigen Strobylus (dessen Asche in Frieden ruhe!) in dieser Würde gefolgt war. In den Karaktern dieser beiden Männer war, den Eifer für die Sache ihres Ordens ausgenommen, sonst wenig ähnliches. Stilbon hatte von Jugend an die Einsamkeit geliebt, und sich in den unzugangbarsten Gegenden des Latonenhains, oder in den abgelegensten Winkeln ihres Tempels mit Spekulationen beschäftigt, die desto mehr Reitz für seinen Geist hatten, je weiter sie sich über die Grenzen der menschlichen Er-

Digitized by Google

kenntniſs zu erheben schienen, oder (richtiger zu reden) je weniger sich der mindeste praktische Gebrauch zum Vortheil des menschlichen Lebens davon machen lieſs Gleich einer unermüdeten Spinne saſs er im Mittelpunkt seiner Gedanken- und Wortgewebe, ewig beschäftigt, den kleinen Vorrath von Begriffen, den er in den engen Bezirken des Latonentempels bey einer so abgeschiedenen Lebensart hatte erwerben können, in so klare und dünne Fäden auszuspinnen, daſs er alle die unzählbaren leeren Zellen seines Gehirns über und über damit austapezieren konnte.

Auſser diesen metafysischen Spekulationen hatte er sich am meisten mit den *Alterthümern* von Abdera, Thracien und Griechenland, besonders mit der Geschichte aller festen Länder, Inseln und Halbinseln, die (nach uralten Tradizionen) *einst da gewesen*, aber seit undenklichen Zeiten *nicht mehr da waren*, zu schaffen gemacht. Der ehrliche Mann wuſste kein Wort davon was zu seiner eignen Zeit in der Welt vorging, und noch weniger was funfzig Jahre *vor* seiner Zeit darin vorgegangen; sogar die Stadt Abdera, an deren einem Ende er lebte, war ihm noch weniger bekannt als Memfis oder Persepolis. Dafür aber war er desto einheimischer

in dem alten Pelasgerlande, wuſste genau, wie jedes Volk, jede Stadt und jeder kleine Flecken geheiſsen ehe sie ihren gegenwärtigen Nahmen führten, wuſste, wer jeden in Ruinen liegenden Tempel gebauet hatte, und zählte die Reihen aller der Könige an den Fingern her, die vor der Überschwemmung Deukalions unter den Thoren ihrer kleinen Städte saſsen, und jedem Recht sprachen, der — sichs nicht selbst zu verschaffen im Stande war. Die berühmte Insel Atlantis war ihm so bekannt, als ob er alle ihre herrlichen Paläste, Tempel, Marktplätze, Gymnasien, Amfitheater u. s. w. mit eignen Augen gesehen hätte; und er würde untröstbar gewesen seyn, wenn ihm jemand in seinem dicken Buche von den Wanderungen der Insel Delos, oder in irgend einem andern von den dicken Büchern die er über eben so interessante Materien hatte ausgehen lassen, die kleinste Unrichtigkeit hätte zeigen können.

Mit allen diesen Kenntnissen war Stilbon freylich ein sehr gelehrter, aber auch, ungeachtet derselben, ein sehr beschränkter, und in allen Sachen, die das praktische Leben betrafen, höchst einfältiger Mann. Seine Begriffe von den menschlichen Dingen waren

Digitized by Google

faſt alle unbrauchbar, weil ſie ſelten oder nie auf die Fälle paſsten wo er ſie anwandte. Er urtheilte immer ſchief von dem was gerade vor ihm ſtand, ſchloſs immer richtig aus falſchen Vorderſätzen, wunderte ſich immer über die natürlichſten Ereigniſſe, und erwartete immer einen glücklichen Erfolg von Mitteln die ſeine Abſichten nothwendig vereiteln muſsten. Sein Kopf war und blieb, ſo lang' er lebte, ein Sammelplatz aller populären Vorurtheile. Das blödeſte alte Mütterchen in Abdera war nicht leichtgläubiger als er; und ſo ungereimt es vielen unſrer Leſer ſcheinen wird, ſo gewiſs iſt es, daſs er vielleicht der einzige Mann in Abdera war, der in vollem Ernſt an die Fröſche der Latona glaubte.

Bey allem dem wurde der Oberprieſter Stilbon durchgehens für einen wohlgeſinnten und friedliebenden Mann gehalten — und in ſo ferne man ihm die negativen Tugenden, die eine nothwendige Folge ſeiner Lebensart, ſeines Standes und ſeiner Neigung zum ſpekulativen Leben waren, für voll anrechnete, ſo konnte er allerdings für weiſer und beſſer gelten als irgend einer ſeiner Mitabderiten. Dieſe letztern hielten ihn für einen Mann ohne Leidenſchaften, weil ſie ſahen, daſs nichts von allem, was die Begier-

Digitized by Google

den andrer Leute zu reitzen pflegt, Gewalt über ihn hatte. Aber sie dachten nicht daran daſs er auf alle diese Dinge keinen Werth legte: entweder weil er sie nicht kannte; oder weil er durch eine lange Gewohnheit, bloſs in Spekulationen zu leben, sich Untüchtigkeit und Abneigung zu allem, was andre Gewohnheiten voraussetzt, zugezogen hatte.

Indessen hatte der gute Stilbon, ohne es selbst zu wissen, eine Leidenschaft, welche ganz allein hinreichend war so viel Unheil in Abdera anzustiften, als alle übrigen die er nicht hatte; und das war die Leidenschaft für seine Meinungen. Selbst aufs vollkommenste von ihrer Wahrheit überzeugt, konnte er nicht begreifen, wie ein Mensch, wenn er auch nichts als seine bloſsen fünf Sinne und den allgemeinsten Menschenverstand hätte, über irgend etwas eine andre Vorstellungsart haben könne als er. Wenn sich also dieser Fall zutrug, so wuſste er sich die Möglichkeit desselben nicht anders zu erklären, als durch die Alternative: daſs ein solcher Mensch entweder nicht bey Sinnen — oder daſs er ein boshafter, vorsetzlicher und versteckter Feind der Wahrheit, und also ein ganz verabscheuenswürdiger Mensch seyn müsse. Durch diese

Digitized by Google

Denkart war der Oberpriester Stilbon, mit aller seiner Gelehrsamkeit und mit allen seinen negativen Tugenden, ein gefährlicher Mann in Abdera; und würde es noch ungleich mehr gewesen seyn, wenn seine Indolenz und sein entschiedener Hang zur Einsamkeit nicht alles, was um ihn her geschah, so weit von ihm entfernt hätte, daſs es ihm selten bedeutend genug vorkam, nur die mindeste Kenntniſs davon zu nehmen.

Ich habe nie gehört, daſs man Ursache haben könnte sich über eine allzu groſse Menge der Frösche zu beklagen, sagte Stilbon ganz gelassen, als der Nomofylax mit seinem Vortrag zu Ende war.

Davon soll jetzt die Rede nicht seyn, Herr Oberpriester, versetzte jener. Der Senat ist über diesen Punkt so ziemlich Einer Meinung, und, ich denke, die ganze Stadt dazu. Aber daſs der Akademie aufgetragen worden, die Mittel und Wege, wodurch der übermäſsigen Froschmenge am füglichsten abgeholfen werden könne, vorzuschlagen, das ists was wir niemahls zugeben können.

Hat der Senat der Akademie einen solchen Auftrag gegeben? fragte Stilbon.

„Sie hören ja," rief Hypsiboas etwas ungeduldig; das ists ja eben was ich Ihnen sagte, und warum wir da sind."

So hat der Senat einen Schritt gethan, wobey ihn seine gewöhnliche Weisheit gänzlich verlassen hat, erwiederte der Priester eben so kaltblütig wie zuvor. Haben Sie den Rathschluſs bey Sich?

„Hier ist eine Abschrift davon!"

Hm, hm, sagte Stilbon und schüttelte den Kopf, nachdem er dieselbe sehr bedächtlich ein- oder zweymahl überlesen hatte; hier sind ja beynahe so viel Absurditäten als Worte! Erstens, soll noch erwiesen werden daſs zu viel Frösche in Abdera sind; oder vielmehr, dieſs kann in Ewigkeit nicht erwiesen werden. Denn, um bestimmen zu können was zu viel ist, muſs man erst wissen was genug ist; und dieſs ist gerade was wir unmöglich wissen können, es wäre denn daſs der Delfische Apollo oder seine Mutter Latona selbst uns durch ein Orakel darüber verständigen wollte. Die Sache ist sonnenklar. Denn, da die Frösche unmittelbar unter dem Schutz und Einfluſs der Götter stehen; so ist es ungereimt zu sagen,

daſs ihrer jemahls mehr seyen als der Göttin beliebt; und also braucht die Sache nicht nur gar keiner Untersuchung, sondern sie läſst auch keine Untersuchung zu. Zweytens, gesetzt daſs der Frösche wirklich zu viel wären, so ist es doch ungereimt von Mitteln und Wegen zu reden, wodurch ihre Anzahl vermindert werden könnte. Denn es giebt keine solche Mittel und Wege, wenigstens keine die in unsrer Willkühr stehen, welches eben so viel ist als ob es gar keine gebe. Drittens, ist es ungereimt der Akademie einen solchen Auftrag zu geben. Denn die Akademie hat nicht nur kein Recht über Gegenstände von dieser Wichtigkeit zu erkennen, sondern sie besteht auch, wie ich höre, gröſsten Theils aus Witzlingen und seichten Köpfen, die von solchen Dingen gar nichts verstehen, und zum klaren Beweis daſs sie nichts davon verstehen, sollen sie, wie ich höre, sogar albern genug seyn darüber zu scherzen und zu spotten. Ich traue diesen armen Leuten zu, daſs es aus Unverstand geschieht. Denn, hätten sie mein Buch von den Alterthümern des Latonentempels mit Bedacht gelesen: so müſsten sie entweder aller Sinne beraubt oder offenbare Bösewichter seyn, wenn sie der Wahrheit, die ich darin sonnenklar dar-

gelegt habe, widerstehen könnten. Das Senatuskonsultum ist also, wie gesagt, durchaus ungereimt, und kann folglich von keinem Effekt seyn, indem ein absurder Satz eben so viel ist als gar kein Satz. Sagen Sie dieſs unsern gnädigen Herren in der nächsten Session, hochgeachteter Herr Nomofylax! Unsre gnädigen Herren werden sich unfehlbar eines bessern besinnen; und solchen Falls werden wir am besten thun die Sache auf sich beruhen zu lassen.

„Herr Oberpriester, antwortete ihm Hypsiboas, Sie sind ein grundgelehrter Mann, das wissen wir alle. Aber, nehmen Sie mir nicht übel, auf Welthändel und Staatssachen verstehen Sich Euer Ehrwürden nicht. Die Majora im Senat haben einen Schluſs gefaſst, der den Gerechtsamen der Batrachotrofen präjudicierlich ist. Indessen nach der Regel bleibts bey diesem Rathsschlusse, und der Archon wird ihn zur Exekuzion gebracht haben, eh' ich in der nächsten Session Ihre logischen Einwendungen vortragen könnte, wenn ich mich auch damit beladen wollte."

Es kommt aber ja in solchen spekulativen Dingen nicht auf die *Majora*, sondern auf die *Saniora* an, sagte Stilbon.

Digitized by Google

„Vortrefflich, Herr Oberpriester, versetzte der Nomofylax. Das ist ein Wort! Die *Saniora!* die *Saniora* haben unstreitig Recht. Die Frage ist also jetzt nur, wie wir es anzugreifen haben daſs sie auch Recht behalten. Wir müssen auf ein schleuniges Mittel denken die Vollstreckung des Rathsschlusses aufzuhalten.“

Ich will Seiner Gnaden, dem Archon, augenblicklich mein Buch von den Alterthümern des Latonentempels schicken. Er muſs es noch nicht gelesen haben. Denn in dem Kapitel von den Fröschen ist alles, was über diesen Gegenstand zu sagen ist, ins klare gesetzt.

Der Archon hat in seinem Leben kein Buch gelesen, Herr Oberpriester, sagte einer von den Rathsherren lachend; dieſs Mittel wird nicht anschlagen, dafür bin ich Ihnen gut!

Desto schlimmer! erwiederte Stilbon. In was für Zeiten leben wir, wenn das wahr ist! Wenn das Oberhaupt des Staats ein solches Beyspiel giebt — Doch ich kann unmöglich glauben, daſs es schon so weit mit Abdera gekommen sey.

Digitized by Google

„Sie sind auch gar zu unschuldig, Herr Oberpriester, sagte der Nomofylax. Aber lassen wir das auf sich beruhen! Es stände noch gut genug, wenn das der gröſste Fehler des Archons wäre.“

Ich sehe nur ein Mittel in der Sache, sprach jetzt einer von den Priestern, Nahmens Pamfagus: das hochpreisliche Kollegium der Zehnmänner ist über dem Senat — folglich —

Um Vergebung, fiel ihm ein Rathsherr ins Wort, nicht über dem Senat, sondern nur —

Sie haben mich nicht ausreden lassen, sagte der Priester etwas hitzig. Die Zehnmänner sind nicht über dem Senat in Justiz- Staats- und Polizeysachen. Aber da alle Sachen, wobey der Latonentempel betroffen ist, vor die Zehnmänner gehören, und von ihrer Entscheidung nicht weiter appelliert werden kann: so ist klar, daſs —

Die Zehnmänner nicht über dem Senat sind! fiel jener ein; denn der Senat behängt sich mit Latonensachen gar nicht, und kann also nie mit den Zehnmännern in Kollision kommen.

Desto besser für den Senat, sagte der Priester. Aber, wenn sich denn ja einmahl der Senat beygehen lieſse, über einen Gegenstand, der dem Dienst der Latona wenigstens sehr nahe verwandt ist, erkennen zu wollen, wie dermahlen wirklich der Fall ist: so sehe ich kein ander Mittel als die Zehnmänner zusammen berufen zu lassen.

Das kann nur der Archon, wandte Hypsiboas ein, und natürlicher Weise wird er sich dessen weigern.

Er kann sich nicht weigern, wenn er von der gesammten Priesterschaft darum angegangen wird, sagte Pamfagus.

Herr Kollege, ich bin nicht Ihrer Meinung, fiel der Oberpriester ein. Es wäre wider die Würde der Zehnmänner, und sogar wider die Ordnung, wenn wir in vorliegendem Fall auf ihre Zusammenberufung dringen wollten. Die Zehnmänner können und müssen sich versammeln, wenn die Religion wirklich verletzt worden ist. Wo ist aber hier die Verletzung? Der Senat hat einen absurden Schluſs gefaſst, das ist alles. Es ist schlimm, aber nicht schlimm genug; Sie müſsten denn erweisen können, daſs die Zehn-

Digitized by Google

männer darum da seyen, den Senat zu syndicieren wenn er ungereimte Schlüsse macht.

Der Priester Pamfagus biſs die Lippen zusammen, drehte sich nach dem Sitze des Nomofylax, und murmelte ihm etwas ins linke Ohr.

Stilbon, ohne darauf Acht zu geben, fuhr fort: Ich will stehenden Fuſses selbst zum Archon gehen. Ich will ihm mein Buch von den Alterthümern des Latonentempels bringen. Er soll das Kapitel von den Fröschen lesen! Es ist unmöglich, daſs er nicht sogleich von der Ungereimtheit des Rathsschlusses überzeugt werde.

So gehen Sie denn und versuchen Sie Ihr Heil, versetzte der Nomofylax. — Der Oberpriester ging unverzüglich.

Was das für ein Kopf ist! sagte der Priester Pamfagus, wie er weggegangen war.

Er ist ein sehr gelehrter Mann, versetzte der Rathsherr Bucefalus; aber — —

Ein gelehrter Mann? fiel jener ein. Was nennen Sie gelehrt? Gelehrt in lauter Dingen, die kein Mensch zu wissen verlangt!

Digitized by Google

Davon können Euer Ehrwürden besser urtheilen als unser einer, erwiederte der Rathsherr; ich verstehe nichts davon: aber es ist mir doch immer unbegreiflich vorgekommen, daſs ein so gelehrter Mann in Geschäftssachen so einfältig seyn kann wie ein kleines Kind.

Es ist unglücklich für den Latonentempel, sagte ein andrer Priester —

Und für den ganzen Staat, setzte ein dritter hinzu.

Das weiſs ich eben nicht, sprach der Nomofylax mit einem spitzfindigen Naserümpfen; wir wollen aber bey der Sache bleiben. Die Herren scheinen mir sämmtlich der Meinung zu seyn, daſs die Zehnmänner zusammen berufen werden müſsten — —

Um so mehr, sagte einer der Rathsherren, weil wir gewiſs sind die Majora gegen den Archon zu machen.

Wenn wir uns nicht besser helfen können, fuhr der Nomofylax fort, so bin ichs zufrieden. Aber sollten wir uns denn in einer Sache, wobey Latona und ihre Priesterschaft auf unsrer Seite sind, nicht besser helfen können?

Digitized by Google

Machen wir nicht beynahe die Hälfte des Raths aus? Wir sind bloſs mit sechs Stimmen majorisiert worden; und wenn wir fest zusammen halten — —

Das wollen wir, schrien die Rathsherren aus voller Kehle.

„Ich habe einen Gedanken, meine Herren; aber ich muſs ihn reifer werden lassen. Erkiesen Sie zwey oder drey aus Ihrem Mittel, mit denen ich mich diesen Abend auf meinem Gartenhause näher von der Sache besprechen könne. Es wird sich inzwischen zeigen, wie weit es der Oberpriester mit dem Archon Onokradias gebracht haben wird.“

Ich wette meinen Kopf gegen eine Melone, sagte der Priester Charox, er wird aus arg ärger machen.

Desto besser! versetzte der Nomofylax.

Digitized by Google

5. Kapitel.

Was zwischen dem Oberpriester und dem Archon vorgefallen — eines der lehrreichsten Kapitel in dieser ganzen Geschichte.

Während dieſs in dem Vorsahl des Oberpriesters verhandelt wurde, hatte sich dieser in eigner Person zum Archon erhoben, und über eine Sache, woran dem Archon viel gelegen sey, Audienz verlangt.

O, das wird ganz gewiſs die Frösche betreffen, sagte der Rathsherr Meidias, der eben allein bey dem Archon war, und ihm berichtet hatte, daſs man den Nomofylax mit seinem ganzen Anhang nach dem Latonentempel habe gehen sehen.

Daſs doch der Henker — verzeih' mirs Latona! alle Frösche hätte! rief Onokradias ungeduldig: da wird mir der sauertöpfische Pfaffe die Ohren so voll Warums und

Darums schwatzten, daſs ich am Ende nicht wissen werde wo mir der Kopf steht! Helfen Sie mir, ich bitte Sie, von dem gespenstmäſsigen alten Kerl!

Meidias lachte über die Verlegenheit des Archons. Hören Sie ihn immer an, sagte er; aber halten Sie fest über Ihrem Ansehen, und an dem Grundsatze, daſs Noth kein Gesetz hat. Wir können uns doch wahrlich nicht von Fröschen auffressen lassen; und wenns so fortgehen sollte wie bisher, so möchte uns Latona eben sowohl allzumahl in Frösche verwandeln. Es wäre immer noch das glücklichste was uns widerfahren könnte, wenn uns nicht bald auf andre Weise geholfen wird. Allenfalls kanns auch nicht schaden, wenn Euer Gnaden den Priester zu verstehen geben, daſs Jason auch einen Tempel zu Abdera hat, und daſs Götter nur in so fern Götter sind als sie Gutes thun.

Schön, schön, sagte der Archon. Wenn ich nur alles so behalten könnte, wie Sie mirs da gesagt haben! Aber ich will mich schon zusammen nehmen. Laſst den Priester nur anrücken! — Gehn Sie indessen in mein Kabinet, Meidias. Sie werden eine feine Anzahl kleiner Stücke von Parrhasius

darin finden, die man nicht überall sieht. — Aber sagen Sie meiner Frau nichts davon! Sie verstehen mich doch?

Meidias schlich sich in das Kabinet; der Archon stellte sich in Positur, und Stilbon wurde vorgelassen.

„Gnädiger Herr Archon, sagte er, ich komme Euer Gnaden einen guten Rath zu geben„ weil ich eine groſse Meinung von Dero Weisheit hege und gern Unheil verhüten möchte.“

Ich danke Ihnen für beides, Herr Oberpriester! Ein guter Rath findet, wie Sie wissen, eine gute Statt. Was haben Sie anzubringen?

„Der Senat, fuhr Stilbon fort, hat sich, wie ich höre, in Sachen die Frösche der Latona betreffend eines übereilten Schlusses schuldig gemacht — “

Herr Oberpriester! — —

„Ich sage nicht daſs Sie es aus bösem Willen gethan haben. Die Menschen sündigen bloſs, weil sie unwissend sind. Hier bringe ich Euer Gnaden ein Buch, woraus Sie Sich belehren können was es mit unsern Fröschen

für eine Bewandtniſs hat. Es hat mir viele Mühe und Nachtwachen gekostet. Sie können daraus lernen, daſs die Akademie, die von gestern her ist, kein Recht haben kann über Frösche zu erkennen, die so alt sind, als die Gottheit der Latona. Die Frösche zu Abdera sind, wie wir alle wissen sollten, ganz ein ander Ding als die Frösche andrer Orte in der Welt. Sie gehören der Latona an. Sie sind niemahls aussterbende Zeugen und lebendige Dokumente ihrer Gottheit. Es ist Unsinn, zu sagen, daſs ihrer zu viel seyn könnten, und ein Sakrilegium, von Mitteln zu reden wodurch ihre Anzahl vermindert werden soll.“

Ein Sakrilegium, Herr Oberpriester?

„Ich verdiente nicht Oberpriester zu seyn, wenn ich zu solchen Dingen schweigen wollte. Denn, wenn wir einmahl zugelassen hätten, daſs die Anzahl der Latonenfrösche vermindert werden dürfe: so möchten unsre noch schlimmern Nachkommen wohl gar so weit verfallen, sie gänzlich ausrotten zu wollen. Wie gesagt, in diesem Buche werden Euer Gnaden alles finden, was von der Sache zu glauben ist. Sorgen Sie dafür, daſs Abschriften davon gemacht und jedes Haus mit

einem Exemplar versehen werde. Ist dieſs geschehen, dann wird das sicherste seyn gar nicht mehr über die Sache zu räsonieren. Die Akademie mag sonst Gutachten stellen worüber sie immer will. Die ganze Natur liegt vor ihr offen. Sie kann reden vom Elefanten bis zur Blattlaus, vom Adler bis zur Wassermotte, vom Wallfisch bis zur Schmerle, und von der Ceder bis zum Lykopodion: aber von den Fröschen soll sie schweigen!“

Herr Oberpriester, sagte der Archon, die Götter sollen mich bewahren daſs ich mir jemahls einfallen lasse, zu untersuchen was es mit Ihren Fröschen für eine Bewandtniſs hat. Ich bin Archon, um alles in Abdera zu lassen wie ich es gefunden habe. Indessen liegt am Tage, daſs wir uns vor lauter Fröschen nicht mehr rühren können; und diesem Unwesen muſs gesteuert werden. Denn schlimmer darfs mit uns nicht werden, das sehen Sie selbst. Unsre Voraltern begnügten sich den geheiligten Teich zu unterhalten, und wer seinen eignen Froschgraben haben wollte, dem stands frey. Dabey hätte mans lassen sollen. Da es aber nun einmahl so weit mit uns gekommen ist, daſs wir nächstens in Gefahr sind lebendig oder todt von Fröschen gefressen zu werden: so werden uns Euer

Digitized by Google

Ehrwürden doch wohl nicht zumuthen wollen, daſs wirs darauf ankommen lassen sollen? Denn, wenn einer von Fröschen gefressen würde, so möchts ihm wohl ein schlechter Trost seyn, zu denken daſs es keine gemeine Frösche seyen. Kurz und gut, Herr Oberpriester! die Akademie soll ihr Gutachten stellen weil ihrs vom Senat aufgetragen worden ist; und — mit aller Achtung die ich Euer Ehrwürden schuldig bin, ich werde Ihr Buch **nicht** lesen; und es soll mir ein-für allemahl ausgemacht werden, ob die Frösche um der Abderiten willen, oder die Abderiten um der Frösche willen da sind. Denn so bald die Republik durch die Frösche in Gefahr gesetzt wird, sehen Sie, so wird eine Staatssache daraus, und da haben die Priester der Latona nichts drein zu reden, wie Sie wissen. Denn Noth hat kein Gesetz, und — mit Einem Wort, Herr Oberpriester, wir wollen uns nicht von Ihren Fröschen fressen lassen. Sollten Sie aber wider Verhoffen darauf bestehen: so thäte mirs leid, wenn ich Ihnen sagen müſste, daſs der Latonentempel nicht der einzige in Abdera ist, und das goldne Vlies, dessen Verwahrung die Götter meiner Familie anvertraut haben, könnte vielleicht eine bisher noch unerkannte Tugend äuſsern, und Abdera auf einmahl von — aller Noth

Digitized by Google

befreyen. Mehr will ich nicht sagen. Aber merken Sie Sich das, Herr Oberpriester! Der Krug geht so lange zum Wasser bis er bricht.

Der gute Oberpriester wuſste nicht ob er wache oder träume, da er den Archon, den er immer für einen wohldenkenden und exemplarischen Regenten gehalten hatte, eine solche Sprache führen hörte. Er stand eine Weile da, ohne ein Wort hervorbringen zu können; nicht weil er nichts zu sagen wuſste, sondern weil er so viel zu sagen hatte, daſs er nicht wuſste wo er anfangen sollte. — Das hätte ich nimmermehr für möglich gehalten, fing er endlich an, daſs ich die Zeit erleben sollte, wo der Oberpriester der Latona aus dem Munde eines Archon hören müſste was ich gehört habe!

Dem Archon fing bey diesen Worten an unheimlich zu werden. Denn, weil er selbst nicht mehr so eigentlich wuſste was er dem Oberpriester gesagt hatte, so wurde ihm bang, er möchte mehr gesagt haben als sich geziemte. Er sah mit einiger Verlegenheit nach der Kabinetthür, als ob er seinen geheimen Rath Meidias gern zu Hülfe gerufen hätte. Da er sich aber dieſsmahl allein helfen muſste, so zupfte er sich wechselsweise bald an der Nase bald am Bart, hustete, räusperte sich,

Digitized by Google

und erwiederte endlich dem Oberpriester mit aller Würde, die er sich in der Eile geben konnte: Ich weiſs nicht wie ich das nehmen soll was Sie mir da sagten. Aber das weiſs ich, wenn Sie was gehört zu haben glauben das Sie nicht hätten hören sollen, so müssen Sie mich ganz unrecht verstanden haben. Sie sind ein sehr gelehrter Mann, und ich trage alle mögliche Achtung für Ihre Person und Ihr Amt —

„Sie wollen also mein Buch lesen?“ fragte Stilbon.

Das eben nicht; aber — wenn Sie darauf bestehen — wenn Sie glauben daſs es schlechterdings —

„Man soll das Gute niemand aufdringen, sagte der Priester mit einer Empfindlichkeit über die er nicht Meister war. Ich will es Ihnen da lassen. Lesen Sie es oder nicht! Desto schlimmer für Sie wenn es Ihnen gleichgültig ist ob Sie richtig oder unrichtig denken — “

Herr Oberpriester, fiel ihm der Archon, der endlich auch warm zu werden anfing, ins Wort, Sie sind ein empfindlicher Mann wie

ich sehe. Ich verdenk' es Ihnen zwar nicht daſs Ihnen die Frösche am Herzen liegen, denn dafür sind Sie Oberpriester: Sie sollten aber auch bedenken, daſs ich Archon über Abdera und nicht über einen Froschteich bin. Bleiben Sie in Ihrem Tempel und regieren Sie dort wie Sie wollen und können; auf dem Rathhause lassen Sie uns regieren. Die Akademie soll ihr Gutachten über die Frösche stellen, dafür geb' ich Ihnen mein Wort! — und es soll Ihnen kommunicirt werden ehe der Senat einen Schluſs darüber faſst, darauf können Sie Sich auch verlassen!

Der Oberpriester verschlang seinen Unwillen über den unerwarteten schlechten Erfolg seines Besuchs so gut er konnte, machte seinen Bückling, und zog sich zurück, mit der Versicherung, daſs er vollkommen überzeugt sey, der Senat werde nicht in Sachen verfügen, ohne mit den Priestern des Latonentempels vorher einverstanden zu seyn. Der Archon versicherte ihm dagegen zurück, daſs ihm die Rechte des Latonentempels so heilig seyen als die Rechte des Senats und das Beste der Stadt Abdera; und somit schieden sie, nach Gestalt der Sachen, noch ziemlich höflich von einander.

Digitized by Google

Der Pfaffe hat mir warm gemacht, sagte der Archon zum Rathsherren Meidias, indem er sich mit seinem Schnupftuche die Stirne wischte.

Sie haben Sich aber auch tapfer gehalten versetzte der Rathsherr. Das Pfäffchen wird Gift und Galle kochen; aber seine Blitze sind nur von Bärenlappen. Man braucht sich nur auf seine Distinkzionen und Syllogismen nicht einzulassen, so ist er geschlagen, und weiſs weder wo aus noch wo an.

Ja, wenn der Nomofylax nicht hinter ihm stäke, erwiederte der Archon. Ich wollte daſs ich mich nicht so weit heraus gelassen hätte. Aber was das auch für eine Zumuthung ist, das dicke Buch zu lesen, woran sich der hohläugige alte Kerl blind geschrieben hat! Wer hätte nicht ungeduldig werden sollen!

Sorgen Sie für nichts, Herr Archon! Wir haben die Akademie für uns, und in wenig Tagen sollen auch die Lacher in ganz Abdera auf unsrer Seite seyn. Ich will Liedchen und Gassenhauer unter das Volk streuen. Der Balladenmacher Lelex soll mir die Geschichte der Lycischen Froschbauer in eine Ballade

Digitized by Google

bringen, über die sich die Leute krank lachen sollen. Man muſs die Herren mit ihren Fröschen lächerlich machen. Auf eine feine Art, versteht sich, aber Schlag auf Schlag, Gassenhauer auf Gassenhauer! Euer Gnaden sollen sehen, wie das Mittel anschlagen wird.

Ich will es herzlich wünschen, sagte der Archon; denn Sie können Sich kaum vorstellen, wie mir die verwetterten Frösche diesen Sommer über meinen Garten zugerichtet haben! Ich kann den Jammer gar nicht mehr ansehen. Es fehlt uns nichts, als daſs nächstens ein trocknes Jahr käme und uns noch eine Armee von Feldmäusen und Maulwürfen über den Hals schickte.

Fürs erste wollen wir uns die Frösche vom Leibe schaffen, versetzte Meidias: für die Mäuse, die noch kommen sollen, wirds dann auch Mittel geben.

Aber was, zum Henker, soll ich mit dem dicken Buche machen, das mir der Oberpriester zurück gelassen hat? sagte der Archon. — Sie werden mir doch nicht zumuthen wollen daſs ichs lesen soll?

Da sey Jason und Medea vor, Herr Archon, versetzte Meidias. Geben Sie mirs.

Digitized by Google

Ich wills meinem Vetter Korax bringen, dem ohne Zweifel die Ausfertigung des Gutachtens von der Akademie aufgetragen werden wird. Er wird guten Gebrauch davon machen, dafür bin ich Ihnen Bürge.

Es mag schönes Zeug drin stehen — sagte der Archon.

Wenn es sonst zu nichts zu gebrauchen ist, erwiederte der Rathsherr, so machen wirs zu Pulver, und gebens den Ratten ein, die, nach Euer Gnaden Weissagung, noch kommen sollen. Es muſs ein herrliches Rattenpulver geben!

Digitized by Google

6. Kapitel.

Was der Oberpriester Stilbon that, als er wieder nach Hause gekommen war.

So bald der Oberpriester Stilbon wieder in seiner Zelle angelangt war, setzte er sich an sein Schreibepult und nahm sein Werk von den Alterthümern des Latonentempels vor die Hand, in der Absicht das Kapitel von den Fröschen (welches das gröſste Kapitel in dem ganzen Buche war) wieder durchzulesen; und zwar, wie er sich schmeichelte, mit aller Unparteylichkeit eines Richters, der kein andres Interesse bey der Sache hat als die Entdeckung der Wahrheit. Denn so überzeugt er auch von den Resultaten seiner Untersuchungen war, so hielt er doch für billig und nöthig, eh' er sich weiter einlieſse, sein ganzes System und die Beweise desselben noch einmahl Punkt für Punkt zu prüfen; in der Absicht, wenn es sich auch bey dieser neuen und scharfen Un-

tersuchung wahr befände, es desto zuversichtlicher gegen alle Anfechtungen des Witzes und der Modefilosofie seiner Zeit behaupten zu können.

Armer Stilbon! wenn du (wie ich lieber glauben als nicht glauben will) aufrichtig warst, was für ein betrügliches Ding ist es um eines Menschen Vernunft! und was für eine glatte verführerische Schlange ist die Erzzauberin Eigenliebe!

Stilbon durchlas sein Kapitel von den Fröschen mit aller Unparteylichkeit deren er fähig war; prüfte jeden Satz, jeden Beweis, jeden Syllogismus mit der Kaltblütigkeit eines Arkesilas, und — fand: „Daſs man entweder dem allgemeinen Menschensinn entsagen, oder von seinem System überzeugt werden müsse.“

Das kann nicht möglich seyn, sagt ihr? — Um Verzeihung, das kann sehr möglich seyn; denn es ist geschehen und geschieht noch immer alle Tage. Nichts ist natürlicher. Der gute Mann liebte sein System wie sein eigen Fleisch und Blut. Er hatte es aus sich selbst gezeugt. Es war ihm statt Weib und Kind, statt aller Güter, Ehren und Freuden

Digitized by Google

der Welt, auf die er bey seinem Eintritt in den Latonentempel Verzicht gethan hatte; es war ihm über Alles. Als er sich hinsetzte es von neuem zu prüfen, war er bereits so vollkommen von der Wahrheit und Schönheit desselben überzeugt als von seinem eignen Daseyn. Es ging ihm also natürlicher Weise eben so, als wenn er sich hingesetzt hätte, um mit aller Kaltblütigkeit von der Welt zu untersuchen, ob der Schnee auf dem Gipfel des Hämus weiſs oder schwarz sey.

„Daſs die Milischen Bauern, die der dürstenden Latona aus ihrem Teiche zu trinken verwehrten, in Frösche verwandelt worden, (sagte Stilbon in seinem Buche,) das ist Thatsache.

„Daſs eine Anzahl dieser Frösche, auf die Art und Weise, wie die Tradizion berichtet, nach Abdera in den Teich des Latonenhains versetzt worden, ist Thatsache.

„Beide Fakta gründen sich auf das worauf sich alle historische Wahrheit gründet, auf menschlichen Glauben an menschliches Zeugniſs; und so lange Abdera steht, hat sich kein Vernünftiger einfallen lassen, dem allgemeinen Glauben der Abderiten an diese

Digitized by Google

Fakta zu widersprechen. Denn wer sie läugnen wollte, müſste ihre Unmöglichkeit beweisen können; und wo ist der Mensch auf Erden der dieſs könnte?

„Aber, ob die Frösche, die sich zu unsern heutigen Zeiten in dem geheiligten Teiche befinden, eben diejenigen seyen, die von Latonen, oder (was auf Eines hinaus läuft) von Jupitern auf Latonens Bitte, in Frösche verwandelt worden: darüber sind bisher verschiedene Meinungen gewesen.

„Unsre Gelehrten haben gröſsten Theils dafür gehalten, daſs die Unterhaltung des geheiligten Teichs als bloſses Institut unsrer Voraltern, und die darin aufbewahrten Frösche als bloſse Erinnerungszeichen der Macht unsrer Schutzgöttin mit gebührender Ehre anzusehen seyen.

„Das gemeine Volk hingegen hat von diesen Fröschen immer eben so gesprochen und geglaubt, als ob sie die nehmlichen wären, an denen das bekannte Wunder geschehen sey.

„Und ich — Stilbon, aus Jupiters und Latonens Barmherzigkeit zur Zeit Oberpriester von Abdera, habe nach reiflicher Erwägung

Digitized by Google

der Sache befunden, daſs dieser Glaube des Volks sich auf unumstöſsliche Gründe stützt; und hier ist mein Beweis! — "

Der geneigte Leser würde sich wahrscheinlicher Weise schlecht erbaut finden, wenn wir ihm diesen Beweis, so weitläufig als er in besagtem Buche des Oberpriesters Stilbon vorgetragen ist, zu lesen geben wollten; zumahl da wir alle von dem Ungrunde desselben zum voraus wenigstens eben so vollkommen überzeugt sind, als es der gute Stilbon von dessen Gründlichkeit war. Wir begnügen uns also nur mit zwey Worten zu sagen: daſs sich sein ganzes System über die mehr besagten Frösche um eine heutiges Tages sehr gemeine, damahls aber (in Abdera wenigstens) ganz neue, und, nach Stilbons ausdrücklicher Versicherung, von ihm selbst erfundene Hypothese drehte, nehmlich um die Lehre: „daſs alle Zeugung nichts andres als Entwicklung ursprünglicher Keime sey." — Stilbon fand diese Entdeckung, als er sie zuerst machte, so schön, und wuſste sie mit so vielen dialektischen und moralischen Gründen (denn die Fysik war seine Sache nicht) zu unterstützen, daſs sie ihm mit jedem Tage wahrscheinlicher vorkam.

Digitized by Google

Endlich glaubte er sie auf den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit gebracht zu haben. Da nun von dieser zur Gewiſsheit nur noch ein leichter Sprung zu thun ist: was Wunder, daſs ihm eine so sinnreiche, so subtile, so wahrscheinliche Hypothese — eine Hypothese, die er selbst erfunden, mit so vieler Mühe ausgearbeitet, mit allen seinen übrigen Ideen in Verbindung gesetzt, und zur Grundlage eines neuen durchaus räsonierten Systems über die Latonenfrösche gemacht hatte — zuletzt eben so gewiſs, anschaulich und unzweifelhaft vorkam als irgend ein Lehrsatz im Euklides?

„Als die Milischen Bauern verwandelt wurden, (sagte Stilbon) führten sie die Keime aller Bauern und Nichtbauern, die von damahls an bis auf diesen Tag, und von diesem Tage bis ans Ende der Tage nach dem ordentlichen Lauf der Natur von ihnen entspringen konnten und sollten, in eben so vielen in einander geschobenen Keimen bey sich; und in dem Augenblicke, da besagte Milische Bauern zu Fröschen wurden, wurden auch die sämmtlichen Menschenkeime, die jeder bey sich führte, in Froschkeime verwandelt. Denn, (sagte er) entweder wurden diese Keime vernichtet, oder sie wurden rani-

ficiert, oder sie wurden gelassen wie sie waren. Das erste ist unmöglich, weil aus Etwas eben so wenig Nichts als aus Nichts Etwas werden kann. Das dritte läſst sich auch nicht denken; denn wären die besagten Keime Menschenkeime geblieben, so müſsten die Milischen *Ανϑρωποβατραχοι*, oder Menschenfrösche, wirkliche Menschen gezeugt haben, welches wider die historische Wahrheit und an sich selbst in alle Wege ungereimt ist. Es bleibt also nur das zweyte übrig, nehmlich: sie sind ranificiert, das ist in Froschkeime verwandelt worden; und man kann also mit vollkommner Richtigkeit sagen: daſs die Frösche, die sich auf diesen Tag in dem geheiligten Teich befinden, und alle übrigen, deren Abstammung von denselben erweislich ist, folglich die sämmtlichen Frösche in Abdera, eben diejenigen sind, welche von Latonen in Frösche verwandelt wurden; nehmlich in so fern sie damahls in den froschwerdenden Bauern im Keim vorhanden waren, und zugleich *uno eodemque actu* mit ihnen verwandelt wurden.“

Dieſs nun ein - für allemahl als erwiesene Wahrheit angenommen, schien dem ehrlichen Stilbon nichts sonnenklarer (wie er zu sagen pflegte) als die Folgerungen, die gleichsam

von selbst daraus abflossen. „So wie, zum Beyspiel, eine vom Strahl getroffne Eiche, als eine *Res sacra*, als dem Donnerer Zevs angehörig und geheiligt, mit schaudernder Ehrfurcht angesehen wird: eben so müssen, sagte er, die von Latonen oder Jupitern verwandelten Menschenfrösche, nebst allen ihren in Keim mit verwandelten Abkömmlingen bis ins tausendste und zehntausendste Glied, als eine Art wundervoller, der Latona angehöriger Mittelwesen angesehen, und also auch als solche behandelt und geehrt werden. Sie sind zwar dem Äuſserlichen nach Frösche wie andre; aber sie sind gleichwohl auch keine Frösche wie andre. Denn, da sie von Natur und Geburt Menschen gewesen waren, und alles was wir von Natur und Geburt sind uns einen unauslöschlichen Karakter giebt: so sind sie nicht sowohl Frösche als Froschmenschen, und also in gewissem Sinne noch immer unsers Geschlechts, unsre Brüder, unsre verunglückten Brüder, zu unsrer Warnung mit dem furchtbaren Stempel der Rache der Götter bezeichnet, aber eben darum unsers zärtlichsten Mitleidens würdig. — Doch nicht nur unsers Mitleidens, (setzte Stilbon hinzu) sondern auch unsrer Ehrerbietung; da sie fortdauernde unverletzliche Denkmähler der Macht unsrer Göttin sind, an denen man

sich nicht vergreifen kann ohne sich an ihr selbst zu vergreifen; indem ihre Erhaltung durch so viele Jahrhunderte der redendste Beweis ist, daſs sie solche erhalten wissen wolle."

Der gute Oberpriester — ein Mann, der unsern Lesern so gar verächtlich, wie er ihnen vermuthlich ist, nicht vorkommen würde, wenn sie sich recht in seine Seele hinein zu denken wüſsten — hatte den ganzen Abend mit Durchlesung und Prüfung seines Kapitels über die Frösche zugebracht, und sich in das Bestreben, sein System mit neuen Gründen zu befestigen, dermaſsen vertieft, daſs ihm sein Versprechen, dem Nomofylax von dem Erfolg seines Besuchs bey dem Archon Nachricht zu geben, gänzlich aus dem Sinne gekommen war. Er erinnerte sich dessen nicht eher, als da er um die Dämmerungszeit die Thür seiner Zelle aufgehen hörte, und diesen Herren in eigner Person vor sich stehen sah.

Ich habe Ihnen nicht viel tröstliches zu berichten, rief er ihm entgegen; wir sind in schlechtern Händen als ich mir jemahls vorgestellt hätte. Der Archon weigerte sich mein Buch zu lesen, vielleicht weil er überhaupt gar nicht lesen kann —

Digitized by Google

Dafür wollt' ich nicht Bürge seyn, sagte Hypsiboas.

„Und er sprach in einem Tone, dessen ich mich zu einem Oberhaupte der Republik nimmermehr versehen hätte.“

Was sagte er denn?

„Ich danke dem Himmel, daſs ich das meiste wieder vergessen habe was er sagte. Genug, er bestand darauf daſs die Akademie ihr Gutachten geben müſste —“

Das soll sie wohl bleiben lassen müssen, fiel der Nomofylax ein; die Gegenfröschler sollen mehr Widerstand finden als sie sich vermuthen werden! Aber, damit man uns nicht beschuldigen könne, daſs wir gewaltthätig zu Werke gehen ehe wir die gelindern Mittel versucht haben, ist die sämmtliche Minorität entschlossen, dem Senat ungesäumt eine schriftliche Vorstellung zu thun, wofern die Latonenpriesterschaft geneigt ist gemeine Sache mit uns zu machen.

„Von Herzen gern, sagte Stilbon — ich will die Vorstellung selbst aufsetzen; ich will ihnen darthun —“

Vor der Hand, unterbrach ihn der Nomofylax, kann es an einem kurzen Promemoria,

Digitized by Google

welches ich bereits, *sub spe rati et grati,* aufgesetzt habe, genug seyn. Wir müssen eine so gelehrte Feder wie die Ihrige auf den letzten Nothfall aufſparen.

Der Oberpriester lieſs sich zwar berichten, setzte sich aber vor, noch in dieser Nacht an einem kleinen Traktätchen zu arbeiten, worin er sein System über die Latonenfrösche in ein neues Licht setzen, und auf eine noch subtilere Art, als es in seinem Werke von den Alterthümern des Latonentempels geschehen war, allen Einwendungen zuvor kommen wollte, welche der Filosof Korax dagegen machen könnte. Vorgesehene Pfeile schaden desto weniger, sagte er zu sich selbst. Ich will die Sache so klar und deutlich hinlegen, daſs auch die Einfältigsten überzeugt werden sollen. Es müſste doch wahrlich nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn die Wahrheit ihre natürliche Macht über den Verſtand der Menschen nur gerade in diesem Falle verloren haben sollte!

---

7. Kapitel.

Auszüge aus dem Gutachten der Akademie. Ein Wort über die Absichten, welche Korax dabey gehabt, mit einer Apologie, woran Stilbon und Korax gleich viel Antheil nehmen können.

Inzwischen hatte, während aller dieser Bewegungen unter der Minorität des Senats und unter den Latonenpriestern, die Akademie eine Weisung bekommen, ihr Gutachten, „durch was für diensame Mittel der übermäſsigen Froschmenge (den Gerechtsamen der Latona unbeschadet) aufs schleunigste gesteuert werden könnte,“ binnen sieben Tagen an den Senat abzugeben.

Die Akademie ermangelte nicht, sich den nächst folgenden Morgen zu versammeln. Da die Gegenfröchsler zur Zeit den gröſsten

Theil derselben ausmachten: so wurde die Ausfertieung des Gutachtens dem Filosofen Korax aufgetragen; jedoch von Seiten des Präsidenten mit der ausdrücklichen Erinnerung, daſs er sich aufs sorgfältigste hüten möchte, die Akademie in keine böse Händel mit dem Latonentempel zu verwickeln.

Korax versprach, er wolle alle seine Weisheit aufbieten, die Wahrheit, wo möglich, auf eine unanstöſsige Art zu sagen. Denn zum Unmöglichen, setzte er hinzu, ist, wie meine hochgeehrten Herren wissen, niemand in irgend einem Falle verbuuden.

Darin haben Sie Recht, versetzte der Präsident: meine Meinung ging auch bloſs dahin, daſs Sie Sich möglichst in Acht nehmen sollten. Denn der Wahrheit darf die Akademie freylich — so viel möglich — nichts vergeben.

Das ists was ich immer sage, erwiederte Korax.

In was für eine seltsame Laune doch ein ehrlicher Mann kommen kann, so bald er das Unglück hat, ein Abderit zu seyn! — sagte Korax zu sich selbst, da er sich anschickte,

Digitized by Google

das Gutachten der Akademie über die Froschsache zu Papier zu bringen. — In welcher andern Stadt auf dem Erdboden würde man sichs einfallen lassen, einer Akademie der Wissenschaften eine solche Frage vorzulegen? — Und gleichwohl ists dem Senat noch zum Verdienste anzurechnen, daſs er noch so viel Verstand und Muth gehabt hat, die Akademie zu fragen. Es giebt Städte in der Welt, wo man so was nicht auf die Akademie ankommen läſst. Man muſs gestehen, daſs die Abderiten zuweilen vor lauter Narrheit auf einen guten Einfall stoſsen!

Korax setzte sich also an seinen Schreibtisch, und arbeitete mit so viel Lust und Liebe zum Dinge, daſs er noch vor Sonnenuntergang mit seinem Gutachten fertig war.

Da wir dem geneigten Leser eine, wo nicht ausführliche, doch hinlängliche Nachricht von dem System des Oberpriesters Stilbon gegeben haben: so erfordert die Unparteylichkeit, als die erste Pflicht eines Geschichtschreibers, daſs wir ihm auch von dem Inhalte dieses akademischen Gutachtens wenigstens so viel mittheilen, als zum Verständniſs dieser merkwürdigen Geschichte vonnöthen zu seyn scheint.

Digitized by Google

„Der hohe Senat, sagt Korax im Eingang seiner Schrift, setzt in dem der Akademie zugefertigten verehrlichen Rathsschlusse voraus, daſs die *Froschmenge* in Abdera die *Volksmenge* dermahlen in einem unmäſsigen Grad übersteige; und überhebt dadurch der Akademie der unangenehmen Arbeit, erst *beweisen* zu müssen, was, als eine stadt- und weltkundige Thatsache, vor jedermanns Augen liegt.

„Es gewinnt demnach das Ansehen, als ob die Akademie, bey so bewandter Sache, sich bloſs *über die Mittel* zu erklären hätte, wodurch diesem Unwesen am schleunigsten abgeholfen werden könne.

„Allein, da die Frösche in Abdera, vermöge eines uralten und ehrwürdig gewordnen Instituts und Glaubens unsrer Vorältern, Vorrechte erlangt haben, in deren Besitze sie zu stören viele bedenklich, manchen sogar unerlaubt scheinen mag; und da es, vermöge der Natur der Sache, leicht geschehen könnte, daſs die einzigen diensamen Mittel, welche die Akademie in dem gegenwärtigen äuſsersten Nothstande des gemeinen Wesens vorzuschlagen hat, jenen wirklichen oder vermeinten Gerechtsamen der Abderitischen Frö-

Digitized by Google

sche Abbruch zu thun scheinen könnten: so wird es eben so zweckmäſsig als unumgänglich seyn, eine historisch-pragmatische Beleuchtung der Frage: was es mit unsern besagten Fröschen für eine besondere Bewandtniſs habe, voraus zu schicken.

„Die Akademie bittet sich also bey diesem theoretischen Theile ihres unmaſsgeblichen Gutachtens von allen hoch- und wohlansehnlichen Mitgliedern des hohen Senats um so mehr geneigte Aufmerksamkeit aus, als der glückliche Erfolg dieser ganzen der Republik so hoch angelegnen Sache lediglich von Berichtigung der Präliminarfrage abhängt: ob und in wie fern die Frösche zu Abdera als wirkliche Frösche anzusehen seyen oder nicht.“

Diese Berichtigung nimmt in dem Gutachten selbst mehr als zwey Drittel des Ganzen ein. Der schlaue Filosof, wohl eingedenk dessen, was er dem vorsichtigen Präsidenten versprochen, erwähnt der Verwandlung der Milischen Bauern nur im Vorbeygehen, und mit aller Ehrerbietung die man einer alten Volkssage schuldig ist. Er setzt sie, mit Beziehung auf das Buch des Oberpriesters Stilbon, als eine Sache voraus, die keinem meh-

rern Zweifel ausgesetzt ist, als die Verwandlung des Narcissus in eine Blume, des Cyknus in einen Schwan, der Dafne in einen Lorberbaum, oder irgend eine andre Verwandlung, die auf einem eben so festen Grunde beruhet. Wenn es auch nicht unzulässig und unanständig wäre, dergleichen uralte Sagen läugnen zu wollen: so wäre es, meint er, unverständig. Denn da es auf der einen Seite unmöglich sey ihre Glaubwürdigkeit durch historische Zeugnisse umzustoſsen, und auf der andern kein Naturforscher in der Welt im Stande sey ihre absolute Unmöglichkeit zu erweisen: so werde jeder Verständige sich um so lieber enthalten sie zu bezweifeln, da er doch weiter nichts dagegen sagen könnte, als die gemeinen Plattheiten, es ist unglaublich, es ist wider den Lauf der Natur, und dergleichen Formeln, die auch dem schalsten Kopfe beym ersten Anblick eben so gut einfallen müſsten. Er betrachte also die Umgestaltung der Milischen Bauern in Frösche als eine auf sich beruhende Sache; behaupte aber, daſs ihre Wahrheit bey der vorliegenden Frage vollkommen gleichgültig sey. Denn es werde doch wohl niemand läugnen wollen, daſs diese Milischen Menschenfrösche schon ein paar tausend Jahre

wenigstens todt und abgethan seyen. Gesetzt aber auch, daſs die Abderitischen Frösche ihre Abstammung von denselben genüglich erweisen könnten: so würden sie damit doch weiter nichts erwiesen haben, als daſs sie seit undenklichen Zeiten von Vater zu Sohn wahre ächt gebrochne Frösche seyen. Denn so wie die mehr besagten Milischen Bauern durch ihre Verwandlung und von dem Augenblick ihrer Einfroschung an aufgehört hätten, Menschen zu seyn, so hätten sie auch von diesem Augenblick an nichts andres als ihres gleichen, nemlich leibhafte natürliche Frösche zeugen können. Mit Einem Worte, Frösche seyen Frösche, und der Umstand, daſs ihre ersten Stammväter vor ihrer Verwandlung Milische Bauern gewesen, verändre eben so wenig an ihrer gegenwärtigen Froschnatur, als wenig ein von zwey und dreyſsig Ahnen her geborner Bettler für einen Prinzen angesehen werde, wenn gleich erweislich wäre, daſs der erste Bettler seines Stammbaums in gerader Linie von Ninus und Semiramis entsprossen sey. Die Anhänger der entgegenstehenden Meinung schienen dieſs auch selbst so gut einzusehen, daſs sie, um die vorgebliche höhere Natur der Abderitischen Frösche zu begründen, ihre Zuflucht zu einer Hypothese nehmen müſsten,

Digitized by Google

deren bloſse Darstellung alle Widerlegung überflüssig mache.

. . . .

Der scharfsinnige Leser (und es versteht sich von selbst, daſs ein Werk wie dieſs keine andre Leser haben kann) wird sogleich ohne unser Erinnern bemerkt haben, daſs Korax durch diese Einlenkung auf des Oberpriesters Stilbon *System von den Keimen* kommen wollte, welches er — eh' er es wagen durfte, mit seinem Vorschlage wegen Verminderung der Frösche hervor zu rücken — entweder *widerlegen* oder *lächerlich machen* muſste.

Da von diesen zwey Wegen der letzte zugleich der bequemste und der Fähigkeit der Hoch- und Wohlweisheiten, mit denen er es zu thun hatte, der angemessenste war: so begnügte sich Korax, das Unbegreiſliche dieser Hypothese durch eine komische Berechnung der unendlichen Kleinheit der angeblichen Keime zum Ungereimten zu treiben.

„Wir wollen, sagte er, um die Aufmerksamkeit des hohen Senats nicht ohne Noth mit arithmetischen Subtilitäten zu ermüden, annehmen, der Sohn des gröſsten und dicksten von den froschgewordnen Miliern habe

sich in seinem Keimstande zu seinem Vater verhalten wie Eins zu hundert Millionen. Wir wollen es, bloſs um der runden Zahl willen, so annehmen; wiewohl ohne groſse Mühe zu erweisen wäre, daſs der gröſste unter allen *Homunculis*, als Keim, wenigstens noch zehnmahl kleiner ist, als ich angegeben habe. Nun steckt, nach des Priesters Stilbon Meinung, in diesem Keim, nach gleicher Proporzion verkleinert, der Keim des Enkels, im Keim des Enkels der Keim des Urenkels, und so in jedem folgenden Abkömmling bis ins zehntausendste Glied, immer mit jedem Grad hundert-millionenmahl kleiner, der Keim des nächst folgenden; so daſs der Keim eines jetzt lebenden Abderitischen Frosches, gesetzt daſs er auch nur im vierzigsten Grade von seinem Stammvater, dem Milischen Froschmenschen, entfernt wäre, damahls da er sich als Keim in seinem besagten Stammvater befand, um so viele Millionen von Billionen, von Trillionen u. s. w. kleiner als eine Käsemilbe hätte gewesen seyn müssen; daſs der geschwindeste Schreiber, den der hohe Rath von Abdera in seiner Kanzley hat, schwerlich in seinem ganzen Leben mit allen den Nullen, die er, um diese Zahl zu bezeichnen, schreiben müſste, fertig werden könnte; und das ganze Gebiet der preiswürdigen Republik (so viel nehmlich

Digitized by Google

davon noch nicht in Froschgräben verwandelt ist) schwerlich Raum genug für das Papier oder Pergament hätte, welches diese ungeheure Zahl zu fassen groſs genug wäre. Die Akademie überläſst es dem Ermessen des Senats, ob das allerwinzigste aller kleinen Thierchen in der Welt winzig genug sey, um sich von einer solchen unaussprechlich winzigen Kleinheit einen Begriff zu machen? und ob man also anders glauben könne, als daſs dem ehrwürdigen Oberpriester etwas menschliches begegnet seyn müsse, da er die Hypothese von den Keimen erfunden, um der vorgeblichen Heiligkeit der Abderitischen Frösche eine zwar nicht sehr scheinbare, aber wenigstens doch sehr dunkle und unbegreifliche Unterlage zu geben?

„Die Akademie hat mit allem Fleiſs die Einbildungskraft der erlauchten Väter des Vaterlandes nicht über die Gebühr anstrengen wollen. Wenn man aber bedenkt, wie kurz das natürliche Leben eines Frosches ist, und daſs unsre dermahligen Frösche (nach der Voraussetzung) wenigstens im fünfhundertsten Grade von den Milischen Bauern abstammen: so verliert sich die Hypothese des sehr ehrwürdigen Oberpriesters in einem solchen Abgrund von Kleinheit, daſs es ungereimt und

grausam wäre, nnr ein Wort weiter davon zu sagen.

„Die Natur ist (wie die berühmte Aufschrift zu Sais sagt) alles was ist, was war und was seyn wird, und ihren Schleier hat noch kein Sterblicher aufgedeckt. Die Akademie, von dieser groſsen Wahrheit tiefer als sonst irgend jemand durchdrungen, ist weit entfernt, sich einiger besondern und genauern Einsicht in Geheimnisse, welche unergründlich bleiben sollen, anzumaſsen. Sie glaubt, daſs es vergebens sey, von der Entstehungsart der organisierten Wesen mehr wissen zu wollen, als was die Sinne bey einer anhaltenden Aufmerksamkeit davon entdecken. Und wenn sie es ja für erlaubt hält, dem angebornen Triebe des menschlichen Geistes — sich alles begreiflich machen zu wollen — durch Hypothesen nachzuhängen: so findet sie diejenige noch immer die natürlichste, vermöge deren die Keime der organischen Körper durch die geheimen Kräfte der Natur erst alsdann gebildet werden, wenn sie ihrer wirklich vonnöthen hat. Dieser Erklärungsart zu Folge, ist der Keim eines jeden jetzt lebenden quakenden Geschöpfes in allen Sümpfen und Froschgräben von Abdera nicht älter als der Moment

seiner Zeugung, und hat mit dem individuellen Frosche, der zur Zeit des Trojanischen Krieges quakte, und von welchem der jetzt lebende in gerader Linie abstammt, weiter nichts gemein, als daſs die Natur beide nach einem gleichförmigen Modell, durch gleichförmige Werkzeuge und zu gleichförmigen Absichten gebildet hat."

Der Filosof Korax, nachdem er ein langes und breites zu Befestigung dieser Meinung vorgebracht, zieht endlich die Folgerung daraus: Daſs die Abderitischen Frösche eben so natürliche, gemeine und alltägliche Frösche seyen als alle übrige Frösche in der Welt; und daſs also die sonderbaren Vorrechte, deren sie sich in Abdera zu erfreuen hätten, nicht auf irgend einer Vorzüglichkeit ihrer Natur und ihrer vorgeblichen Verwandtschaft mit der menschlichen, sondern bloſs auf einem populären Glauben beruheten, welchen man, zu gröſstem Nachtheil des gemeinen Wesens allzu lange unbestimmt und in einem Dunkel gelassen habe, unter dessen Begünstigung die Einbildungskraft der einen und der Eigennutz der andern freyen Spielraum gehabt habe, mit diesen Fröschen eine Art von Unfug zu treiben, wovon man auſserhalb Ägypten

Digitized by Google

schwerlich etwas ähnliches in der Welt finden werde.

„Die Alterthümer von Abdera (fährt er fort) liegen, ungeachtet alles Lichtes, welches der ehrwürdige und gelehrte Stilbon so reichlich über sie ausgegossen, noch immer — wie die Alterthümer aller andern Städte in der Welt — in einem Nebel, dessen Undurchdringlichkeit dem wahrheitsbegierigen Forscher wenig Hoffnung läſst, seine Begierde jemahls befriediget zu sehen. Aber, wozu hätten wir denn auch vonnöthen, mehr davon zu wissen als wir wirklich wissen? Was es auch mit dem Ursprung des Latonentempels und seines geheiligten Froschgrabens für eine Bewandtniſs haben mag, würde etwa wenn wir diese Bewandtniſs wüſsten, Latona mehr oder weniger Göttin, ihr Tempel mehr oder weniger Tempel, und ihr Froschteich mehr oder weniger Froschteich seyn? — Latona soll und muſs in ihrem uralten Tempel verehrt, ihr uralter Froschteich soll und muſs in gebührenden Ehren gehalten werden. Beides ist Institut unsrer ältesten Vorfahren, ehrwürdig durch das graueste Alterthum, befestigt durch die Gewohnheit so vieler Jahrhunderte, unterhalten durch den ununterbrochnen fortgepflanzten allgemeinen Glauben

unsers Volkes, geheiligt und unverletzlich gemacht durch die Gesetze unsrer Republik, welche die Bewachung und Beschützung desselben dem ansehnlichsten Kollegium des Staats anvertraut haben. Aber, wenn Latona, oder Jupiter um Latonens willen, die Milischen Bauern in Frösche verwandelt hat: folgt dann daraus, daſs alle Frösche der Latona heilig sind, und sich des priesterlichen Vorrechts persönlicher Unverletzlichkeit anzumaſsen haben? Und, wenn unsre wackern Vorfahren für gut befunden haben, zum ewigen Gedächtniſs jenes Wunders, im Bezirk des Latonentempels einen kleinen Froschgraben zu unterhalten: folgt denn daraus, daſs ganz Abdera in eine Froschlache verwandelt werden muſs?

„Die Akademie kennt sehr wohl die Achtung, die man gewissen Meinungen und Gefühlen des Volks schuldig ist. Aber dem Aberglauben, in welchen sie immer auszuarten bereit sind, kann doch nur so lange nachgesehen werden, als er die Grenzen der Unschädlichkeit nicht gar zu weit überschreitet. Frösche können in Ehren gehalten werden: aber die Menschen den Fröschen aufzuopfern ist unbillig. Der Zweck, um dessentwillen die Abderiten, unsre Vorfahren, den geheiligten Froschteich

einsetzten, hätte freylich auch durch einen einzigen Frosch erreicht werden können. Doch, laſs es seyn daſs ein ganzer Teich voll gehalten wurde; wenn es nur bey diesem einzigen geblieben wäre! Abdera würde darum nicht weniger blühend, mächtig und glücklich gewesen seyn. Bloſs der seltsame Wahn, daſs man der Frösche und Froschteiche nicht zu viel haben könne, hat uns dahin gebracht, daſs uns nun wirklich keine andre Wahl übrig bleibt — als, uns entweder dieser überlästigen und allzu fruchtbaren Mitbürger ungesäumt zu entladen, oder alle insgesammt mit bloſsen Häuptern und Füſsen nach dem Latonentempel zu wallen, und mit fuſsfälligem Bitten so lange bey der Göttin anzuhalten, bis sie das alte Wunder an uns erneuert, und auch uns, so viel unsrer sind, in Frösche verwandelt haben wird.

„Die Akademie müſste sich sehr gröblich an der Weisheit der Häupter und Väter des Vaterlandes versündigen, wenn sie nur einen Augenblick zweifeln wollte, daſs das Mittel, welches sie in einer so verzweifelten Lage vorzuschlagen aufgefordert worden — das einzige welches sie vorzuschlagen im Stande ist — nicht mit beiden Händen ergriffen werden sollte. Dieses Mittel hat alle von dem hohen

Senat erforderten Eigenschaften; es ist in unsrer Gewalt, es ist zweckmäſsig und von unmittelbarer Wirkung; es ist nicht nur mit keinem Aufwand, sondern sogar mit einer nahmhaften Ersparniſs verbunden; und weder Latona noch ihre Priester können, unter den gehörigen Einschränkungen, etwas dagegen einzuwenden haben.“

Und nun rathe der geneigte Leser, was für ein Mittel das wohl seyn konnte? — Es ist, um ihn nicht lange aufzuhalten, das einfachste Mittel von der Welt. Es ist etwas in Europa von langen Zeiten her bis auf diesen Tag sehr gewöhnliches; eine Sache, worüber in der ganzen Christenheit sich niemand das mindeste Bedenken macht, und wovor gleichwohl, als diese Stelle des Gutachtens im Senat zu Abdera abgelesen wurde, der Hälfte der Rathsherren die Haare zu Berge standen. Mit Einem Worte, das Mittel, das die Akademie von Abdera vorschlug, um der überzähligen Frösche mit guter Art los zu werden, war — sie zu essen.

Der Verfasser des Gutachtens betheuerte, daſs er auf seinen Reisen zu Athen und Megara, zu Korinth, in Arkadien und an hundert andern Orten Froschkeulen essen gesehen

Digitized by Google

und selbst gegessen habe. Er versicherte, daſs es eine sehr gesunde, nahrhafte und wohl schmeckende Speise sey, man möchte sie nun gebacken oder frikassiert oder in kleinen Pastetchen auf die Tafel bringen. Er berechnete daſs auf diese Weise die übermäſsige Froschmenge in kurzer Zeit auf einr sehr gemäſsigte Zahl gebracht, und dem gemeinen und Mittelmann, bey dermahligen klemmen Zeiten, keine geringe Erleichterung durch diese neue Eſsware verschafft werden würde. Und wiewohl der daher entstehende Vortheil sich vermöge der Natur der Sache von Tag zu Tage vermindern müſste; so würde hingegen der Abgang um so reichlicher ersetzt werden, indem man nach und nach einige tausend Froschteiche und Gräben austrocknen und wieder urbar machen könnte; ein Umstand, wodurch wenigstens der vierte Theil des zu Abdera gehörigen Grund und Bodens wieder gewonnen werden und den Einwohnern zu Nutzen gehen würde. Die Akademie (setzt er hinzu) habe die Sache aus allen möglichen Gesichtspunkten betrachtet, und könne nicht absehen, wie von Seiten der Latona oder ihrer Priester die mindeste Einwendung dagegen sollte gemacht werden können. Denn was die Göttin selbst betreffe, so würde sie sich ohne Zweifel

Digitized by Google

durch den bloſsen Argwohn, als ob ihr an den Fröschen mehr als an den Abderiten gelegen sey, sehr beleidigt finden. Von den Priestern aber sey zu erwarten, daſs sie viel zu gute Bürger und Patrioten seyen, um sich einem Vorschlage zu widersetzen, durch welchen dasjenige, was bisher das gröſste Übel und Drangsal des Abderitischen gemeinen Wesens gewesen, bloſs durch eine geschickte Wendung in den gröſsten Nutzen desselben werwandelt würde. Da es aber nicht mehr als billig sey, sie, die Priester, um des gemeinen Besten willen nicht zu beeinträchtigen: so hielte die Akademie unmaſsgeblich dafür, daſs ihnen nicht nur die Unverletzlichkeit des uralten Froschgrabens am Latonentempel von neuem zu garantieren, sondern auch die Verordnung zu machen wäre, daſs von dem Augenblick an, da die Abderitischen Froschkeulen für eine erlaubte Eſsware erklärt seyn würden, von jedem Hundert derselben eine Abgabe von einem oder zwey Obolen an den Latonentempel bezahlt werden müſste. Eine Abgabe, die, nach einem sehr mäſsigen Überschlag, in kurzer Zeit eine Summe von dreyſsig bis vierzig tausend Drachmen abwerfen, und also den Latonentempel wegen aller andern kleinen Vortheile, die durch

Digitized by Google

die neue Einrichtung aufhörten, reichlich schadlos halten würde.

Endlich beschloſs der Filosof Korax sein Gutachten mit diesen merkwürdigen Worten: „Die Akademie glaube durch diesen eben so nothgedrungenen als gemeinnützigen Vorschlag ihrer Schuldigkeit genug gethan zu haben. Sie sey nun wegen des Erfolgs ganz ruhig, indem sie dabey nicht mehr betroffen sey als alle übrige Bürger von Abdera. Aber da sie überzeugt sey, daſs nur ganz erklärte Batrachosebisten fähig seyn könnten, sich einer so unumgänglichen Reformazion entgegen zu setzen: so hoffe sie, die preiswürdigen Väter des Vaterlandes würden nicht zugeben, daſs eine so lächerliche Sekte die Oberhand gewinnen, und vor den Augen aller Griechen und Barbaren den Abderitischen Nahmen mit einem Schandflekken beschmitzen sollte, den keine Zeit wieder ausbeitzen würde."

Es ist schwer, von den Absichten eines Menschen aus seinen Handlungen zu urtheilen, und hart, schlimme Absichten zu argwohnen, bloſs weil eine Handlung eben so leicht aus einem bösen als guten Beweggrunde hergeflossen seyn konnte: aber einen

Digitized by Google

jeden, dessen Vorstellungsart nicht die unsrige ist, bloſs darum für einen schlimmen Mann zu halten, ist ungerecht und unvernünftig. Wiewohl wir also nicht mit Gewiſsheit sagen können, wie rein die Absichten des Filosofen Korax bey Abfassung dieses Gutachtens gewesen seyn mochten; so können wir doch nicht umhin zu glauben, daſs der Priester Stilbon in seiner Leidenschaft zu weit gegangen sey, da er besagten Korax dieses Gutachtens wegen für einen offenbaren Feind der Götter und der Menschen erklärte, und ihn einer augenscheinlichen Absicht alle Religion über den Haufen zu werfen beschuldigte. So überzeugt auch immer der Hohepriester Stilbon von seiner Meinung seyn mochte, so ist doch, bey der groſsen und unwillkührlichen Verschiedenheit der Vorstellungsarten unter den armen Sterblichen, nicht unmöglich, daſs Korax von der Wahrheit der seinigen eben so aufrichtig überzeugt war; daſs er die Abderitischen Frösche im Innersten seines Herzens für nichts mehr als bloſse natürliche Frösche hielt, und durch seinen Vorschlag seinem Vaterlande wirklich einen wichtigen Dienst zu leisten glaubte. Indessen bescheidet sich Schreiber dieses ganz gern, daſs es für uns

Digitized by Google

jetzt lebende, und in Betrachtung daſs die allgemein in Europa angenommenen Grundsätze den Fröschen wenig günstig sind, eine äuſserst zarte Sache ist, über diesen Punkt ein vollkommen unparteyisches Urtheil zu fällen.

Wie es also auch um die Moralität der Absichten des Filosofen Korax stehen mochte, so viel ist wenigstens gewiſs, daſs er eben so wenig ohne Leidenschaften war als der Oberpriester, und daſs er sich die Vermehrung seiner Anhänger viel zu eifrig angelegen seyn lieſs, um nicht den Verdacht zu erwecken, die Eitelkeit das Haupt einer Partey zu seyn, die Begierde über Stilbon den Sieg davon zu tragen, und der stolze Gedanke in den Annalen von Abdera dereinst Figur zu machen, habe wenigstens eben so viel zu seiner groſsen Thätigkeit in dieser Froschsache beygetragen, als seine Tugend. Aber daſs er alles, was er gethan, aus bloſser Näscherey gethan habe, halten wir für eine Verleumdung schwachköpfiger nnd leidenschaftlicher Leute, woran es bekannter Maſsen bey solchen Gelegenheiten (zumahl in kleinen Republiken) nie zu fehlen pflegt.

Digitized by Google

Korax hatte solche Maſsregeln genommen, daſs sein Gutachten bey der zweyten Zusammenkunft der Akademie einhellig genehmigt wurde. Denn der Präsident, und drey oder vier Ehrenmitglieder, die sich nicht bloſs geben wollten, hatten Tages zuvor eine Reise aufs Land gethan.

Digitized by Google

8. Kapitel.

Das Gutachten wird bey Rath verlesen, und nach verschiednen heftigen Debatten einhellig beschloſsen, daſs es den Latonenpriestern kommuniciert werden sollte.

Das Gutachten wurde in der vorgeschriebnen Zeit dem Archon eingehändigt, und bey der nächsten Sitzung des Senats von dem Stadtschreiber Pyrops, einem erklärten Gegenfröschler, aus voller Brust, und mit ungewöhnlich scharfer Beobachtung aller Komma's und übrigen Unterscheidungszeichen abgelesen.

Die Minorität hatte zwar indessen bey dem Archon groſse Bewegungen gemacht, um ihn dahin zu bringen die Vollziehung des Rathsschlusses aufzuschieben, und es in einer auſserordentlichen Rathsversammlung noch einmahl auf die Mehrheit ankommen zu lassen, ob die Sache nicht, mit Vorbeygehung der Akade-

Digitized by Google

mie, den Zehnmännern übergeben werden sollte. Onokradias hatte auch diesen Antrag auf Bedenkzeit angenommen, aber, ungeachtet des täglichen Anhaltens der Gegenpartey, seine Antwort um so mehr aufgeschoben, da er versichert worden war, daſs das Gutachten bis zum nächsten gewöhnlichen Rathstage fertig seyn sollte.

Der Nomoſylax Hypsiboas und seine Anhänger fanden sich also nicht wenig beleidigt, als, nach Beendigung der Geschäfte des Tages, der Archon ein groſses Heft unter seinem Mantel hervor zog, und dem Senat berichtete, daſs es das Gutachten sey, welches, vermöge des letzten Rathsschlusses, der Akademie in der bekannten leidigen Froschsache aufgetragen worden. Sie standen alle auf einmahl mit Ungestüm auf, beschuldigten den Archon, hinterlistig zu Werke gegangen zu seyn, und erklärten sich, daſs sie die Verlesung des Gutachtens nimmermehr zugeben würden.

Onokradias, der unter andern kleinen Naturfehlern auch diesen hatte, immer hitzig zu seyn wo er kalt, und kalt wo er hitzig seyn sollte, war im Begriff eine sehr hitzige Antwort zu geben, wenn ihn der Rathsherr

Digitized by Google

Meidias nicht gebeten hätte, ruhig zu seyn und die Herren schreyen zu lassen. Wenn sie alles gesagt haben werden, flüsterte er ihm zu, so werden sie nichts mehr zu sagen haben, und dann müssen sie wohl von selbst aufhören.

Dieſs war auch was geschah. Die Herren lärmten, krähten und fochten mit den Händen bis sie es müde waren; und da sie endlich merkten daſs ihnen niemand zuhörte, setzten sie sich brummend wieder hin, wischten den Schweiſs von der Stirne, und — das Gutachten wurde verlesen.

Wir kennen die Art der Abderiten, so schnell wie man die Hand umdreht vom Tragischen zum Komischen überzugehen, und über der kleinsten Gelegenheit zum Lachen die ernsthafte Seite eines Dinges gänzlich aus den Augen zu verlieren. Kaum war der dritte Theil des Gutachtens gelesen, so zeigte sich schon die Wirkung dieser jovialischen Laune sogar bey denjenigen, die kurz zuvor so laut dagegen geschrieen hatten. Das nenn' ich doch beweisen, sagte einer der Rathsherren zu seinem Nachbar, während Pyrops inne hielt, um, nach damahliger Gewohnheit, eine Prise Niesewurz zn nehmen. — Man muſs geste-

Digitized by Google

hen, sagte ein andrer, das Ding ist meisterhaft geschrieben. — Ich will gern sehen, sagte ein dritter, was man gegen den Beweis, daſs Frösche am Ende doch nur Frösche sind, wird einwenden können? — Ich habe schon lange so was gemerkt, sagte ein vierter mit einer schlauen Miene; aber es ist doch angenehm, wenn man sieht daſs gelehrte Leute mit uns Einer Meinung sind.

Nur weiter, Herr Stadtschreiber, sagte Meidias, denn das beste muſs noch erst kommen.

Pyrops las fort. Die Rathsherren lachten daſs sie die Bäuche halten muſsten über die Berechnung der Kleinheit der Keime des Priesters Stilbon; wurden aber auf einmahl wieder ernsthaft, da die traurige Alternative vorkam, und sie sich vorstellten, was für ein Jammer das wäre, wenn sie *in Corpore*, mit dem regierenden Archon an der Spitze, nach dem Latonentempel ziehen und sichs noch zur besondern Gnade anrechnen lassen müſsten, in Frösche verwandelt zu werden. Sie reckten die dicken Hälse und schnappten nach Odem bey dem bloſsen Gedanken, wie ihnen bey einer solchen Katastrofe zu Muthe seyn würde, und waren von Herzen geneigt jedes Mittel gut zu heiſsen, wodurch ein solches Unglück verhütet werden könnte.

Digitized by Google

Aber als das Geheimniſs nun heraus war; als sie hörten, daſs die Akademie kein anderes Mittel vorgeschlagen hätte, als die Frösche, deren sie einen Augenblick zuvor um jeden Preis los zu werden gewünscht hatten, zu essen: — welche Zunge vermöchte das Gemisch von Erstaunen, Entsetzen und Verdruſs über fehl geschlagene Erwartung zu beschreiben, das sich auf einmahl in den verzerrten Gesichtern der alten Rathsherren mahlte, welche beynahe die Hälfte des Senats ausmachten? Die Leute sahen nicht anders aus, als ob man ihnen zugemuthet hätte ihre eignen leiblichen Kinder in kleine Pastetchen backen zu lassen. Auf einmahl von der unbegreiflichen Macht des Vorurtheils überwältigt, fuhren sie alle mit Entsetzen auf und erklärten: daſs sie nichts weiter hören wollten, und daſs sie sich einer solchen Gottlosigkeit zu der Akademie nimmermehr versehen hätten.

Sie hören aber ja, daſs es nur gemeine natürliche Frösche sind die wir essen sollen, rief der Rathsherr Meidias. Essen wir doch Pfauen und Tauben und Gänse, ungeachtet jene der Juno und Venus, und diese dem Priapus selbst heilig sind. Bekommt uns denn etwa das Rindfleisch schlechter, weil Jupiter sich selbst

in einen Stier und die Prinzessin Io in eine Kuh verwandelte? Oder machen wir uns das mindeste Bedenken alle Arten von Fischen zu essen, wiewohl sie unter dem Schutz aller Wassergötter stehen?

Aber die Rede ist weder von Gänsen noch Fischen, sondern von Fröschen, schrieen die alten Rathsherren und Zunftmeister; das ist ganz was andres! Gerechte Götter! die Frösche der Latona zu essen! Wie kann ein Mensch von gesundem Kopfe sich so etwas nur zu Sinne kommen lassen?

So fassen Sie Sich doch, meine Herren, schrie ihnen der Rathsherr Stentor entgegen; Sie werden doch nicht solche Batrachosebisten seyn wollen —

Lieber Batrachosebisten als Batrachofagen, rief der Nomofylax, der diesen glücklichen Augenblick nicht entwischen lassen wollte, sich zum Haupt einer Partey aufzuwerfen, auf deren Schultern er sich in kurzem zum Archontat erhoben zu sehen hoffte.

Lieber alles in der Welt als Batrachofagen, schrieen die Rathsherren von der Minorität, und ein paar graubärtige Zunftmeister, die sich zu ihnen schlugen.

Digitized by Google

„Meine Herren, sagte der Archon Onokradias, — indem er mit einiger Hitze von seinem elfenbeinernen Stuhl auffuhr, da die Batrachosebisten so laut zu schreyen anfingen, daſs ihm um sein Gehör bang wurde — ein Vorschlag der Akademie ist noch kein Rathsschluſs. Setzen Sie Sich und hören Sie Vernunft an, wenn Sie können! Ich will nicht hoffen, daſs hier jemand ist, der sich einbildet daſs mir so viel daran gelegen sey Frösche zu essen. Auch werde ich noch wohl Rath zu schaffen wissen, daſs sie mich nicht fressen sollen. Aber die Akademie, die aus den gelehrtesten Leuten in Abdera besteht, muſs doch wohl wissen was sie sagt —

(Nicht immer, murmelte Meidias zwischen den Zähnen.)

„Und da das gemeine Beste allem vorgeht, und nicht billig ist daſs die Frösche den Menschen — daſs die Menschen, sage ich, den Fröschen aufgeopfert werden, wie die Akademie sehr wohl erwiesen hat: so ist meine Meinung, — daſs das Gutachten ohne weiters — der ehrwürdigen Latonenpriesterschaft kommuniciert werde. Können Sie einen bessern Vorschlag thun, so will ich der erste seyn der ihn unterstützen hilft. Denn ich

Digitized by Google

habe für meine Person nichts gegen die Frösche, in so fern sie keinen Schaden thun."

Da der Antrag des Archons nichts andres war, als worauf beide Parteyen ohnehin hätten antragen müssen, so wurde die Kommunikazion des Gutachtens zwar einhellig beliebt; aber die Ruhe im Senat wurde dadurch nicht hergestellt, und von dieser Stunde an fand sich die arme Stadt Abdera wieder, unter andern Nahmen, in Esel und Schatten getheilt.

Digitized by Google

9. Kapitel.

Der Oberpriester Stilbon schreibt ein sehr dickes Buch gegen die Akademie. Es wird von niemand gelesen; im übrigen aber bleibt vor der Hand alles beym Alten.

Jedermann bildete sich ein, daſs der Oberpriester über das Gutachten der Akademie Feuer und Flammen sprühen werde, und man war nicht wenig verwundert, da er, dem Anschein nach, so gelassen dabey blieb als ob ihn die Sache gar nichts anginge.

Was für armselige Köpfe! sagte er den seinigen schüttelnd, indem er das Gutachten mit flüchtigem Blick überlief: und gleichwohl sollte man denken, sie müſsten mein Buch von den Alterthümern gelesen haben, worin alles so augenscheinlich dargelegt ist. Es ist unbegreiflich, wie man mit fünf gesunden Sinnen so dumm seyn kann! Aber ich will ihnen noch wohl das Verständniſs öffnen. Ich will

Digitized by Google

ein Buch schreiben — ein Buch, das mir alle Akademien der Welt widerlegen sollen wenn sie können!

Und Stilbon, der Oberpriester, setzte sich hin und schrieb ein Buch, dreymahl so dick als das erste das der Archon Onokradias nicht lesen wollte, und bewies darin: daſs der Verfasser des Gutachtens keinen Menschenverstand habe; daſs er ein Unwissender sey, der nicht einmahl gelernt habe daſs nichts groſs und nichts klein in der Natur sey; nicht wisse, daſs die Materie ins unendliche getheilt werden könne, und daſs die unendliche Kleinheit der Keime (wenn man sie auch noch unendlich kleiner annehme als Korax in seiner ganz lächerlich übertriebenen Berechnung gethan habe) gegen ihre Möglichkeit nicht ein *Minimum* beweise. Er unterstützte die Gründe seines Systems von den Abderitischen Fröschen mit neuen Gründen, und beantwortete mit groſser Genauigkeit und Weitläuftigkeit alle mögliche Einwürfe die er sich selbst dagegen machte. Seine Einbildung und seine Galle erhitzte sich unterm Schreiben unvermerkt so sehr, daſs er sich sehr bittere Ausfälle gegen seine Gegner erlaubte, sie eines vorsetzlichen und verstockten Hasses gegen die Wahrheit anklagte, und ziemlich

Digitized by Google

deutlich zu verstehen gab, daſs solche Menschen in einem wohl policierten Staate **gar nicht gedudlet** werden sollten.

Der Senat von Abdera erschrak, da der Archon nach etlichen Monaten (denn eher hatte Stilbon, wiewohl er Tag und Nacht schrieb, nicht mit seinem Buche fertig werden können) die Gegenschrift des Oberpriesters vor Rath brachte, die so voluminös war, daſs er sie, um die Sache kurzweiliger zu machen, durch zwey von den breitschultrigsten Sackträgern von Abdera auf einer Trage herein schleppen und auf den groſsen Rathstisch legen lieſs. Die Herren fanden, daſs es keine Möglichkeit sey ein so weitläuftiges Werk verlesen zu lassen. Es wurde also durch die Mehrheit der Stimmen beschlossen, es geraden Wegs dem Filosofen **Korax** zuzuschicken, mit dem Auftrage, dasjenige, was er etwa dagegen zu erinnern hätte, schriftlich und so bald als möglich an den regierenden Archon gelangen zu lassen.

Korax stand eben mitten unter einem Haufen naseweiser Abderitischer Jünglinge in der Vorhalle seines Hauses, als die Sackträger mit ihrer gelehrten Ladung bey ihm anlangten. Als er nun von dem mitkom-

menden Rathsboten vernommen hatte warum es zu thun sey, entstand ein so unmäſsiges Gelächter unter der gegenwärtigen Versammlung, daſs man es über drey oder vier Gassen bis in die Rathsstube hören konnte. Der Priester Stilbon hat einen schlauen Genius, sagte Korax; er hat gerade das unfehlbarste Mittel ergriffen, um nicht widerlegt zu werden. Aber er soll sich doch betrogen finden! Wir wollen ihm zeigen, daſs man ein Buch widerlegen kann ohne es gelesen zu haben.

Wo sollen wir denn abladen? fragten die Sackträger, die schon eine gute Weile mit ihrer Trage da gestanden hatten, und von allen den scherzhaften Einfällen der gelehrten Herren nichts verstanden.

In meinem Häuschen ist kein Platz für ein so groſses Buch, sagte Korax.

Wissen Sie was, fiel einer von den jungen Filosofen ein: weil das Buch doch geschrieben ist um nicht gelesen zu werden, so stiften sie es auf die Rathsbibliothek. Dort liegt es sicher, und wird unter dem Schutz einer Kruste von fingerdickem Staub ungelesen und wohlbehalten auf die späte Nachwelt kommen.

Der Einfall ist trefflich, ſagte Korax. Gute Freunde, fuhr er fort ſich an die Sackträger wendend, hier ſind zwey Drachmen für eure Mühe, tragt eure Ladung auf die Rathsbibliothek, und bekümmert euch weiter um 'nichts; ich nehme die ganze Sache auf meine Verantwortung.

Stilbon, dem das Schickſal eines Buches, das ihm ſo viele Zeit und Mühe gekoſtet hatte, nicht lange verborgen bleiben konnte, wuſste vor Erſtaunen und Ingrimm weder was er denken noch thun ſollte. Groſse Latona, rief er einmahl übers andre aus, in was für Zeiten leben wir! Was iſt mit Leuten anzufangen, die nicht hören wollen! — Aber ſey es darum! Ich habe das Meinige gethan. Wollen ſie nicht hören, ſo mögen ſies bleiben laſſen! Ich ſetze keine Feder mehr an, rühre keinen Finger mehr für ein ſo undankbares, ungeſchliffnes und unverſtändiges Volk.

So dachte er im erſten Unmuth: aber der gute Prieſter betrog ſich ſelbſt durch dieſe anſcheinende Gelaſſenheit. Seine Eigenliebe war zu ſehr beleidigt um ſo ruhig zu bleiben. Je mehr er der Sache nachdachte, (und er konnte die ganze Nacht an nichts andres denken) je ſtärker fühlte er ſich überzeugt,

Digitized by Google

daſs es ihm nicht erlaubt sey, bey einer so lauten Aufforderung für die gute Sache still zu sitzen.

Der Nomofylax und die übrigen Feinde des Archon Onokradias ermangelten nicht, seinen Eifer durch ihre Aufhetzungen vollends zu entflammen. Man hielt fast täglich Zusammenkünfte, um sich über die Maſsregeln zu berathschlagen, welche man zu nehmen hätte, um dem einreiſsenden Strom der Unordnung und Ruchlosigkeit (wie es Stilbon nannte) Einhalt zu thun.

Aber die Zeiten hatten sich wirklich sehr geändert. Stilbon war kein Strobylus. Das Volk kannte ihn wenig, und er hatte keine von den Gaben, wodurch sich sein besagter Vorgänger mit unendliche Mahl weniger Gelehrsamkeit so wichtig in Abdera gemacht hatte. Beynahe alle junge Leute beiderley Geschlechts waren von den Grundsätzen des Filosofen Korax angesteckt. Der gröſsere Theil der Rathsherren und angesehenen Bürger neigte sich ohne Grundsätze auf die Seite wo es am meisten zu lachen gab. Und sogar unter dem gemeinen Volke hatten die Gassenlieder, womit einige Versifexe von Koraxens Anhang die Stadt

anfüllten, so gute Wirkung gethan, daſs man sich vor der Hand wenig Hoffnung machen konnte, den Pöbel so leicht als ehemahls in Aufruhr zu setzen. Aber, was noch das allerschlimmste war, man hatte Ursache zu glauben, es gebe unter den Priestern selbst einen und den andern, der ingeheim mit den Gegenfröschlern in Verbindung stehe. Es war in der That mehr als bloſser Argwohn, daſs der Priester Pamfagus mit einem Anschlag schwanger gehe, sich die gegenwärtigen Umstände zu Nutze zu machen, und den ehrlichen Stilbon von einer Stelle zu verdrängen, welcher er (wie Pamfagus unter der Hand zu verstehen gab) wegen seiner gänzlichen Unerfahrenheit in Geschäften in einer so bedenklichen Krisis auf keine Weise gewachsen sey.

Bey allem dem machten gleichwohl die Batrachosebisten eine ansehnliche Partey aus, und Hypsiboas hatte Geschicklichkeit genug, sie immer in einer Bewegung zu erhalten, welche mehr als Einmahl gefährliche Ausbrüche hätte nehmen können, wenn die Gegenpartey — zufrieden mit ihren erhaltenen Siegen und ungeneigt das Übergewicht, in dessen Besitz sie war, in Gefahr zu setzen — nicht so unthätig geblieben, und alles,

was zu ungewöhnlichen Bewegungen Anlaſs geben könnte, sorgfältig vermieden hätte. Denn, wiewohl sie sich des Nahmens der Batrachofagen eben nicht zu weigern schienen, und die Frösche der Latona den gewöhnlichsten Stoff zu lustigen Einfällen in ihren Gesellschaften hergaben: so lieſsen sie es doch, nach ächter Abderitischer Weise, dabey bewenden, und die Frösche blieben, trotz dem Gutachten der Akademie und den Scherzen des Filosofen Korax, noch immer ungestört und ungegessen im Besitz der Stadt und Landschaft Abdera.

Digitized by Google

10. Kapitel.

Seltsame Entwicklung dieses ganzen tragikomischen Possenspiels.

Aller Wahrscheinlichkeit nach würden die Frösche der Latona dieser Sicherheit noch lange genossen haben, wenn nicht zufälliger Weise im nächsten Sommer eine unendliche Menge Mäuse und Ratten von allen Farben auf einmahl die Felder der unglücklichen Republik überschwemmt, und dadurch die ganz unschuldige und ungefähre Weissagung des Archon Onokradias unvermuthet in Erfüllung gebracht hätte.

Von Fröschen und Mäusen zugleich aufgefressen zu werden, war für die armen Abderiten zu viel auf einmahl. Die Sache wurde ernsthaft.

Die Gegenfröschler drangen nun ohne weiters auf die Nothwendigkeit, den Vorschlag der Akadmie unverzüglich ins Werk zu setzen.

Die Batrachosebisten schrieen: die gelben, grünen, blauen, rothen, und flohfarbnen Mäuse, die in wenig Tagen die gräulichste Verwüstung auf den Abderitischen Feldern angerichtet hatten, seyen eine sichtbare Strafe der Gottlosigkeit der Batrachofagen, und augenscheinlich von Latonen unmittelbar abgeschickt, die Stadt, die sich des Schutzes der Göttin unwürdig gemacht habe, gänzlich zu verderben.

Vergebens bewies die Akademie, daſs gelbe, grüne und flohfarbne Mäuse darum nicht mehr Mäuse seyen als andre; daſs es mit diesen Mäusen und Ratten ganz natürlich zugehe; daſs man in den Jahrbüchern aller Völker ähnliche Beyspiele finde; und daſs es nunmehr, da besagte Mäuse entschlossen schienen den Abderiten ohnehin nichts andres zu essen übrig zu lassen, um so nöthiger sey, sich des Schadens, welchen beiderley gemeine Feinde der Republik verursachten, wenigstens an der eſsbaren Hälfte desselben, nehmlich an den Fröschen, zu erhohlen.

Vergebens schlug sich der Priester Pamfagus ins Mittel, indem er den Vorschlag that, die Frösche künftig zu ordentlichen Opferthieren zu machen, und, nachdem

der Kopf und die Eingeweide der Göttin geopfert worden, die Keulen als Opferfleisch zu ihren Ehren zu verzehren.

Das Volk, bestürzt über eine Landplage, die es sich nicht anders als unter dem Bilde eines Strafgerichts der erzürnten Götter denken konnte, und von den Häupdern der Froschpartey empört, lief in Rotten vor das Rathhaus, und drohte kein Gebein von den Herren übrig zu lassen, wenn sie nicht auf der Stelle ein Mittel fänden die Stadt vom Verderben zu retten.

Guter Rath war noch nie so theuer auf dem Rathhause zu Abdera gewesen als jetzt. Die Rathsherren schwitzten Angstschweiſs. Sie schlugen vor ihre Stirne; aber es hallte hohl zurück. Je mehr sie sich besannen, je weniger konnten sie finden was zu thun wäre. Das Volk wollte sich nicht abweisen lassen, und schwor, Fröschlern und Gegenfröschlern die Hälse zu brechen, wenn sie nicht Rath schafften.

Endlich fuhr der Archon Onokradias auf einmahl wie begeistert von seinem Stuhl auf — Folgen Sie mir, sagte er zu den

Digitized by Google

Rathsherrrn, und ging mit groſsen Schritten auf die marmorne Tribüne hinaus, die zu öffentlichen Anreden an das Volk bestimmt war. Seine Augen funkelten von einem ungewöhnlichen Glanz; er schien eines Hauptes länger als sonst, und seine ganze Gestalt hatte etwas majestätischers als man jemahls an einem Abderiten gesehen hatte. Die Rathsherren folgten ihn stillschweigend und erwartungsvoll.

„Höret mich, ihr Männer von Abdera, sagte Onokradias mit einer Stimme die nicht die seinige war: Jason, mein groſser Stammvater, ist vom Sitz der Götter herab gestiegen, und giebt mir in diesem Augenblicke das Mittel ein, wodurch wir uns alle retten können. Gehet, jeder nach seinem Hause, packet alle eure Geräthschaften und Habseligkeiten zusammen, und morgen bey Sonnenaufgang stellet euch mit Weibern und Kindern, Pferden und Eseln, Rindern und Schafen, kurz mit Sack und Pack vor dem Jasontempel ein. Von da wollen wir, mit dem goldnen Vlieſse an unsrer Spitze, ausziehen, diesen von den Göttern verachteten Mauern den Rücken wenden, und in den weiten Ebnen des furchtbaren Macedoniens einen andern Wohnort suchen, bis der Zorn

der Götter sich gelegt haben, und uns oder unsern Kindern wieder vergönnt seyn wird, unter glücklichen Vorbedeutungen in das schöne Abdara zurück zu kehren. Die verderblichen Mäuse, wenn sie nichts mehr zu zehren finden, werden sich unter einander selbst auffressen, und was die Frösche betrifft — denen mag Latona gnädig seyn! — Geht, meine Kinder, und macht euch fertig! Morgen, mit Aufgang der Sonne, werden alle unsre Drangsale ein Ende haben."

Das ganze Volk jauchzte dem begeisterten Archon Beyfall zu, und in einem Augenblick athmete wieder nur Eine Seele in allen Abderiten. Ihre leicht bewegliche Einbildungskraft stand auf einmahl in voller Flamme. Neue Aussichten, neue Scenen von Glück und Freuden tanzten vor ihrer Stirne. Die weiten Ebnen des glücklichen Macedoniens lagen wie fruchtbare Paradiese vor ihren Augen ausgebreitet. Sie athmeten schon die mildern Lüfte, und sehnten sich mit unbeschreiblicher Ungeduld aus dem dicken froschsumfigen Dunstkreise ihrer ekelhaften Vaterstadt heraus. Alles eilte sich zu einem Auszug zu rüsten, von welchem wenige Augenblicke zuvor kein Mensch sich hatte träumen lassen.

Digitized by Google

Am folgenden Morgen war das ganze Volk von Abdera reisefertig. Alles was sie von ihren Habseligkeiten nicht mitnehmen konnten, lieſsen sie ohne Bedauern in ihren Häusern zurück: so ungeduldig waren sie an einen Ort zu ziehen, wo sie weder von Fröschen noch Mäusen mehr geplagt werden würden.

Am vierten Morgen ihrer Auswanderung begegnete ihnen der König Kassander. Man hörte das Getöse ihres Zugs von weitem, und der Staub, den sie erregten, verfinsterte das Tageslicht. Kassander befahl den Seinigen Halt zu machen, und schickte jemand aus, sich zu erkundigen was es wäre.

Gnädigster Herr, sagte der zurück kommende Abgeschickte, es sind die Abderiten, die vor Fröschen und Mäusen nicht mehr in Abdera zu bleiben wuſsten, und einen andern Wohnplatz suchen.

Wenns dieſs ist, so sinds gewiſs die Abderiten, sagte Kassander.

Indem erschien Onokradias an der Spitze einer Deputazion von Rathsmännern und Bürgern, dem König ihr Anliegen vorzutragen.

Digitized by Google

Die Sache kam Kassandern und seinen Höflingen so lustig vor, daſs sie sich, mit aller ihrer Höflichkeit, nicht enthalten konnten, den Abderiten überlaut ins Gesicht zu lachen; und die Abderiten, wie sie den ganzen Hof lachen sahen, hielten es für ihre Schuldigkeit mit zu lachen.

Kassander versprach ihnen seinen Schutz, und wies ihnen einen Ort an den Grenzen von Macedonien an, wo sie sich so lange aufhalten könnten, bis sie Mittel gefunden haben würden, mit den Fröschen und Mäusen ihres Vaterlandes einen billigen Vergleich zu treffen.

Von dieser Zeit an weiſs man wenig mehr als nichts von den Abderiten und ihren Begebenheiten. Doch ist so viel gewiſs, daſs sie einige Jahre nach dieser seltsamen Auswanderung (deren historische Gewiſsheit durch das Zeugniſs des von Justinus in einen Auszug gebrachten Geschichtschreibers Trogus Pompejus B. 15 k. 2. auſser allem Zweifel gesetzt wird) wieder nach Abdera zurück zogen. Allem Vermuthen nach müssen sie die Ratten in ihren Köpfen, die sonst immer mehr Spuk darin gemacht hatten als alle Ratten und Frösche in ihrer

Stadt und Landschaft, in Macedonien zurück gelassen haben. Denn von dieser Epoke an sagt die Geschichte weiter nichts von ihnen, als daſs sie, unter dem Schutze der Macedonischen Könige und der Römer, verschiedene Jahrhunderte durch ein stilles und geruhiges Leben geführt, und, da sie weder witziger noch dümmer gewesen als andre Municipalen ihres gleichen, den Geschichtschreibern keine Gelegenheit gegeben weder Böses noch Gutes von ihnen zu sagen.

Um übrigens unsern geneigten Lesern eine vollkommne Probe unsrer Aufrichtigkeit zu geben, wollen wir ihnen unverhalten lassen, daſs — wofern der ältere Plinius und sein aufgestellter Gewährsmann Varro hierin Glauben verdienten — Abdera nicht die einzige Stadt in der Welt gewesen wäre, die von so ansehnlichen Feinden, als Frösche und Mäuse sind, ihren natürlichen Einwohnern abgejagt wurden. Denn Varro soll nicht nur einer Stadt in Spanien erwähnen, die von Kaninchen, und einer andern, die von Maulwürfen zerstört worden, sondern auch einer Stadt in Gallien, deren Einwohner, wie die Abderiten, den Fröschen hätten weichen müssen. Allein, da Plinius weder die Stadt, welcher dieſs Un-

Digitized by Google

glück begegnet seyn soll, mit Namen nennt, noch ausdrücklich sagt, aus welchem von den unzähligen Werken des gelehrten Varro er diese Anekdote genommen habe: so glauben wir der Ehrerbietung, die man diesem groſsen Manne schuldig ist, nicht so nahe zu treten, wenn wir vermuthen, daſs sein Gedächtniſs (auf dessen Treue er sich nicht selten zu viel verlieſs) ihm für Thracien Gallien untergeschoben habe; und daſs die Stadt, von welcher beym Varro die Rede war, keine andre gewesen als unser Abdera selbst.

Und hiermit sey denn der Gipfel auf das Denkmahl gesetzt, welches wir dieser einst so berühmten und nun schon so viele Jahrhunderte lang wieder vergeſsnen Republik zu errichten ohne Zweifel von einem für ihren Ruhm sorgenden Dämon angetrieben worden: nicht ohne Hoffnung, daſs es, ungeachtet es aus so leichten Materialien, als die seltsamen Launen und jovialischen Narrheiten der Abderiten, zusammen gesetzt ist, so lange dauern werde, bis unsre Nazion den glücklichen Zeitpunkt erreicht haben wird, wo diese Geschichte niemand mehr angehen, niemand mehr unterhalten, niemand mehr verdrieſslich und niemand mehr aufgeräumt machen wird; mit Einem Worte, wo die Abde-

Digitized by Google

riten niemand mehr ähnlich sehen, und also ihre Begebenheiten eben so unverständlich seyn werden, als uns Geschichten aus einem andern Planeten seyn würden; ein Zeitpunkt, der nicht mehr weit entfernt seyn kann, wenn die Knaben der ersten Generazion des neunzehnten Jahrhunderts nur um eben so viel weiser seyn werden, als die Knaben im letzten Viertel des achtzehnten sich weiser als die Männer des vorher gehenden dünken — oder wenn alle die Erziehungsbücher, womit wir seit zwanzig Jahren so reichlich beschenkt worden sind und täglich noch beschenkt werden, nur den zwanzigsten Theil der herrlichen Wirkungen thun, die uns die wohlmeinenden Verfasser hoffen lassen.

Digitized by Google

DER SCHLÜSSEL

ZUR ABDERITENGESCHICHTE

1781.

Digitized by Google

Digitized by Google

Als die Homerischen Gedichte unter den Griechen bekannt worden waren, hatte das Volk — das in vielen Dingen mit seinem schlichten Menschenverstande richtiger zu sehen pflegt als die Herren mit bewaffneten Augen — gerade Verstand genug, um zu sehen daſs in diesen groſsen heroischen Fabeln, ungeachtet des Wunderbaren, Abenteuerlichen und Unglaublichen, womit sie reichlich durchwebt sind, mehr Weisheit und Unterricht fürs praktische Leben liege, als in allen Milesischen Ammenmährchen; und wir sehen aus Horazens Brief an Lollius, und aus dem Gebrauch, welchen Plutarch von jenen Gedichten macht und zu machen lehrt, daſs noch viele Jahrhunderte nach Homer die verständigsten Weltleute unter Griechen und Römern der Meinung waren, daſs man, was recht und nützlich, was unrecht und schäd-

Digitized by Google

lich sey, und wie viel ein Mann durch Tugend und Weisheit vermöge, so gut und noch besser aus Homers Fabeln lernen könne, als aus den subtilsten und beredtesten Sittenlehrern. Man überlieſs es alten Kindsköpfen, (denn die jungen belehrte man eines bessern) an dem bloſsen materiellen Theil der Dichtung kleben zu bleiben; verständige Leute fühlten und erkannten den Geist der in diesem Leibe webte, und lieſsen sichs nicht einfallen, scheiden zu wollen was die Muse untrennbar zusammen gefügt hatte, das Wahre unter der Hülle des Wunderbaren, und das Nützliche, durch eine Mischungskunst die nicht allen geoffenbart ist, vereinbart mit dem Schönen und Angenehmen.

Wie es bey allen menschlichen Dingen geht, so ging es auch hier. Nicht zufrieden, in Homers Gedichten warnende oder aufmunternde Beyspiele, einen lehrreichen Spiegel des menschlichen Lebens in seinen mancherley Ständen, Verhältnissen und Scenen zu finden, wollten die Gelehrten späterer Zeiten noch tiefer eindringen, noch mehr sehen als ihre Vorfahren; und so entdeckte man (denn was entdeckt man nicht, wenn man sichs einmahl in den Kopf gesetzt

Digitized by Google

hat etwas zu entdecken?) in dem was nur Beyspiel war Allegorie, in allem, sogar in den bloſsen Maschinen und Dekorazionen des poetischen Schauplatzes, einen mystischen Sinn, und zuletzt in jeder Person, jeder Begebenheit, jedem Gemählde, jeder kleinen Fabel, Gott weiſs was für Geheimnisse von Hermetischer, Orfischer und Magischer Filosofie, an die der gute Dichter gewiſs so wenig gedacht hatte, als Virgil, daſs man zwölf hundert Jahre nach seinem Tode mit seinen Versen die bösen Geister beschwören würde.

Immittelst wurde es unvermerkt zu einem wesentlichen Erforderniſs eines epischen Gedichts, (wie man die gröſsern und heroischen poetischen Fabeln zu nennen pflegt) daſs es auſser dem natürlichen Sinn und der Moral, die es beym ersten Anblick darbot, noch einen andern geheimen und allegorischen haben müsse. Wenigstens gewann diese Grille bey den Italiänern und Spaniern die Oberhand; und es ist mehr als lächerlich, zu sehen, was für eine undankbare Mühe sich die Ausleger oder auch wohl die Dichter selbst geben, um aus einem Amadis und Orlando, aus Trissins befreytem Italien oder Kamoens Lusiade

ja sogar aus dem Adone des Marino, alle Arten metafysischer, politischer, moralischer, fysischer und theologischer Allegorien heraus zu spinnen.

Da es nun nicht die Sache der Leser war, in diese Geheimnisse aus eigner Kraft einzudringen: so muſste man ihnen, wenn sie so herrlicher Schätze nicht verlustig werden sollten, nothwendig einen Schlüssel dazu geben; und dieser war eben die Exposizion des allegorischen oder mystischen Sinnes; wiewohl der Dichter gewöhnlicher Weise erst wenn er mit dem ganzen Werke fertig war, daran dachte was für versteckte Ähnlichkeiten und Beziehungen sich etwa aus seinen Dichtungen heraus künsteln lassen könnten.

Was bey vielen Dichtern bloſse Gefälligkeit gegen eine herrschende Mode war, über welche sie sich nicht hinweg zu setzen wagten, wurde für andre wirklicher Zweck und Hauptwerk. Der berühmte *Zodiacus vitae* des so genannten Palingenius, die Argenis des Barkley, Spencers Feenkönigin, die neue Atlantis der Dame Manley, die Malabarischen Prinzessinnen, das Mährchen von der Tonne, die Geschichte von Johann Bull, und eine

Digitized by Google

Menge andrer Werke dieser Art, woran besonders das sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert fruchtbar gewesen ist, waren ihrer Natur und Absicht nach allegorisch, und konnten also ohne Schlüssel nicht verstanden werden; wiewohl einige derselben, z. B. Spencers Feenkönigin und die allegorischen Satiren des D. Swift, so beschaffen sind, daſs eine jede verständige und der Sachen kundige Person den Schlüssel dazu ohne fremde Beyhülfe in ihrem eignen Kopfe finden kann.

Diese kurze Deduktion wird mehr als hinlänglich seyn, um denen, die noch nie daran gedacht haben, begreiflich zu machen, wie es zugegangen sey, daſs sich unvermerkt eine Art von gemeinen Vorurtheilen und wahrscheinlicher Meinung in den meisten Köpfen festgesetzt hat, als ob ein jedes Buch, das einem satirischen Roman ähnlich sieht, mit einem versteckten Sinn begabt sey; und also einen Schlüssel nöthig habe.

Daher hat denn auch der Herausgeber der gegenwärtigen Geschichte, wie er gewahr wurde, daſs die meisten unter der groſsen Menge von Lesern, welche sein Werk zu finden die Ehre gehabt hat, sich fest über-

Digitized by Google

zeugt hielten, daſs noch etwas mehr dahinter stecken müſſe als was die Worte beym ersten Anblick zu besagen scheinen, und also einen Schlüssel zu der Abderitengeschichte, als ein unentbehrliches Bedürfniſs zu vollkommner Verständniſs des Buches, zu erhalten wünschten, sich dieses ihm häufig zu Ohren kommende Verlangen seiner Leser keineswegs befremden lassen; sondern er hat es im Gegentheil für eine Aufmerksamkeit die er ihnen schuldig sey gehalten, demselben, so viel an ihm lag, ein Genüge zu thun, und ihnen, als einen Schlüssel, oder statt des verlangten Schlüssels, (welches im Grunde auf eins hinausläuft) alles mitzutheilen, was zu gründlicher Verständniſs und nützlichem Gebrauch dieses zum Vergnügen aller Klugen und zur Lehre und Züchtigung aller Narren geschriebenen Werkes dienlich seyn kann.

Zu diesem Ende findet er nöthig, ihnen vor allen Dingen die Geschichte der Entstehung desselben, unverfälscht und mit den eignen Worten des Verfassers (eines zwar wenig gekannten, aber seit dem Jahr 1753 sehr stark gelesenen Schriftstellers) mitzutheilen.

„Es war (so lautet sein Bericht) — es war ein schöner Herbstabend im Jahr 177*;

ich befand mich allein in dem obern Stockwerk meiner Wohnung und sah — (warum sollt' ich mich schämen zu bekennen wenn mir etwas menschliches begegnet?) vor *langer Weile* zum Fenster hinaus; denn schon seit vielen Wochen hatte mich mein Genius gänzlich verlassen. Ich konnte weder denken noch lesen. Alles Feuer meines Geistes schien erloschen, alle meine Laune, gleich einem flüchtigen Salze, verduftet zu seyn Ich war oder fühlte mich wenigstens *dumm*, aber ach! ohne an den *Seligkeiten der Dummheit* Theil zu haben, ohne einen einzigen Gran von dieser stolzen Zufriedenheit mit sich selbst, dieser unerschütterlichen Überzeugung, welche gewisse Leute versichert, daſs alles was sie denken, sagen, träumen und im Schlaf reden, wahr, witzig, weise, und in Marmor gegraben zu werden würdig sey — einer Überzeugung, die den ächten Sohn der groſsen Göttin, wie ein Muttermahl, kennbar und zum glücklichsten aller Menschen macht. Kurz, ich *fühlte* meinen Zustand, und er lag schwer auf mir; ich schüttelte mich vergebens; und es war (wie gesagt) so weit mit mir gekommen, daſs ich durch ein ziemlich unbequemes kleines Fenster in die Welt hinaus guckte, ohne zu wissen was ich sah, oder etwas zu sehen

das des Wissens oder Sehens werth gewesen wäre.

„Auf einmahl war mir, als höre ich eine Stimme — ob es Wahrheit oder Täuschung war, will ich nicht entscheiden — dir mir zurief: Setze dich und schreibe die Geschichte der Abderiten!

„Und plötzlich ward es Licht in meinem Kopfe. — Ja, ja, dacht' ich, die Abderiten! Was kann natürlicher seyn? Die Geschichte der Abderiten will ich schreiben! Wie war es doch möglich, daſs mir ein so simpler Einfall nicht schon längst gekommen ist? Und nun setzte ich mich auf der Stelle hin, und schrieb, und schlug nach, und kompilierte, und ordnete zusammen, und schrieb wieder; und es war eine Lust zu sehen, wie flink mir das Werk von den Händen ging.

„Indem ich nun so im besten Schreiben war, (fährt unser Verfasser in seiner treuherzigen Beichte fort) kam mir in einem *Capriccio*, oder Laune, oder wie mans sonst nennen will, der Einfall, meiner Fantasie den Zügel schieſsen zu lassen, und die Sachen so weit zu treiben als sie gehen

könnten. Es betrifft ja nur die Abderiten, dacht' ich, und an den Abderiten kann man sich nicht versündigen: sie sind ja doch am Ende weiter nichts als ein Pack Narren; die Albernheiten, die ihnen die Geschichte zur Last legt, sind groſs genug, um das Ungereimteste, was du ihnen andichten kannst, zu rechtfertigen.

„Ich gesteh' es also unverhohlen, — und wenns unrecht war, so verzeihe mirs der Himmel! — ich strengte alle Stränge meiner Erfindungskraft bis zum Reiſsen an, um die Abderiten so närrisch denken, reden und sich betragen zu lassen, als es nur möglich wäre. Es ist ja schon über zwey tausend Jahre, daſs sie allesammt todt und begraben sind, sagte ich zu mir selbst; es kann weder ihnen noch ihrer Nachkommenschaft schaden, denn auch von dieser ist schon lange kein Gebein mehr übrig.

„Zu diesem allem kam noch eine andre Vorstellung, die mich durch einen gewissen Schein von Gutherzigkeit einnahm. Je närrischer ich sie mache, dacht' ich, je weniger habe ich zu besorgen, daſs man die Abderiten für eine Satire halten, und Anwendungen davon auf Leute machen wird, die

ich doch wohl nicht gemeint haben kann, da mir ihr Daseyn nicht einmahl bekannt ist. — Aber ich irrte mich sehr, indem ich so schloſs. Der Erfolg bewies, daſs ich unschuldiger Weise *Abbildungen* gemacht hatte, da ich nur *Fantasien* zu mahlen glaubte."

Man muſs gestehen, dieſs war einer der schlimmsten Streiche, die einem Autor begegnen können, der keine List in seinem Herzen hat, und, ohne irgend eine Seele ärgern oder betrüben zu wollen, bloſs sich selbst und seinen Nebenmenschen die lange Weile zu vertreiben sucht. Gleichwohl war dieſs, was dem Verfasser der Abderiten schon mit den ersten Kapiteln seines Werkleins begegnete. Es ist vielleicht keine Stadt in Deutschland, und so weit die natürlichen Grenzen der Deutschen Sprache gehen, (welches, im Vorbeygehen gesagt, eine gröſsere Strecke Landes ist, als irgend eine andre Europäische Sprache inne zu haben sich rühmen kann) wo die Abderiten nicht Leser gefunden haben sollten; und wo man sie las, da wollte man die *Originale* zu den darin vorkommenden Bildern gesehen haben.

„In tausend Orten, (sagt der Verfasser) wo ich weder selbst jemahls gewesen bin

noch die mindeste Bekanntschaft habe, wunderte man sich, woher ich die Abderiten, Abderitinnen und Abderismen dieser Orte und Enden so genau kenne; und man glaubte, ich müſste schlechterdings einen geheimen Briefwechsel oder einen kleinen Kabinetsteufel haben, der mir Anekdoten zutrüge, die ich mit rechten Dingen nicht hätte erfahren können. Nun wuſste ich (fuhr er fort) nichts gewisser, als daſs ich weder diesen noch jenen hatte: folglich war klar wie Tageslicht, daſs das alte Völkchen der Abderiten nicht so gänzlich ausgestorben war, als ich mir eingebildet hatte.“

Diese Entdeckung veranlaſste den Autor Nachforschungen anzustellen, welche er für unnöthig gehalten, so lang' er bey Verfassung seines Werkes mehr seine eigne Fantasie und Laune als Geschichte und Urkunden zu Rathe gezogen hatte. Er durchstöberte manche groſse und kleine Bücher ohne sonderlichen Erfolg, bis er endlich in der sechsten Dekade des berühmten Hafen Slawkenbergius S. 864 folgende Stelle fand, die ihm einigen Aufschluſs über diese unerwarteten Ereignisse zu geben schien.

„Die gute Stadt Abdera in Thracien, (sagt Slawkenbergius am angeführten Orte)

Digitized by Google

ehmahls eine groſse, volkreiche, blühende Handelsstadt, das Thracische Athen, die Vaterstadt eines Protagoras und Demokritus, das Paradies der Narren und der Frösche, diese gute schöne Stadt Abdera — ist nicht mehr. Vergebens suchen wir sie in den Landkarten und Beschreibungen des heutigen Thraciens; sogar der Ort, wo sie ehmahls gestanden, ist unbekannt, oder kann wenigstens nur durch Muthmaſsungen angegeben werden.

„Aber nicht so die Abderiten! Diese leben und weben noch immer fort, wiewohl ihr ursprünglicher Wohnsitz längst von der Erde verschwunden ist. Sie sind ein unzerstörbares, unsterbliches Völkchen: ohne irgendwo einen festen Sitz zu haben, findet man sie allenthalben; und wiewohl sie unter allen andern Völkern zerstreut leben, haben sie sich doch bis auf diesen Tag rein und unvermischt erhalten, und bleiben ihrer alten Art und Weise so getreu, daſs man einen Abderiten, wo man ihn auch antrifft, nur einen Augenblick zu sehen und zu hören braucht, um eben so gewiſs zu sehen und zu hören daſs er ein Abderit ist, als man es zu Frankfurt und Leipzig, Konstantinopel und Aleppo einem Juden anmerkt daſs er ein Jude ist.

„Das Sonderbarste aber, und ein Umstand, worin sie sich von den Israeliten, Beduinen, Armeniern und allen andern unvermischten Völkern wesentlich unterscheiden, ist dieses: daſs sie sich ohne mindeste Gefahr ihrer Abderitheit mit allen übrigen Erdbewohnern vermischen, und, wiewohl sie allenthalben die Sprache des Landes, wo sie wohnen, reden, Staatsverfassung, Religion und Gebräuche mit den Nichtabderiten gemein haben, auch essen und trinken, handeln und wandeln, sich kleiden und putzen, ſich frisieren und parfümiren, purgieren und klysterisieren lassen, kurz, alles was zur Nothdurft des menschlichen Lebens gehört ungefähr eben so machen — wie andre Leute; daſs sie, sage ich, nichts desto weniger in allem, was sie zu Abderiten macht, sich selbst so unveränderlich gleich bleiben, als ob sie von jeher durch eine diamantne Mauer, dreymahl so hoch und dick als die Mauern des alten Babylon, von den vernünftigen Geschöpfen auf unserm Planeten abgesondert gewesen wären. Alle andre Menschen-Rassen verändern sich durch Verpflanzung, und zwey verschiedne bringen durch Vermischung eine dritte hervor. Aber an den Abderiten, wohin sie auch verpflanzt wurden und so viel sie sich auch mit andern

Völkern vermischt haben, hat man nie die geringste wesentliche Veränderung wahrnehmen können. Sie sind allenthalben immer noch die nehmlichen Narren, die sie vor zwey tausend Jahren zu Abdera waren: und wiewohl man schon längst nicht mehr sagen kann, siehe hie ist Abdera oder da ist Abdera, so ist doch in Europa, Asia, Afrika und Amerika, so weit diese groſsen Erdviertel policiert sind, keine Stadt, kein Marktflecken, Dorf noch Dörfchen, wo nicht einige Glieder dieser unsichtbaren Genossenschaft anzutreffen seyn sollte." — So weit besagter Hafen Slawkenbergius.

„Nachdem ich diese Stelle gelesen hatte, fährt unser Verfasser fort, hatte ich nun auf einmahl den Schlüssel zu den vorbesagten Erfahrungen, die mir ersten Anblicks so unerklärbar vorgekommen waren; und so wie der Slawkenbergische Bericht das, was mir mit den Abderiten begegnet war, begreiflich machte, so bestätigte dieses hinwieder die Glaubwürdigkeit von jenem. Die Abderiten hatten also einen Saamen hinterlassen, der in allen Landen aufgegangen war, und sich in eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft ausgebreitet hatte: und da man beynahe allenthalben die Karakter und Begebenheiten

der alten Abderiten für Abbildungen und Anekdoten der neuen ansah; so erwies sich dadurch auch die seltsame Eigenschaft der Einförmigkeit und Unveränderlichkeit, welche dieses Volk, nach dem angeführten Zeugnisse, von andern Völkern des festen Landes und der Inseln des Meeres unterscheidet.

„Die Nachrichten, die mir hierüber von allen Orten zukamen, gereichten mir aus einem doppelten Grunde zu groſsem Trost: erstens weil ich mich nun auf einmahl von allem innerlichen Vorwurf, den Abderiten vielleicht zu viel gethan zu haben, erleichtert fand; und zweytens, weil ich vernahm, daſs mein Werk überall (auch von den Abderiten selbst) mit Vergnügen gelesen und besonders die treffende Aehnlichkeit zwischen den alten und neuen bewundert werde, welche den letztern, als ein augenscheinlicher Beweis der Aechtheit ihrer Abstammung, allerdings sehr schmeichelhaft seyn muſste. Die Wenigen, welche sich beschwert haben sollen daſs man sie zu ähnlich geschildert habe, kommen in der That gegen die Menge derer, die zufrieden sind, in keine Betrachtung; und auch diese Wenigen thäten vielleicht besser, wenn sie die Sache anders nähmen. Denn

da sie, wie es scheint, nicht gern für das angesehen seyn wollen was sie sind, und sich deſswegen in die Haut irgend eines edlern Thieres gesteckt haben: so erfordert die Klugheit, daſs sie ihre Ohren nicht selbst hervor strecken, um eine Aufmerksamkeit auf sich zu erregen, die nicht zu ihrem Vortheil ausfallen kann.

„Auf der andern Seite aber lieſs ich mir auch den Umstand, daſs ich die Geschichte der alten Abderiten gleichsam unter den Augen der neuern schrieb, zu einem Beweggrunde dienen, meine Einbildungskraft, die ich Anfangs bloſs ihrer Willkühr überlassen hatte, kürzer im Zügel zu halten, mich vor allen Karikaturen sorgfältig zu hüten, und den Abderiten, in allem was ich von ihnen erzählte, die strengste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Denn ich sah mich nun als den Geschichtschreiber der Alterthümer einer noch fortblühenden Familie an, welche berechtigt wäre, es übel zu vermerken, wenn man ihren Vorfahren irgend etwas ohne Grund und gegen die Wahrheit aufbürdete.“

Die Geschichte der Abderiten kann also mit gutem Fug als eine der wahresten und

zuverlässigsten, und eben darum als ein getreuer Spiegel betrachtet werden, worin die neuern ihr Antlitz beschauen, und, wenn sie nur ehrlich gegen sich selbst seyn wollen, genau entdecken können, in wie fern sie ihren Vorfahren ähnlich sind. Es wäre sehr überflüssig, von dem Nutzen, den das Werk in dieser Rucksicht so lange als es noch Abderiten geben wird — und dieſs wird vermuthlich lange genug seyn — stiften kann und muſs, viele Worte zu machen. Wir bemerken also nur, daſs es beyläufig auch noch diesen Nutzen haben könnte, die *Nachkömmlinge der alten Deutschen* unter uns behutsamer zu machen, sich vor allem zu hüten was den Verdacht erwecken könnte, als ob sie entweder aus *Abderitischem* Blute stammten, oder aus übertriebner Bewundrung der *Abderitischen Art und Kunst* und daher entspringender Nachahmungssucht, sich selbst Ähnlichkeiten mit diesem Volke geben wollten, wobey sie aus vielerley Ursachen wenig zu gewinnen hätten.

Und dieſs, werthe Leser, wäre also der versprochne *Schlüssel* zu diesem merkwürdigen Originalwerke, mit beygefügter Versicherung, daſs nicht das kleinste geheime Schubfach darin ist, welches Sie mit diesem Schlüs-

Digitized by Google

sel nicht sollten aufschlieſsen können: und wofern Ihnen jemand ins Ohr raunen wollte daſs noch mehr darin verborgen sey, so können Sie sicherlich glauben, daſs er entweder nicht weiſs was er sagt, oder nichts Gutes im Schilde führt.

— SAPIENTIA PRIMA EST STULTITIA CARUISSE —

ENDE DER ABDERITENGESCHICHTE.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google